

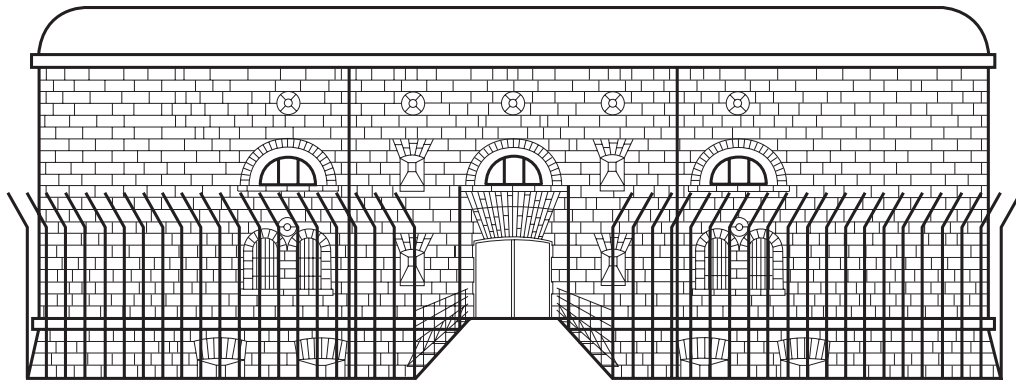


Oberschulamt Tübingen



Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg Ulm e. V.
KZ-Gedenkstätte

„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“



Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933 – 1935)

Informationen und Arbeitshilfen für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern

Materialien zur Landeskunde und Landesgeschichte des Oberschulamtes Tübingen, Heft 17
DZOK-Manuskripte 6

mit Beiträgen von: Myrah Adams, Hansjörg Greimel, Wolfgang Herrlinger, Jakob Huff,
Martin König, Dr. Silvester Lechner, Monika Lenz, Annette Lein, Christian Loyal, Rudolf Renz,
Dr. Christof Rieber

Redaktion: Rudolf Renz (Oberschulamt); Dr. Silvester Lechner, Annette Lein (DZOK)

Neubearbeitung: Tübingen/Ulm 2004

Die Materialien zur Landeskunde und Landesgeschichte des Oberschulamtes Tübingen erscheinen in unregelmäßiger Folge als Handreichungen für den landeskundlich-historischen Unterricht im Bereich des Oberschulamtes Tübingen. Die Schulen erhalten in der Regel ein Exemplar für den Unterricht.

Namentliche Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Arbeitsblätter u. ä. dürfen für den Unterricht kopiert werden.

Herausgeber der Materialien:

Oberschulamt Tübingen
Keplerstraße 2
72074 Tübingen

Das vorliegende Heft ist eine vollständige Neubearbeitung des 1995 erstmals erschienenen und im Jahr 2000 wieder aufgelegten 12. Heftes der Reihe und ist zu beziehen über:

- Oberschulamt Tübingen
- Oberschulamt Stuttgart
- Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Postfach 2066; 89010 Ulm
Tel.: 0731 / 21312; Fax: 0731 / 9214056
e-Mail: dzok@gmx.de
<http://www.dzokulm.telebus.de>

Schutzgebühr: 8,00 € (zzgl. Porto)

Von den früheren Heften sind durch das Oberschulamt noch lieferbar:

Heft 13: Die Juden von Buttenhausen

Heft 15: „Euthanasie“ im NS-Staat. Grafeneck im Jahr 1940

Heft 16: Schloss Großlaupheim: Museum der Geschichte von Christen und Juden

Wir danken folgenden Unterstützern:

Landesstiftung Baden-Württemberg
DGB-Jugend Baden-Württemberg

ISBN: 3-9805396-6-0

Gestaltung: Rainer W. Ungermann, ViaMac (Ulm)

Herstellung: Offsetdruck Martin, Blaustein

Inhalt

Vorwort	5
Teil A: Die Ulmer KZ-Gedenkstätte – Grundlagen	
1. „Nicht schon wieder Nationalsozialismus ...“!? – Einleitung	6
2. Menschenspuren, z. B. Gesichter	8
3. Praktische Hinweise zum Gedenkstättenbesuch	10
4. Lehrplanbezug	14
5. Das Konzentrationslager im Ulmer Fort Oberer Kuhberg – historische Zusammenhänge	17
6. Die Schauplätze der Gedenkstätte: Inhaltsverzeichnis und Pläne	26
Teil B: Pädagogisch-didaktische Aneignung	
1. Aneignung von Basiswissen	30
2. Vertiefende Informationen zu den Häftlingen	37
3. Die Biografiealben als Informationsquelle	41
4. „... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt“ Der Film über das KZ Kuhberg	45
5. Affektive Arbeitsformen	48
Teil C: Materialien	
1. Bilder zur Geschichte des KZ Oberer Kuhberg und zur Gegenwart der Gedenkstätte	52
2. „Es war ein qualvolles Dasein ...“ Szenische Lesung zum Alltag im KZ	64
3. „Geben Sie meinen Kindern den Vater wieder ...“ Szenische Lesung zur Situation der Frauen und Mütter der KZ-Häftlinge	75
4. „Liebste Miga!“ Kurt Schumachers Briefe an seine Verlobte Maria Fiechtl	87
5. „Auf des Heuberg rauhen Höhen“ Hitlers Rede zum 1. Mai 1934 und das „Heuberg-Lied“	93
6. Von Aalen bis Zwickau, von Georg Abele bis Paul Zürn Häftlingsliste, nach Orten gegliedert	98
7. Literatur und Medien zum KZ-System, zu den „frühen Lagern“ und zum KZ Oberer Kuhberg	108
Anhang	
1. Anmeldeformular zu einem Klassenbesuch	112
2. Rückmeldung erbeten! – Ein Fragebogen zum Besuch	113
3. DZOK-Steckbrief: weitere Angebote	115
4. Literatur und Videos – im DZOK erhältlich	116
5. Lösungsvorschläge zum Kapitel B.1	119

Vorwort

Mit dem 30. Januar 1933 begann in Deutschland Hitlers „Herrschaft ohne Gewissen und Gesetz“ (Alan Bullock), sie endete am 8. Mai 1945. Hitlers offene Despotie und der Terror derer, die dem „Führer“ willig gehorchten, haben seit Anbeginn der so genannten „Machtergreifung“ Andersdenkende verfolgt, gefoltert, in Lagern gequält, entwürdigt und ermordet. Die millionenfache Blutspur begann in Gestapokellern und endete in Vernichtungslagern wie Auschwitz.

Die Schrecken staatlicher Willkürherrschaft haben auch in Baden-Württemberg ihre sichtbaren und unsichtbaren Spuren hinterlassen. Eine dieser sichtbaren Spuren ist das „Württembergische Schutzhaftlager Ulm“ in einem Fort der 1842 bis 1859 errichteten ehemaligen Bundesfestung des Deutschen Bundes. Das Fort wurde von 1933 bis 1935 als Konzentrationslager benutzt. Es ist das einzige in seiner baulichen Substanz erhalten gebliebene KZ in Süddeutschland. Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg hat dort eine Gedenkstätte errichtet, die in exemplarischer Weise als regionaler und lokaler Lernort für die Zeit des Nationalsozialismus eine überregionale pädagogische Bedeutung hat.

Gedenkstätten wie die auf dem Ulmer Kuhberg können kein Mittel direkter Bekämpfung von demokratiefeindlichem Radikalismus und Neonazismus sein, aber sie können vor allem jungen Menschen die Bedeutung von Humanität und Toleranz für einen demokratischen Rechtsstaat aufzeigen. Die Desorientierung vieler junger Deutscher zeigt noch heute, wie wenig bei manchen das nationalsozialistische Erbe verstanden oder kritisch verarbeitet ist.

Die vorliegenden Materialien, eine Neukonzeption der 1995 erschienen Handreichung, wollen dazu verhelfen. Sie sollen den Weg zu einem wichtigen historischen Lernort weisen und Lehrerinnen und Lehrern die methodisch-didaktische und praktische Vorbereitung erleichtern sowie Möglichkeiten der Durchführung von Besuchen in der KZ-Gedenkstätte aufzeigen.

Ich danke den Autorinnen und Autoren für ihre wertvolle Mitarbeit und ihr Engagement. Am 27. April 1995 hat der damalige Bundespräsident Roman Herzog zum 50. Jahrestag der Befreiung aus den Konzentrationslagern in Bergen-Belsen zur Lektion, die wir aus diesen Lagern lernen sollen, gesagt:

„Man ist nicht nur verantwortlich für das, was man tut, sondern auch für das, was man geschehen lässt. Wer es zulässt, dass anderen die Freiheit geraubt wird, verliert am Ende die eigene Freiheit. Wer es zulässt, dass anderen die Würde genommen wird, der verliert am Ende die eigene Würde.“

Dr. Margret Rüp
Präsidentin des Oberschulamts Tübingen

Teil A: Die Ulmer Gedenkstätte – Grundlagen

A.1 „Nicht schon wieder Nationalsozialismus ...“!?

Einleitung

Was Schüler erwarten und was sie erfahren beim Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers in Ulm

Am 27. Januar 2003 hielt der Landtag von Baden-Württemberg seine Feier zum Nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus in der Ulmer KZ-Gedenkstätte ab. Eindringliche Worte der drei Redner – insbesondere die des Landtagspräsidenten von Baden-Württemberg – zeigten: dieser historische Tatort aus der Frühzeit des nationalsozialistischen Regimes ist im Jahr 2003 als Gedenkstätte in der Mitte der politischen Öffentlichkeit angekommen. Das ist erfreulich, fristete doch dieser Ort des Erinnerns und Gedenkens jahrzehntelang ein Dasein am Rande dieser Öffentlichkeit.

Jedoch: die politische Öffentlichkeit ist zwar eine wichtige, aber nicht die zentrale Zielgruppe der Gedenkstätte. Diese sind die Schülerinnen und Schüler, die Mädchen und Jungen aus der Region Ulm und Neu-Ulm, aus Baden-Württemberg und Bayern: sie müssen erreicht werden und sollen „ankommen“ bei den Inhalten der Gedenkstätte – immer von neuem, heute und morgen. Als Repräsentanten dieser zentralen Zielgruppe kamen bei der Gedenkfeier 15-, 16-jährige Schülerinnen und Schüler zu Wort, die Mittelstufen-Theatergruppe des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums in Neu-Ulm. Ihre szenische Collage mit dem Titel „Nicht schon wieder Nationalsozialismus ...“ bestand aus Zitaten von Sätzen, die sie selbst geäußert hatten, und zwar einerseits vor ihrem eigenen Gedenkstättenbesuch und andererseits danach.

Beispiele für die Äußerungen davor:

- *Nicht schon wieder Nationalsozialismus!*
- *Lasst uns endlich in Ruhe mit dem Thema!*
- *Bloß keine x-te Laberei über den Nationalsozialismus ...*
- *Ich erwarte, dass der Besuch hier nicht zu lange dauert, denn ich bin nur hier, weil der Lehrer das so angesetzt hat ... eigentlich wär ich lieber in der Stadt, nicht in so einer Burg, ist doch eh alles vorbei ...*
- *Meine Oma hat mir gesagt, dass die Zeit gar nicht so schlimm war, das will ich genauer wissen ...*
- *Ich suche was Echtes aus der Zeit ... so, wie das in Filmen gezeigt wird.*
- *Kann ich hier erfahren, wie Menschen zu Nazis wurden?*

Beispiele für die Äußerungen nach dem Besuch:

- *Unglaublich, dass die das im Winter hier ausgehalten haben. Ich friere hier so sehr, dass ich eigentlich nach ein paar Minuten schon wieder heim wollte ...*

- Was für Leute müssen das gewesen sein, die die Menschen so mies behandelt haben? Sie zu veräppeln, zu schlagen, zu demütigen – sie selber wollen doch auch nicht so behandelt werden ...
- Unten in den nicht beleuchteten, kalten Räumen, konnte man richtig die Angst der Gefangenen nachvollziehen ...
- Ich bewundere Menschen wie Kurt Schumacher, die ihre Überzeugung bis zuletzt vertreten. Ich würde mich sicherlich schon sehr bald selbst verleugnen, in der Hoffnung frei zu kommen ...
- Viele von uns wussten bisher nicht so genau, was hier und in den anderen KZs passiert ist. Jetzt haben wir einen groben Überblick bekommen.

Diese Schüler waren am Sinn der Gedenkstätte „angekommen“; angekommen mit ihren Gefühlen, mit ihren Gedanken. Sie fühlten sich nun auch besser, weil „unmittelbar“ informiert. Und da kann, könnte der Unterricht in der Schule anknüpfen ...

Das ist es, was wir mit der Ulmer Gedenkstätte und auch mit diesem Heft erreichen wollen.

Annette Lein, Silvester Lechner

Ich fand es gut, etwas über die Nazi-Zeit zu erfahren. Es ist interessant etwas darüber zu lesen, wie die Häftlinge und die Nazis früher gelebt haben. Wie die Häftlinge „gewohnt“ haben. Wie die Kasematten ausgesehen haben und wie die Zelle von Kurt Schumacher war. Ich könnte mir nicht vorstellen hier oder in einem anderen Konzentrationslager zu leben. Die Kasematten, grau, kalt, dunkel, schmutzig, stinkend, voll mit Tierresten und Tierknochen waren schrecklich und eklig.

Wie die Menschen diese Lebensumstände überleben konnten, würde ich gerne wissen. Es ist mir rätselhaft. Wenn ich denke, dass ich hier leben müsste, würde ich mir das nicht vorstellen. Ich bin froh, dass ich nicht in ein KZ muss!!!

Franziska

Bericht einer Schülerin des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums nach dem Besuch der Gedenkstätte, Dezember 2002.

A.2 Menschenspuren, z. B. Gesichter

Fotos von 30 Menschen, die Häftlinge im KZ Oberer Kuhberg waren

Einen wichtigen Sinn hat die Ulmer KZ-Gedenkstätte darin, möglichst genau an diejenigen Menschen zu erinnern, die – aus welchen Gründen auch immer – das NS-Regime bekämpft haben und deshalb im Ulmer Lager am Oberen Kuhberg eingekerkert wurden. Und die heute nicht mehr leben.

Soll dieses Erinnern Erfolg haben bei Menschen, die eine, zwei, drei Generationen später leben, bedarf es der Erinnerungsstücke; also der Dokumente, die ein gelebtes Leben bezeugen.

Im Ulmer „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“, der Institution, die die Gedenkstätte betreibt und unterhält, werden seit Jahrzehnten solche Dokumente in einem Archiv gesammelt und aufbewahrt.

Obwohl da viel zusammengekommen ist, sind es – gemessen an einem Leben von 50, 60 oder 70 Jahren – nur winzige Bruchstücke, die zu den einzelnen Menschen vorhanden sind. Von vielen gibt es nicht einmal den Namen oder nur den Namen ohne weitere Hinweise. Eine Liste mit den Namen und Herkunftsorten der Kuhberg-Häftlinge findet sich auf S. 98 ff.

Von etwa 50 Häftlingen, also etwa 10 Prozent aller Häftlinge, gibt es ein Foto. 30 dieser Fotos sind hier wiedergegeben. Man kann sich „ein Bild machen“ ...

Aber Vorsicht: diese Fotos sind oft „Schnappschüsse“ und Zufallsfunde. Sie entstammen den unterschiedlichsten Lebensabschnitten und Lebenszusammenhängen. Sie sind oft in der Zeit vor 1933 oder oft auch in der Zeit nach 1945 aufgenommen. Es sind viele Ausweis-Fotos darunter und viele Fotos, die einen Ausschnitt, z. B. aus einem Gruppenfoto, darstellen. Nur ein Foto, das von Hermann Krimmer aus Backnang, steht in unmittelbarem Zusammenhang zur Ulmer KZ-Haft: es zeigt ihn mit einer Mütze, die er sich nach der Entlassung gekauft hatte, weil ihm im KZ die Haare geschoren worden waren.

Der Prozess des Erinnerns und damit der des Suchens nach Erinnerungsstücken ist nicht abgeschlossen. Fast jeden Monat erreichen das Dokumentationszentrum Daten, Dokumente, Fotos zum Leben der Häftlinge.

Alle Besucher der Gedenkstätte und alle Leser und Nutzer dieser Broschüre sind aufgerufen und gebeten, bei der Suche zu helfen und Funde mitzuteilen.

Silvester Lechner



Die Namen der 30 hier abgebildeten Menschen, die Häftlinge im KZ Oberer Kuhberg waren, von links oben:

1. Reihe: Wilhelm Birnbaum, Paul Brida, Alois Dangelmaier, Otto Grau, Ludwig Götz
2. Reihe: Ludwig Herr, Hermann Krimmer, Karl Kunde, Erich Kunter, Hermann Lachenmaier
3. Reihe: Alfred Haag, Ernst Berties, Julius Schätzle, Karl Stoll, Josef Schuhbauer
4. Reihe: Wilhelm Maier, Alois Geray, Ludwig Wieland, Fritz Herr, Josef Leissle
5. Reihe: Hermann Ulmer, Heinrich Martin, Albert Fischer, Alois Lohr, Emil Rieger
6. Reihe: Johannes Heinzelmann, Karl Wieland, Willi Weigold, Herbert Holtzhauer, Emil Benz

A.3 Praktische Hinweise für den Besuch von Schulklassen

Was gibt es zu sehen?

Das Konzentrationslager für das Land Württemberg, das die offizielle Bezeichnung „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“ trug, war von Ende 1933 bis Juli 1935 im „Fort Oberer Kuhberg“ in Ulm untergebracht. Diese 80 Jahre zuvor – also um 1850 – erbaute militärische Festung ist bis heute in ihren Gebäuden und ihrem Gelände weitgehend unverändert. Das bedeutet auch: das ehemalige Ulmer Konzentrationslager ist das einzige von damals fast hundert „frühen Konzentrationslagern“ in Deutschland, das in Gelände und Gebäuden so erlebt und erfahren werden kann, wie es die Häftlinge vor 70 Jahren angetroffen haben. Gelände und Gebäude sind somit heute die aussagekräftigsten Dokumente für das ehemalige KZ.

Heute wird das Fort Oberer Kuhberg, das unter Denkmalschutz steht, auf zweierlei Weise und von zwei verschiedenen Vereinen gepflegt und genutzt:

- zum einen in seiner militärgeschichtlichen Dimension als „Festungsmuseum“ durch den Verein „Förderkreis Bundesfestung Ulm“ (s. Seite 13 unten);
- zum anderen als KZ-Gedenkstätte durch den Verein „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“.

In der Gedenkstätte können das Gelände und ein Teil der Räume, nämlich die Lagerkommandantur, die Häftlingsunterkünfte und die Strafbunker des ehemaligen KZ besichtigt werden (vgl. S. 26). Die Häftlingsunterkünfte (Kasematten) sind heute so feucht, kalt und düster wie sie die Häftlinge damals erlebt haben.

Ist auch die Einrichtung des ehemaligen KZ nicht mehr erhalten, so gibt es doch eine große neue Ausstellung und andere Hilfsmittel in der „Kommandantur“, die die „Wirklichkeit“ des KZ und seine Hintergründe beschreiben und erklären (vgl. S. 27).

Was gibt es nicht zu sehen?

Wie gesagt, die gesamte Ausstattung des KZ – von den Schreibtischen der Gestapo bis zu den Bettgestellen der Häftlinge – ist nicht mehr erhalten.

Wichtiger aber ist: Das Ulmer KZ hatte keine Gaskammern. Wie in anderen – nicht in allen – frühen Konzentrationslagern gab es noch keine Morde. Das Ulmer KZ bestand von 1933 bis 1935 und steht damit am Anfang der Entwicklung, die an Schreckensorten wie Buchenwald, Dachau, Mauthausen oder auch im Lager Auschwitz I endete.

Dennoch: auch hier sind Menschen extrem gequält, ihrer Würde beraubt und seelisch und körperlich oft für ihr Leben verwundet und beschädigt worden.

Wie kann ein Besuch aussehen?

Ein „normaler“ Besuch einer Schulklasse dauert etwa zwei Stunden und besteht in der Regel aus drei Teilen: der Führung durch Gebäude und Gelände mit historischen Erläuterungen; einer Selbsterkundung in Kleingruppen; sowie einem Abschlussgespräch.

Über die Inhalte dieses Zwei-Stunden-Besuches hinaus, gibt es zahlreiche weitere Angebote (vgl. 29 ff.), die eine Verlängerung des Besuches auf drei, vier Stunden oder gar einen Tag möglich und sinnvoll machen.

Die Entscheidung für Umfang, Inhalt, Ziele und Termin des Besuches fällt in der Vorbereitung.

Welche Vorbereitung ist nötig, wie meldet man sich an?

Der Besuch sollte eingebunden sein in den Unterricht der Klasse. Ein zusammenhangloser Besuch (z. B. an einem Wandertag) ist ungünstig. Die Einbindung kann auf vielfältige Weise und in verschiedenen Fächern erfolgen. Außerdem ist anzuraten, die website des Dokumentationszentrums aufzurufen: www.dzokulm.telebus.de.

Am Anfang der konkreten Vorbereitung steht eine schriftliche (oder auch telefonische) Anmeldung – mindestens 14 Tage vor dem gewünschten Termin. Sie enthält die Kern- daten der Gruppe, wie sie im Anmeldeformular auf Seite 112 aufgeführt sind.

Ansprechpartner sind die hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen des Dokumentations- zentrums, sie nehmen Anmeldungen entgegen und erteilen Auskünfte.

Gleichzeitig mit oder unmittelbar nach der formalen Anmeldung sollte ein Telefonge- spräch des begleitenden Lehrers mit der Gedenkstätte erfolgen, das weiterführende Fragen klärt: etwa nach dem Kontext des Besuches im Unterricht; nach Umfang, Schwer- punkten, angemessenen Vermittlungs-Methoden; aber auch nach sozialen Besonderhei- ten der jeweiligen Klasse (Ausgrenzungs-Probleme, rechtsradikale Tendenzen u. a.).

Da die hauptamtlichen Gedenkstätten-Mitarbeiter nur einen Teil der Führungen selbst leisten können, werden diese Informationen an denjenigen „Führer“ – er heißt bei uns „guide“ – weitergegeben, der die Gruppe begleitet. Die guides sind in der Regel Lehrer und Lehrerinnen der verschiedenen Schularten. Ehemalige Häftlinge des Ulmer KZ leben nicht mehr, einige Zeitzeugen stehen noch zur Verfügung.

Hier die Postanschrift des Büros, das sich nicht in der Gedenkstätte, sondern 2 km ent- fernt, in der Oststadt Ulms, befindet:

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (= DZOK)
Postfach 2066; 89010 Ulm
Telefon: 0731 / 21312; Fax: 0731 / 92 140 56
e-Mail: dzok@gmx.de

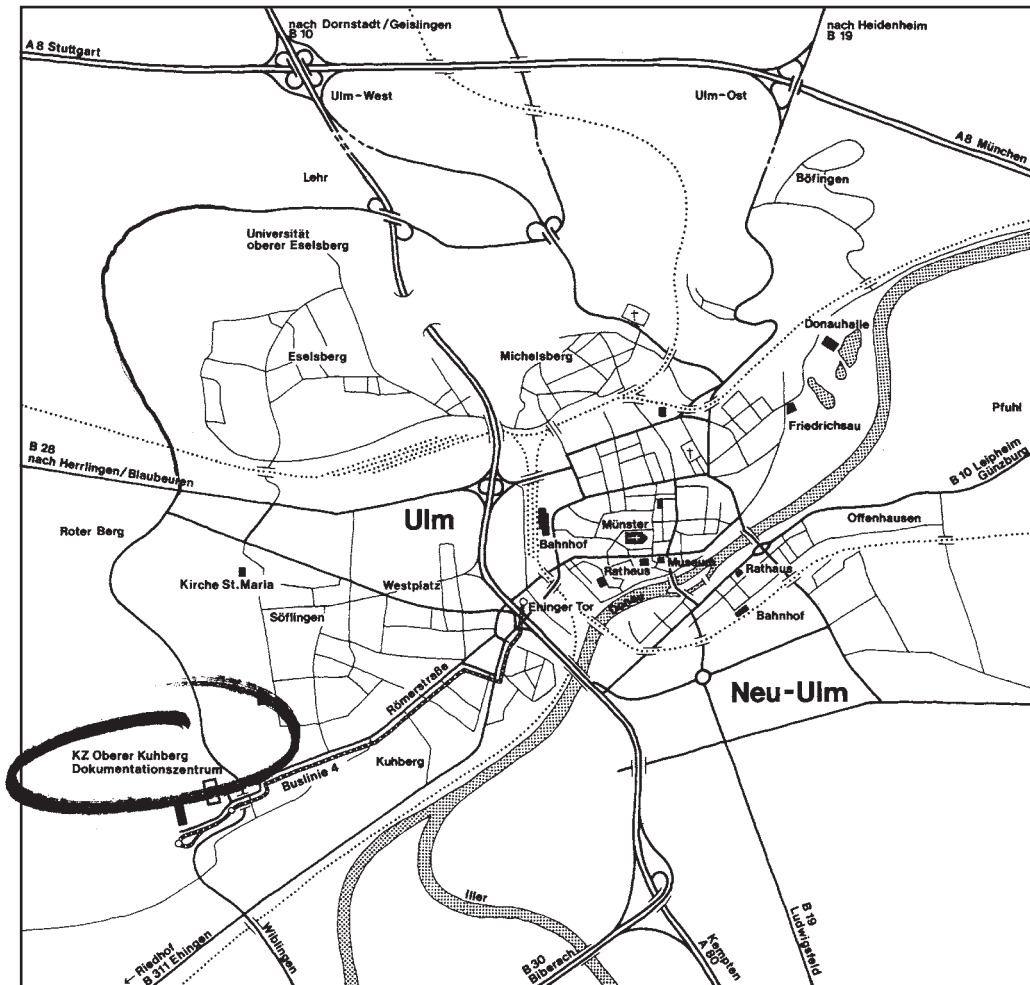
Welche Nachbereitung ist nötig/möglich?

Das Minimum an Nachbereitung ist ein Gespräch im Unterricht über das Gesehene und Erlebte. Dazu kommt die Auswertung des Besuchs für das Thema, in das er eingebettet war. Weitere vertiefende Angebote zur Nachbereitung bietet diese Broschüre, insbeson- dere der Materialien-Teil, S. 52 ff.

Was kostet ein Besuch?

Pro Schüler beträgt der Eintritt 0,50 €, für erwachsene Verdienen 2,00 €. Die Zwei- Stunden-Veranstaltung kostet 35,00 € je Gruppe. Bei längerer Dauer muss der Preis gesondert vereinbart werden.

Klassenfahrten zu baden-württembergischen Gedenkstätten, so auch zur Ulmer, werden vom Kultusministerium Baden-Württemberg über den Landesjugendplan gefördert. Bis zu 50 % der Fahrtkosten können als Zuschuss gewährt werden. Merkblätter und Antrags- formulare liegen prinzipiell in allen Schulen vor, können bei Bedarf aber auch bei den Schul- bzw. Oberschulämtern bestellt werden. Wichtig ist eine rechtzeitige Anmeldung, möglichst zu Beginn des Kalenderjahres.



Wie kommt man zur Ulmer Gedenkstätte?

Öffentliche Verkehrsmittel: Vom Hauptbahnhof Ulm mit den Linien 1 (Straßenbahn) oder 7, 8 oder 12 (Busse) eine Station bis zur Haltestelle „Ehinger Tor“, dort umsteigen auf die Linie 4 in Richtung „Kuhberg/Hochsträß“. Die Busse fahren im 10-Minuten-Takt, jeder zweite jedoch nur bis zum Schulzentrum Kuhberg (von dort sind es noch etwa 10 Fußminuten zur Gedenkstätte); die nächste Haltestelle „Oberer Kuhberg“ ist direkt am Fort und wird nur von den Bussen mit der Fahrtzielangabe „Hochsträß“ angesteuert. Die Fahrzeit insgesamt beträgt etwa 15 Minuten. Gruppenfahrtscheine gibt es an den Fahrkartenautomaten.

Von der A8, aus dem Norden: Abfahrt „Ulm West“ – über die B 10 in Richtung Ulm – an der zweiten Ausfahrt „Wissenschaftsstadt/ Universität/ Kliniken Eselsberg“ auf die Ulmer Nordumfahrung – auf dieser sind es noch 9 km, vorbei an Universität, Bundeswehrkrankenhaus und Science Park, über die neue Blautalbrücke und weiter auf den Kuhberg – an den Schildern „Kuhberg/ Schulzentrum/ Unibereich Kuhberg“ nach links: – sofort (nach 10 m!) wieder rechts und nach der Brücke (nur 40 m weiter!) erneut rechts.

Von der B 28 aus Richtung Blaubeuren/Blaustein: Am Ortseingang Ulm (Blautalbrücke) rechts in Richtung „Wiblingen/ Söflingen/ Donautal“ – den Kuhberg hochfahren – nach etwa 4 km links abbiegen: „Kuhberg/ Schulzentrum/ Unibereich Kuhberg“ – sofort (nach 10 m!) wieder rechts und nach der Brücke (nur 40 m weiter!) erneut rechts.

Von der B 311 aus Richtung Ehingen/Erbach: auf Höhe des Industriegebiets Donautal biegen Sie links ab Richtung „Söflingen/Blaustein/Wissenschaftsstadt“ – nach etwa 4 km ist „Kuhberg/Schulzentrum/Unibereich Kuhberg“ angeschrieben – hier dreimal rechts abbiegen.

Von der B 30 aus Richtung Laupheim/Biberach: Verlassen Sie die B 30 an der Abfahrt „Industriegebiet Donautal“ – bleiben Sie 4 km auf dieser Straße, bis „Kuhberg/Schulzentrum/Unibereich Kuhberg“ angeschrieben ist – hier dreimal rechts abbiegen.

Von der A7, aus dem Süden: Über das Autobahndreieck „Hittistetten“ in Richtung Ulm – am Autobahndreieck „Neu-Ulm“ wechseln sie auf die B 30 in Richtung „Friedrichshafen/Biberach/Ulm-Wiblingen/Industriegebiet Ulm-Donautal“ – bis zur nächsten Abfahrt „Industriegebiet Ulm-Donautal“ – nach der Abfahrt rechts abbiegen – 4 km auf dieser Straße bleiben, bis „Kuhberg/Schulzentrum/Unibereich Kuhberg“ angeschrieben ist – hier dreimal rechts abbiegen.

Aus dem Stadtgebiet Ulm/Neu-Ulm: Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder Sie fahren in Richtung Blaubeuren (B 28) – nach der Ortsausfahrt an der Blautalbrücke links in Richtung „Wiblingen/Ermingen/Donautal“ – und folgen ab hier der Beschreibung „von der B 28“ oder Sie wählen die B 311 in Richtung Ehingen/Sigmaringen – am Anfang des Industriegebiets Donautal rechts abbiegen in Richtung „Söflingen/Blaustein/Wissenschaftsstadt“ und halten sich weiter an die Beschreibung „Von der B 311“.

Infos zur Stadt Ulm

- Ulmer Jugendherberge: 15 Gehminuten von der KZ-Gedenkstätte: Grimmelfinger Weg 45, 89077 Ulm, Telefon 0731/38 44 55; Fax: 0731/384511; eMail: jh-ulm@t-online.de
- Tourist-Info Ulm/Neu-Ulm, im Stadthaus am Münsterplatz 50, 89073 Ulm: allgemeine Infos, Stadtführungen, Zimmer, Veranstaltungen, Souvenirs. Telefon: 0731/161-2830; Fax: 161-1641; eMail: info@tourismus.ulm.de; Internet: www.tourismus.ulm.de

Schriftliche Infos zur Gedenkstätte:

- in dieser Broschüre; (vgl. auch Literaturverzeichnis S. 108 ff.)
- Prospekt der Ulmer Gedenkstätte (über DZOK-Büro)
- Katalog zur aktuellen Dauer-Ausstellung: Myrah Adams: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Ulm 2002, 10,00 € (zu bestellen über DZOK oder den Buchhandel: ISBN 3-9805396-5-2)
- Peter Stratmann (Hrsg.), Zugänge. Neunzehn direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Ulmer KZ-Gedenkstätte, Ulm 1999 (nur über das DZOK erhältlich; 5,00 €)

Infos zum Fort Oberer Kuhberg

„Förderkreis Bundesfestung Ulm e. V.“, z. Hd. Matthias Burger, Bahnwaldstraße 11, 89233 Neu-Ulm; Tel. (0731/159 87 79; eMail: vereinsvorstand@festung-ulm.de; www.festung-ulm.de; (Führungen jeweils am 1. Sonntag im Monat, 14 Uhr)

Silvester Lechner

A.4 Der Lehrplanbezug

Das Fort „Oberer Kuhberg“ spiegelt deutsche Geschichte im Zeitraum von hundert Jahren. Das Bauwerk in seiner Funktion als KZ in den Jahren 1933 bis 1935 macht auf den Besucher einen nachhaltigen Eindruck. Das historische Zeugnis findet er im Bauwerk und in den Exponaten der Ausstellung. Das schülerorientierte und fächerverbindende Arbeiten wird durch den Lernort gefördert.

Die Handreichung ermuntert zum Besuch des historischen Lernorts „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“. Der Obere Kuhberg ist ein Zeugnis für die NS-Diktatur. Die Bundesfestung des Deutschen Bundes kann ebenso thematisiert werden. Der Besuch des Lernorts sollte auf jeden Fall in den Unterricht eingebunden sein.

Im Vorwort zum Bildungsplan 2004 (Entwurfassung) schreibt Ministerin Dr. Schavan:

„Das Verstehen und Analysieren der Welt, das Erwerben und Anwenden von Kenntnissen ist ein wichtiger, aber nur ein Teil von Bildung. Neben der Sachbildung geht es um personale Bildung, die unter der Leitfrage steht: Wie wird ein Mensch zum Menschen? Und es geht um soziale, politische und ethische Bildung, die unter der Leitfrage steht: Wie wird ein Mensch zum Mitmenschen?“

Die Schule soll nicht nur Sachwissen vermitteln, sondern die Identitätsbildung fördern.

In der **Hauptschule** bezieht sich der Fächerverbund **Welt-Zeit-Gesellschaft** auf die Auseinandersetzung mit historischen, gemeinschaftskundlichen, ökonomischen und geografischen Sachverhalten. In den „Leitgedanken zum Kompetenzerwerb“ wird gefordert, dass die Hauptschule ein grundlegendes Geschichtsbewusstsein aufbauen soll, das Gesellschaften als historisch gewachsen ansieht. Beispiele aus der Lokal- und Regionalgeschichte werden ausdrücklich als Möglichkeit genannt, den Vergleich mit der Lebenssituation des Schülers zu suchen. Es fehlt auch nicht der Hinweis, dass die Integration von außerschulischen Lernorten in der Region und die Einladung von Experten oder Zeitzeugen in den Unterricht originale und persönliche Begegnungen ermöglichen.

Der Bildungsplan setzt die im Schulgesetz verankerten Bildungs- und Erziehungsziele in konkrete Anforderungen um. Er legt über **Bildungsstandards** fest, über welche Kenntnisse und Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügen müssen.

Für **Klasse 9** der **Hauptschule** fordert er zum Thema „Macht und Herrschaft“, dass die Schülerinnen und Schüler die Ursachen und die wesentlichen Merkmale des Nationalsozialismus kennen sowie das Unrecht und das Leid erkennen, das den Opfern des Nationalsozialismus zugefügt wurde.

In den Leitgedanken zum Kompetenzerwerb im Fach Geschichte der **Realschule** wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem Fach die Gelegenheit erhalten, „sich mit Begriffen und Erscheinungsformen von Macht und Gewalt auseinander zu setzen“. Sie sollen lernen, „die Vielfalt menschlichen Handelns in der Geschichte zu erfassen, ideologiekritisch zu erarbeiten, zu bedenken und daraus Konsequenzen für sich selbst zu ziehen“.

In **Klasse 10** befasst sich der **Themenbereich 2** mit **Deutschland im 20. Jahrhundert**. Beim Thema **Deutschland unter nationalsozialistischer Diktatur** sollen die Schülerinnen und Schüler erarbeiten, wie es möglich war, dass sich in Deutschland eine Diktatur durchsetzte. „Sie wissen, wer die Verantwortung trug, wer verfolgt wurde und welche Menschen und Gruppen sich der totalitären Ideologie widersetzen. Sie erkennen, dass die Verfolgung und Ermordung von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern sowie von politischen Gegnern bereits 1933 einsetzte und sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges steigerte.“

In den stufenspezifischen Hinweisen für die Bildungsstandards am Ende der **Klasse 10 des allgemeinbildenden Gymnasiums** wird als Ziel für den Geschichtsunterricht genannt, die Schülerinnen und Schüler über „die Beschäftigung mit den Geschehensabläufen der jüngeren Vergangenheit zu einer Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der gegenwärtigen Entwicklungen Deutschlands im internationalen Rahmen zu führen.“ Auf die besondere Bedeutung der Lokal- und Regionalgeschichte, die vielleicht noch Zeitzeugenbefragung zulässt und „historische Wirklichkeit konkret erfahrbar“ macht, wird ausdrücklich hingewiesen. Bei den „Kompetenzen und Inhalten“ ist das erste große Thema **Weimarer Republik und Nationalsozialismus**. Für den Nationalsozialismus wird gefordert:

„Die Schülerinnen und Schüler können

- wesentliche Elemente der nationalsozialistischen Ideologie erläutern;
- Maßnahmen der „Gleichschaltung“ sowie die Kennzeichen der totalitären Herrschaft – vorzugsweise im lokalen und regionalen Bereich – recherchieren und deren Einfluss auf den Alltag der Menschen erkennen, diese in einen übergeordneten Zusammenhang stellen und ihre Ergebnisse präsentieren;
- persönliche Schicksale der weltanschaulichen und rassistischen Verfolgung vor und im Zweiten Weltkrieg beschreiben und diese auf die nationalsozialistische Ideologie und Herrschaftspolitik zurückzuführen;
- Formen der Akzeptanz und des Widerstands in der Bevölkerung beschreiben und beurteilen;
- die sich aus der nationalsozialistischen Vergangenheit ergebende historische Verantwortung erkennen.“

Da zukünftig der chronologische Durchgang in Klasse 9 endet, ist dieses Thema am Anfang von Klasse 9 zu behandeln.

In der Kursstufe (2-stündig) ist der zweite Themenbereich **Deutschland im Spannungsfeld zwischen Demokratie und Diktatur**. Von den Schülerinnen und Schülern wird gefordert:

- „Sie erläutern die Kennzeichen und Bedingungen der totalitären NS-Herrschaft und erkennen den Zweiten Weltkrieg als Folge des Systems.
- Sie setzen sich mit Terror und Völkermord an den Juden, Sinti und Roma als Mittel des nationalsozialistischen Systems und Folge seiner Ideologie auseinander.

- Sie erörtern Gründe für die Akzeptanz des Systems in der Bevölkerung und untersuchen anhand ausgewählter Beispiele Möglichkeiten und Formen des Widerstands gegen das NS-Regime.
- Sie werden sich der historischen Verantwortung bewusst, die sich aus der NS-Vergangenheit ergibt.“

In der Kursstufe (4-stündig) werden ähnliche Inhalte und Kompetenzen verlangt.

In den **Beruflichen Gymnasien** (AG, EG, SG, TG, WG) gilt noch der bisherige LP:

- Grundkurs Geschichte mit Gemeinschaftskunde, LPE 4: Demokratie und Diktatur in Deutschland

In der **Berufsoberschule**: Kl. 1, LPE 2: Demokratie und Diktatur in Deutschland.

Rudolf Renz

A.5 Das Konzentrationslager im Ulmer Fort Oberer Kuhberg

Historische Zusammenhänge

Ulms historische Entwicklung

Neben den geographischen und wirtschaftlichen waren es vor allem militärische Gründe, die die Entwicklung Ulms seit der ersten urkundlichen Erwähnung als karolingische Kaiserpfalz von 854 prägten.

Im Spätmittelalter (13. bis 15. Jahrhundert) wuchs Ulm zur zweitgrößten „freien Reichsstadt“ des Deutschen Reiches und gewann maßgeblichen Einfluss im Schwäbischen Bund. 1377 wird der Grundstein zum Münster gelegt, 1397 entsteht der „Große Schwörbrief“, der die Partizipation der „Bürger“ am Stadtgeschehen festschreibt. Zu Ulm gehören im 16. Jahrhundert Gebiete mit einer Gesamtgröße von 830 Quadratkilometern und etwa 20.000 Einwohnern.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) stagniert die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. In der napoleonischen Zeit verliert sie ihren Status als freie Reichsstadt. Sie wird zunächst dem Königreich Bayern (1802–1810) und danach dem Königreich Württemberg zugeordnet. In dieser Zeit erlebt Ulm einen politischen und wirtschaftlichen Tiefpunkt. Das spiegelt sich auch in der Zahl von nur noch 11.809 Ortsangehörigen 1810/11.

Ulm und die Bundesfestung

Vor allem der Bau der „Bundesfestung Ulm“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts beendet die Stagnation und bringt der Stadt eine neue, militärisch geprägte wirtschaftliche und politische Bedeutung. Ulm hatte schon eine ins Mittelalter zurückreichende Tradition als befestigter Ort und Garnisonsstadt. Alle vorhandenen Befestigungen – bis auf den mittelalterlichen Mauerring – ließ Napoleon ab dem Oktober des Jahres 1800 schleifen.

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons wurde auf dem Wiener Kongress (1815) der „Deutsche Bund“ mit Sitz in Frankfurt gegründet und die Wiederherstellung der „alten Ordnung“ in Europa (von vor der Französischen Revolution 1789) angestrebt. Zur Sicherung dieser Ordnung gegen eine erneute Invasion aus Frankreich wurde die Befestigung deutscher Städte beschlossen.

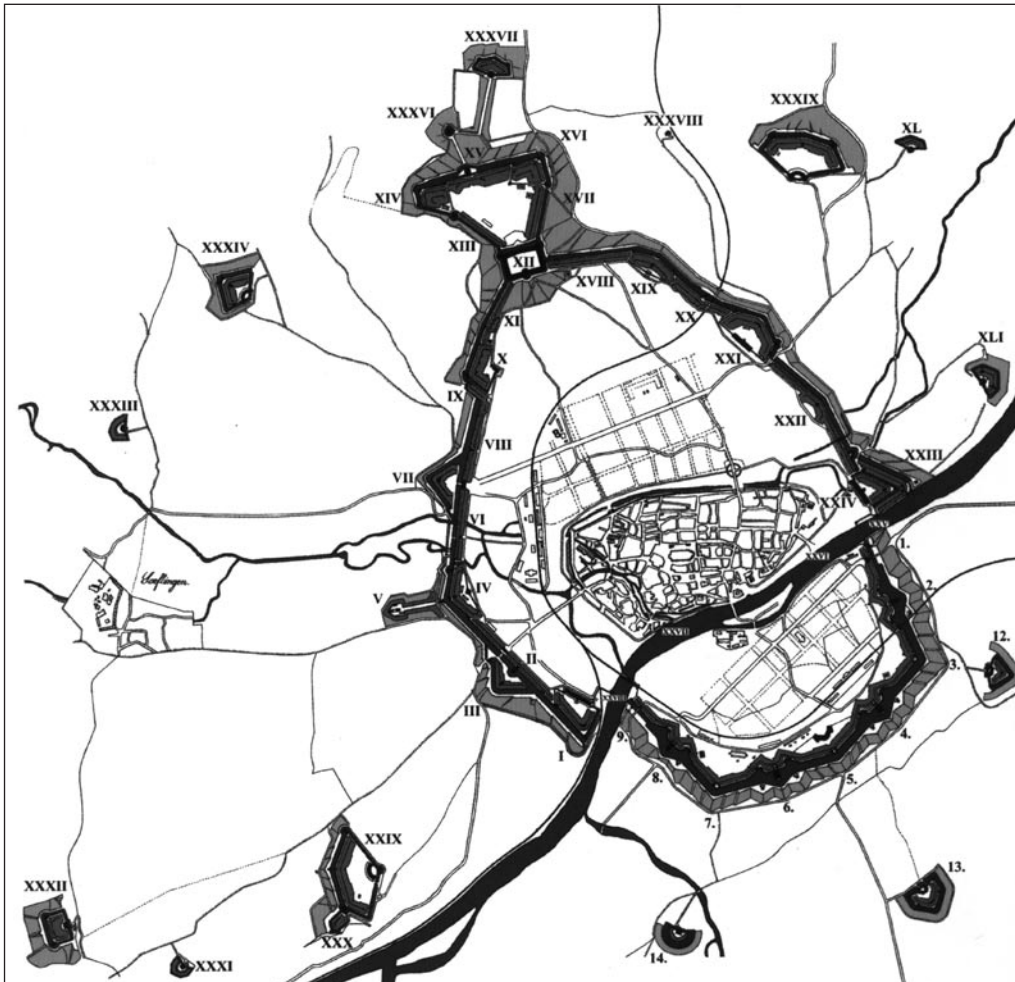
Während kleinere Festungen in Mainz, Rastatt, Luxemburg, Landau und Germersheim unmittelbar die Grenze nach Frankreich zu sichern hatten, sollte das im Hinterland liegende Ulm als eine „Festung ersten Ranges“ und als „großer Waffenplatz“ den Donaauraum sichern. Die sogenannte „Bundesfestung Ulm“ sollte in Kriegszeiten bis zu 100.000 Soldaten beherbergen sowie dem Nachschub und der Versorgung der Truppen dienen.

Die Planungsphase des Festungsbaus dauerte 24 Jahre, bis 1842. Ulm hatte damals etwa 16.000 Einwohner. Am 18. Oktober 1844 (am 30. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, in der Napoleon besiegt worden war) wurde der Grundstein gelegt. In den folgenden 15 Jahren, bis 1859, entstand unter der Leitung des preußischen Ingenieur-Majors Freiherr Moritz von Prittwitz und Gaffron und nach Mustern des 18. Jahrhunderts das gewaltigste Bauwerk in der Geschichte der Städte Ulm und Neu-Ulm. Die Gemeinde Neu-Ulm verdankt der Bundesfestung, die die Donau überschritt und somit auf württembergischem wie auf bayerischem Boden steht, erst ihre Entwicklung zur Stadt. Ulm wurde durch den Bau der Festung zur Garnisonsstadt und ist es bis in die Gegenwart geblieben.

Auf dem Höhepunkt der Bauarbeiten (1848) waren in Ulm 8.000 Arbeiter, viele davon aus Schlesien, Sachsen und Tirol, beschäftigt. Die Baukosten wurden zum Großteil aus Re-

parationszahlungen Frankreichs beglichen. Sie betragen in der damaligen Währung etwa 16,5 Millionen Gulden; damit war die Festung etwa ebenso teuer wie die gleichzeitig gebaute Eisenbahnanbindung.

Die Anlage bestand aus einer Hauptumwallung mit 37 Bauwerken und 16 vorgelagerten Forts (darunter im Westen das Fort Oberer Kuhberg, Werk XXXII) und sogenannten Vorwerken.



Lageplan der Bundesfestung Ulm um 1865; links unten das Fort Oberer Kuhberg, Werk XXXII. Werk XII ist die Wilhelmsburg; die Werke 12, 13, 14 liegen auf dem Neu-Ulmer Donauufer. (Burger/Schäuffelen, Bundesfestung Ulm, 2002, S.34).

Als die Anlage 1859 fertiggestellt war, war sie einerseits eine der modernsten militärischen Anlagen in Europa, andererseits aber militärtechnologisch, etwa infolge der Erfindung neuer Geschütze überholt. Insgesamt hatte sich auch die politische, wirtschaftliche und militärstrategische Situation Europas verändert. Die Festung wurde deshalb in den 50 Jahren vor dem Ersten Weltkrieg noch zweimal um- und ausgebaut, sie erhielt neue Kasernen, Magazine, Garnisonslazarette, ein Garnisonsgefängnis und zwei Garnisonskirchen.

1873 wurde die Bundesfestung infolge der Gründung des Deutschen Reiches (1871) in „Reichsfestung“ umbenannt. 1889 wurde sie zur „Festung 2. Ordnung“ degradiert, danach wurden Teile abgerissen, da die Festungsmauern den durch die Industrialisierung

nötigen Ausbau der Stadt behinderten. Der letzte Modernisierungsversuch fand in den Jahren nach 1900 statt: es entstanden als „Betonwerke“ sogenannte Infanteriestützpunkte, unter ihnen derjenige in Gleiselstetten, ca. 500 Meter Luftlinie nordwestlich vom Fort Oberer Kuhberg gelegen. Er wurde später, von 1933 bis 1935, als „Eingangsstufe und Außenlager“ des KZ Oberer Kuhberg benutzt.

Weder im Krieg von 1870/71 noch in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts wurde die Festung in direkte Kriegshandlungen einbezogen. Allerdings dienten verschiedene Festungsteile in allen drei Kriegen als Kriegsgefangenenlager.

Von der Soldatenstadt Ulm zur „Hochburg der Bewegung“

Die Bundes-/Reichsfestung Ulm kann – gemessen an ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung – als Fehlinvestition bezeichnet werden. Dennoch sind die Städte Ulm und Neu-Ulm und ihre Umgebung bis in die Gegenwart hinein von ihr stark geprägt. So wurde der Ausbau der Verkehrswege (Eisenbahn, Straßen) um 1850 und besonders der Aufbau einer regionalen Industrie (z. B. Zement, Waffen, Fahrzeuge, Uniformen) und vieler Gewerbe- und Dienstleistungszweige bis hin zu einem dichten Netz von Wirtshäusern und Brauereien grundlegend von Geld und Bedürfnissen der Ulmer Garnison bestimmt.

Vor dem Ersten Weltkrieg machten die Soldaten über ein Fünftel der 60.000 Einwohner aus. Weite Kreise der Bevölkerung lebten gut von den Aufträgen des Militärs und den Konsumgewohnheiten der hier stationierten Soldaten. Dem Nutzen des Großteils der Bevölkerung entsprach die Identifikation mit „ihren“ Soldaten und allen Formen des Militärischen in der Alltagskultur, wie etwa dem „Glanz und Gloria“ der Aufmärsche und Paradekonzerte.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg büßte die Reichsfestung Ulm fast vollständig ihre Bedeutung ein. Vor allem aber wurde durch den Frieden von Versailles (28. Juni 1919) die Stärke der Garnison auf 1.500 Soldaten reduziert. Das Militär konnte nun nicht mehr der tragende Wirtschaftsfaktor des Ulmer Raumes sein, weshalb die Arbeiterschaft ebenso wie die Unternehmer und die sozialen Eliten von den Krisenzeiten der Weimarer Republik noch mehr als anderswo betroffen waren.

Die militärische Prägung schlug sich auch politisch nieder. Die Revolution 1918/19 und ihre Arbeiter- und Soldatenräte waren sehr gemäßigt, Bürgerwehren und Freikorpsverbände hatten die Situation „im Griff“. Schon bald (1921) entstand eine Ortsgruppe der Neu-Ulmer/Ulmer NSDAP, zusammen mit anderen völkischen und rechtsradikalen Gruppierungen. Großen Zulauf hatten Veteranenvereine und vor allem paramilitärische Verbände wie SA, Stahlhelm und – eine Ulmer Besonderheit – das Schwabenbanner. Sie alle bekämpften das „Versailler Diktat“ und die Weimarer Demokratie samt ihren Institutionen.

Im Herbst 1930 fand vor dem Leipziger Reichsgericht der das ganze deutsche Reich in Atem haltende „Ulmer Reichswehrprozess“ statt. Drei in Ulm dienende junge Offiziere waren der „Zellenbildung“ innerhalb der Reichswehr für die nationalsozialistische Partei angeklagt und wurden auch verurteilt. Hitler war als Zeuge geladen. Er beschwor, dass er die Macht nur mit legalen Mitteln ergreifen werde und kündigte an, dass danach aber „Köpfe rollen“ würden.

Genau in den Wochen des Prozesses schaffte die NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 ihren Durchbruch als stärkste Fraktion im Reichstag. In Ulm errang sie mit 7607 Stimmen die höchste Stimmenzahl aller Parteien, was einem Anteil von 22,2 Prozent entsprach. Dieser Anteil lag um vier Prozent über dem Reichs- und um 13 Prozent über dem württembergischen Landesdurchschnitt. Von nun an bezeichneten zumindest die Ulmer Nationalsozialisten die „alte Soldatenstadt“ als „Hochburg“ der nationalsozialistischen Bewegung.

	20.5.1928	14.9.1930	31.7.1932	6.11.1932	5.3.1933		20.5.1928	14.9.1930	31.7.1932	6.11.1932	5.3.1933
Reich						Württemberg					
SPD	29,8	24,6	21,6	20,4	18,3	SPD	23,6	20,1	17,6	15,2	14,8
KPD	10,9	13,1	14,6	16,9	12,3	KPD	7,2	9,4	11,0	14,5	9,2
NSDAP	3,5	18,3	37,4	33,1	43,9	NSDAP	2,1	9,4	30,3	26,3	41,9
DNVP	14,3	7,1	5,9	8,3	8,0	DNVP	6,2	3,9	3,8	5,3	5,1
Zentrum	15,2	14,8	15,7	15,0	14,0	Zentrum	20,4	21,6	21,8	20,5	17,6
Christlichsoz.						Christlichsoz.					
Volksdienst	–	2,5	1,1	1,0	1,0	Volksdienst	–	6,5	3,6	4,2	3,1
DVP	3,7	4,5	1,2	1,9	1,1	DVP	5,5	–	0,9	1,5	0,7
DDP	4,9	3,8	1,0	0,9	0,8	DDP	9,5	9,7	2,4	3,0	2,2
Ulm						Neu-Ulm					
SPD	28,0	20,9	18,3	15,2	15,6	SPD	34,3	32,3	22,2	18,8	18,5
KPD	1,9	3,8	5,9	9,2	5,2	KPD	1,8	3,6	7,6	11,2	6,1
NSDAP	3,1	22,2	39,7	34,2	45,0	NSDAP	6,0	29,7	41,6	37,3	48,5
DNVP	17,8	10,2	7,7	12,0	11,2	DNVP	15,1	5,9	6,6	8,5	7,4
Zentrum	19,0	19,9	20,3	19,4	17,8	Bayr. Volkspartei	21,1	17,3	18,0	19,3	16,4
Christlichsoz.											
Volksdienst	–	5,9	2,8	3,6	2,1						
DVP	11,3	–	0,9	1,2	0,6						
DDP	10,0	8,2	2,4	3,0	2,1						
Tübingen						Reutlingen-Betzingen					
SPD	15,6	17,7	13,6	10,8	11,3	SPD	39,7	36,3	32,0	28,4	28,2
KPD	2,6	5,0	6,2	7,3	5,3	KPD	4,1	9,7	12,3	15,7	10,2
NSDAP	2,7	13,7	39,8	33,8	49,1	NSDAP	1,1	6,0	25,4	21,2	32,2
DNVP	17,0	8,1	11,1	14,7	12,8	DNVP	5,1	5,6	5,9	7,8	8,8
Zentrum	8,5	10,2	12,6	11,9	10,0	Zentrum	4,0	4,2	5,4	4,8	5,2
Christlichsoz.						Christlichsoz.					
Volksdienst	6,3	10,6	5,8	8,4	4,8	Volksdienst	6,0	9,8	8,0	9,9	8,3
DVP	15,3	} 22,4	3,2	5,6	2,3	DVP	5,0	} 20,0	2,2	2,7	1,7
DDP	26,5		5,2	5,1	3,7	DDP	22,5		5,5	6,4	4,1

Vergleichender Überblick zu den Reichstagswahlergebnissen 1928 bis 1933, in Prozent der abgegebenen Stimmen. Die Ergebnisse zeigen auch, dass die Parteien der Arbeiterbewegung, SPD und KPD, in Ulm zusammen selten mehr als 25 Prozent bekommen haben. Aus: Lechner, 1988, S. 71.

Die Etablierung der NS-Macht in Ulm

Die Übergabe der Macht an die Regierung Adolf Hitler am 30. Januar 1933 sowie „Machtergreifung“, Gleichschaltung und Machtfestigung des NS-Regimes vollzogen sich auch in den Städten Ulm und Neu-Ulm und ihrer Region relativ reibungslos; wohl noch reibungsloser als in anderen Städten und Regionen des Deutschen Reiches. Zwei Begründungen seien genannt:

Da ist zunächst eine nicht unerhebliche Teilübereinstimmung der politischen Überzeugungen und der ökonomischen Grundlagen der Ulmer und Neu-Ulmer Bevölkerung mit Politik und Propaganda der NSDAP bzw. der neuen Regierung; vor allem was das Militärisch-Soldatische als Wirtschafts- und Produktionsfaktor sowie als ideologisches Leitbild betrifft. Der Nationalismus der NSDAP enthielt – neben dem „völkischen“ Gedanken – immer als grundlegendes Moment Rüstung und militärische Stärke. Er stand damit im Gegensatz zur sogenannten Schwäche der demokratischen Weimarer „Systemparteien“. Aufrüstung bedeutete in Ulm und Neu-Ulm aber wirtschaftlichen Aufschwung aus der Misere der letzten Weimarer Jahre, also bessere Geschäfte und mehr Arbeitsplätze.

Als zweiter Grund für die relativ reibungslose Machtübernahme ist die zahlenmäßige Schwäche der sozialistischen Arbeiterbewegung als größter Opposition zur NSDAP zu nennen. KPD und SPD zusammen hatten vor 1933 in Ulm nur knapp ein Viertel der Wählerstimmen, was mit der unterentwickelten Industrialisierung und dem starken gewerblichen Dienstleistungssektor fürs Militär zu tun hat.

Staatlicher Terror und KZ-System

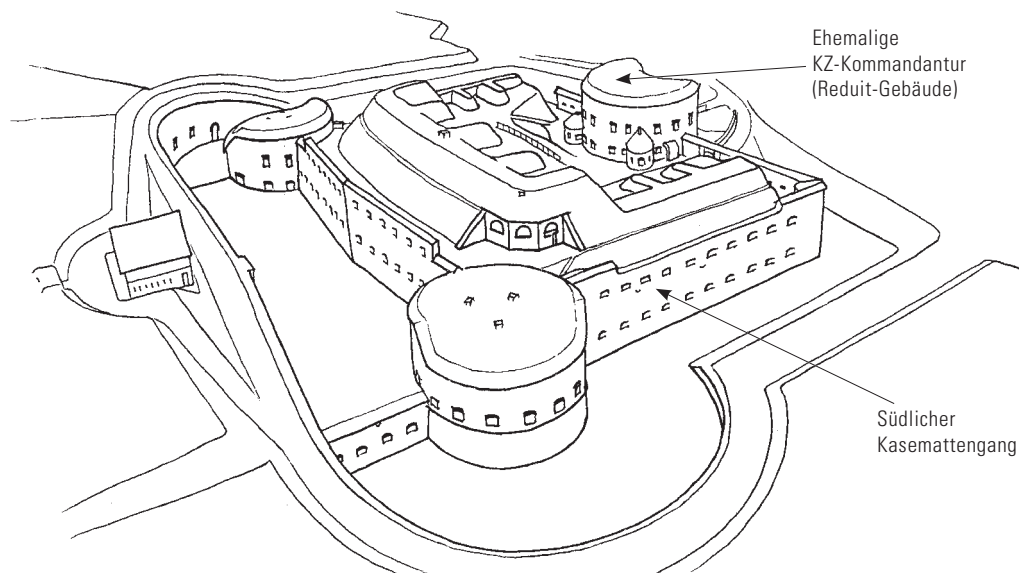
Begeisterte oder zumindest hoffnungsvoll-aufgeschlossene Zustimmung durch die Mehrheit der Bevölkerung begleitete die „Machtergreifung“ Hitlers in Ulm und Neu-Ulm. Dieser Begeisterung stand die Verfolgung der oppositionellen Demokraten, Sozialisten, Kommunisten und Christen sowie der „rassisch“ definierten Feinde, wie Juden und Erbkrankte gegenüber. 1933, im Jahr der „Machtergreifung“, vollzog sich dieser Terror reichsweit vor allem in etwa 90 Sonderhaftstätten, die weitgehend schon als Konzentrationslager bezeichnet wurden.

Im Land Württemberg (Ulm) und im Land Bayern (Neu-Ulm) wurden fast zeitgleich um den 20. März 1933 die Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt, in der Nähe von Sigmaringen, sowie Dachau eingerichtet.

Während das KZ Dachau ab Herbst 1933 zum Modell für das gesamte deutsche KZ-System wurde und bis zum Ende des Regimes fortbestand, wurde für das KZ Heuberg ab Spätsommer 1933 ein Nachfolgeort gesucht, da die Kasernengebäude auf dem Heuberg ab 1934 für die expandierende Reichswehr benötigt wurden. Als Nachfolgeort wurde Ulm gefunden, genauer das Fort Oberer Kuhberg als leerstehender Teil der ehemaligen Reichsfestung Ulm.

Das Fort Oberer Kuhberg und seine Funktionen

Als „Werk XXXII“ und „Außenfort“ der Bundesfestung Ulm war das Fort Oberer Kuhberg zwischen 1848 und 1857 erbaut und bis 1905 noch zweimal ergänzt worden. Das etwa rechteckige und drei Hektar Gesamtfläche umfassende Bauwerk hatte – abgesehen



Skizze (Matthias Burger) des Fort Oberer Kuhberg in einer Ansicht von Südwesten. Zur KZ-Gedenkstätte gehört heute das „Reduit“ und der südliche Kasemattengang. Die restliche Anlage wird vom Förderkreis Bundesfestung gepflegt und genutzt. Zu den Besuchszeiten vgl. S. 13.

von seiner Nutzung als KZ – nach dem Ersten Weltkrieg nur noch militärische Ersatzfunktionen. Es diente teilweise als Übungsgelände von Reichswehr (1919–1933) und Wehrmacht (1935–1939), als aus der Stadt im Rahmen des „Luftschutzes“ ausgelagerte Produktionsstätte von Rüstungsgütern (ab 1939), als Kriegsgefangenenlager (ab 1940, wie übrigens schon im Ersten Weltkrieg und im Krieg 1870/71).

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren im Fort Oberer Kuhberg Flüchtlinge und Ausgebombte untergebracht und bis 1957 bestand im Reduit-Gebäude fast zehn Jahre lang eine Gastwirtschaft (vgl. S. 60).

Seit dem 28. Oktober 1960 steht das Fort, das sich bis 2002 in Besitz der Bundesrepublik Deutschland befand und nun in Besitz der Stadt Ulm ist, unter Denkmalschutz.

Neue Mieter bewahren das Fort seit den 60er-Jahren vor Verfall und Auflösung bzw. nutzen es neu. Der eine Mieter ist der Verein „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm“, der die KZ-Gedenkstätte betreibt. Der andere Mieter ist der Verein „Förderkreis Bundesfestung Ulm“, der die Anlage als militärisches Denkmal pflegt.

KZ Oberer Kuhberg – „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm/Donau“

Von Mitte November 1933 bis Juli 1935 befand sich im Fort Oberer Kuhberg das in dieser Zeit einzige Konzentrationslager für Männer des Landes Württemberg. Während im KZ Heuberg, das Ende 1933 aufgelöst wurde, etwa 3500 Häftlinge eingekerkert waren, waren es am Kuhberg etwa 600. Weihnachten 1933 hatte das Ulmer KZ mit 300 Häftlingen die stärkste Belegung.

Von den Kuhberg-Häftlingen sind heute über 400 mit Namen erschlossen. Am 11. Juli 1935 wurden die letzten 31 Häftlinge ins KZ Dachau „verschubt“.

Ab Ende 1935 wurde als eine Art württembergisches Nachfolge-KZ zum Oberen Kuhberg das ehemalige Polizeigefängnis in Welzheim verwendet. Es bestand bis 1945. Zu erwähnen ist, dass zwischen März 1933 und Januar 1934 das Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd eine KZ-Abteilung für Frauen aus Württemberg erhalten hatte.

Mindestens drei Viertel der Kuhberg-Häftlinge waren politische und weltanschauliche Gegner des Nationalsozialismus, wobei die Kommunisten wohl mehr als die Hälfte der Gefangenen, Sozialdemokraten etwa ein Viertel ausmachten. Als wichtige politische Funktionsträger unter den Gefangenen sind zu nennen: Kurt Schumacher (SPD), Alfred Haag, Albert Fischer, Julius Schätzle (KPD). Eine Minderheit unter den Gefangenen, allerdings mit großer politischer Außenwirkung, stellten die drei katholischen Pfarrer Alois Dangelmaier, Josef Leissle und Josef Sturm dar.

Eine gewisse Zahl von Häftlingen (ca. 50) gehörte einem politisch kaum organisierten Potential sozialer Außenseiter an. Es waren Menschen, die vielfach als „arbeitsscheu“ oder „asozial“ denunziert wurden und vom Hausierer, Künstler, religiös Erleuchteten, entlassenen Strafgefangenen bis zum psychisch Kranken reichten. Die Mehrheit der Häftlinge war etwa sechs bis zwölf Wochen im Ulmer KZ. Doch die gemachten Erfahrungen reichten aus, nicht nur die Betroffenen in ihrer Menschenwürde und damit in ihrem Selbstbehauptungswillen zu brechen, sondern auch ihre Angehörigen, Bekannten, Arbeitskollegen, Nachbarn einzuschüchtern und so dem NS-System einzuordnen. (Die Literatur zu diesem Kapitel s. S. 108 ff.)

Konzentrationslager oder „Schutzhaftlager“?

Bis heute taucht unter den Besuchern der Ulmer Gedenkstätte immer wieder die Frage auf, ob das Lager auf dem Kuhberg ein Konzentrationslager oder „nur“ ein (implizit harmloseres) „Schutzhaftlager“ war.

Vor allem zwei Argumente werden für den Gebrauch des Begriffes „Schutzhaftlager“ angeführt:

- Entstanden in der Frühzeit des NS-Regimes, sei das Lager erst ein „Schutzhaftlager“ gewesen, was auch der offiziellen Bezeichnung „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm/D.“ entspreche.
- Da heute, insbesondere von Schülern, mit dem Begriff „KZ“ die großen Lager wie Dachau, Buchenwald oder gar Vernichtungslager mit ihren Hunderttausenden von Ermordeten verbunden würden, müsse für das Ulmer Lager, wo es noch zu keinem Mord gekommen ist, ein anderer Begriff, nämlich „Schutzhaftlager“ verwendet werden.

Folgende Argumente sprechen dagegen für den Gebrauch des Begriffes „Konzentrationslager“:

- Nachdem das Vorgängerlager auf dem Heuberg noch durchgehend von den Machthabern als „Konzentrationslager“ bezeichnet wurde, ist – infolge internationaler Pressekritik – für den Kuhberg der Begriff „Schutzhaftlager“ verwendet worden.
- Die Vermutung, „Schutzhaftlager“ gebe es nur am Anfang der NS-Zeit ist falsch. Alle großen KZ, auch Auschwitz (Stammlager), enthielten bis 1945 noch „Schutzhaftlager“. Das Wort lehnt sich an den juristischen Begriff der „Schutzhaft“ an, der schon vor 1933 bestand.
- Die Assoziationen der jungen Generation bezüglich dem Begriff KZ mit Massentötungen (insbesondere von Juden) dürfen nicht dazu führen, für Konzentrationslager, in denen es nur in Ausnahmefällen zu Ermordungen kam, einen NS-Propaganda-Begriff zu verwenden. Vielmehr ist es ein grundlegendes Lernziel bei der Begegnung mit dem KZ auf dem Kuhberg, den Schülerbegriff vom KZ zu erweitern und damit deutlich zu machen, was aus relativ „harmlosen“ Anfängen in wenigen Jahren werden konnte.

Das KZ Oberer Kuhberg als eine Stufe im KZ-System – Zusammenfassung

Das KZ-System hatte von Anfang an die Zerstörung von Persönlichkeit und Menschenwürde zum Inhalt, die Ausschaltung aller wirklichen und vermeintlichen Feinde der sogenannten „Volksgemeinschaft“.

Die „rechtliche“ Grundlage für das KZ-Haftsystem war die einen „Staatsnotstand“ (Reichstagsbrand am Tag zuvor) voraussetzende „Verordnung zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933. Mit ihr wurden alle entscheidenden Persönlichkeitsrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt und es wurde damit, getrennt vom Justizsystem, in der Regie von SS und politischer Polizei, das KZ-Haftsystem etabliert.

Historisch läßt sich eine Entwicklung des KZ-Systems erkennen. Am deutlichsten ist das KZ-System bezüglich der Jahre vor und nach Beginn des Zweiten Weltkrieges zu unterscheiden. Wissenschaftlich hat sich heute für die Konzentrationslager der Jahre 1933 bis 1934/35 der Begriff „frühe Konzentrationslager“ durchgesetzt. Dieser Lagertypus wird abgelöst durch den Typus, der ab Ende 1933 in Dachau entsteht und 1934 zur reichsweit normsetzenden SS-Institution, der „Inspektion der Konzentrationslager“ führt.

Nach Kriegsbeginn bilden deutsche, aber auch „politische“ Häftlinge nur noch eine Minderheit und Häftlinge der überfallenen Länder die Mehrheit in den Konzentrationslagern. Etwa 1942 wird die bewußte Ermordung der Häftlinge durch das Prinzip „Vernichtung durch Arbeit“ das wichtigste Kennzeichen der Endstufe des KZ-Systems. In Württemberg





entstehen in dieser Zeit noch einige Dutzend Außenlager der Konzentrationslager Natzweiler-Struthhof, Dachau und Buchenwald.

Die Vernichtungslager der Jahre 1942 bis 1945, die nie einen anderen Zweck als die systematische Ermordung von rassistisch definierten „Feinden“ hatten, stellten gegenüber den KZ eine neue Dimension dar. Wichtig anzumerken ist: Das NS-Lager- und Strafsystem geht weit über das System der Konzentrations- und Vernichtungslager hinaus. Es umfasst z. B. die Institutionen der Justiz wie Gefängnisse und Zuchthäuser, aber auch Arbeitsdienst- und Arbeitserziehungslager, Jugendschutzlager, Straf- und Gefangenenlager, Ghettos, Durchgangslager, Internierungslager. In all diesen Lagern waren etwa 18 Millionen Menschen eingekerkert, etwa 11 Millionen sind darin umgekommen bzw. wurden ermordet. Nicht zu vergessen sind die etwa 12 Millionen Zivil- bzw. Zwangsarbeiter ab Kriegsbeginn, die in der Regel auch in eigenen Lagern isoliert waren (vgl. die Literatur S. 108 ff.).

Die 2001 neu eingerichtete Dauerausstellung in der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit dem Leitgedanken „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ zeigt am Beispiel einzelner Häftlinge die Geschichte des Lagers als Teil des KZ-Systems, auch die Nachgeschichte bis in die Gegenwart der Gedenkstätte.

Jakob Huff, Silvester Lechner

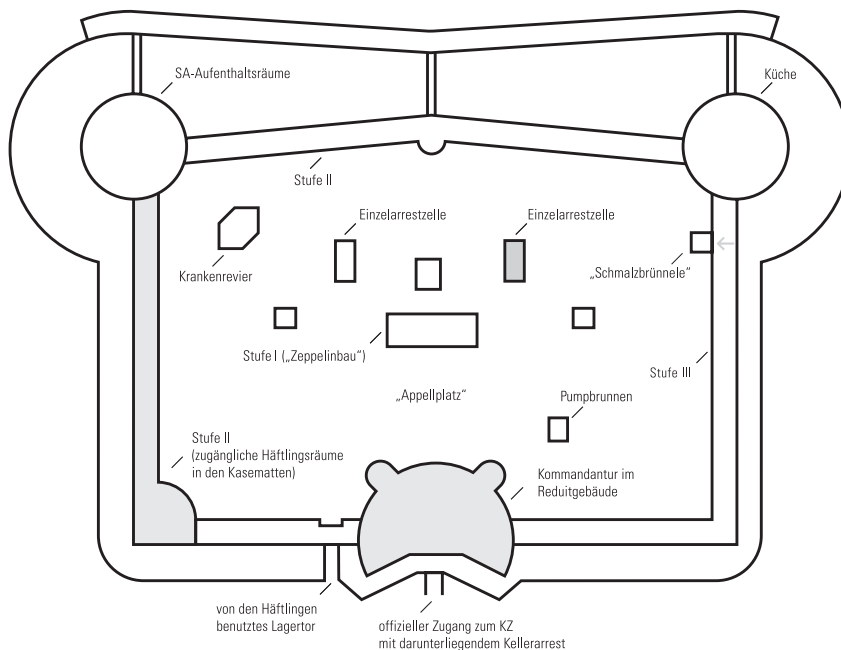
- Namen und Standorte einiger der etwa 90 frühen Konzentrationslager und „Schutzhaft“-stätten der Jahre 1933–1935 im Deutschen Reich
- Städte zur Orientierung

(Quelle: Adams, 2002, S. 23 f)

A.6 Die Schauplätze der Gedenkstätte

Inhaltsverzeichnis und Pläne

Die wichtigsten Örtlichkeiten des Fort Oberer Kuhberg in seiner Funktion als Konzentrationslager



Ergänzungen zum Plan:

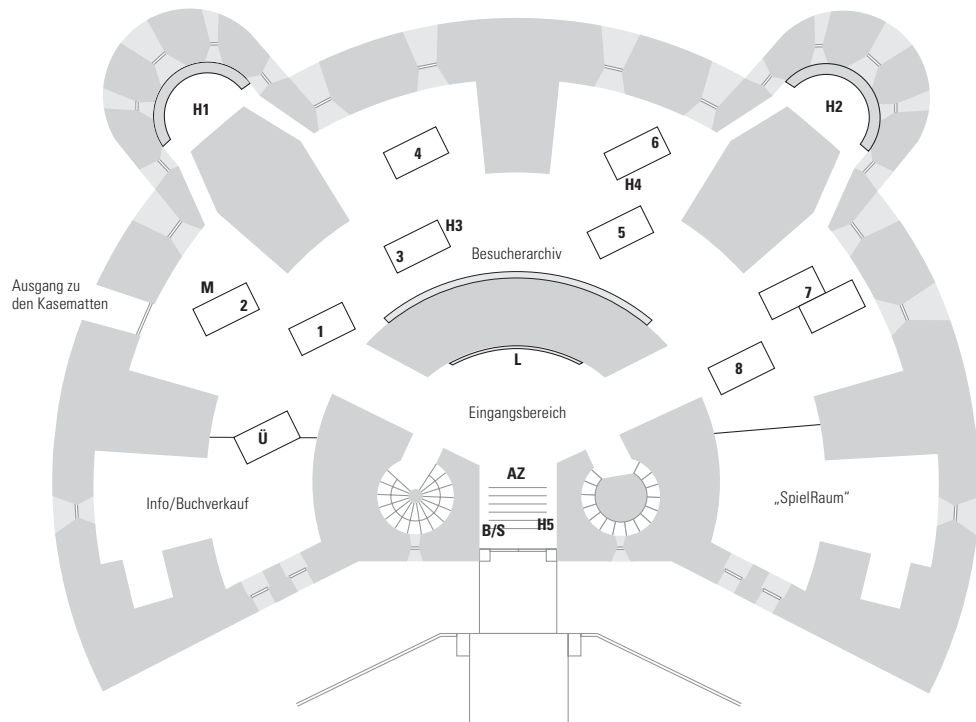
- Auf dem Plan ist Norden auf der rechten Seite, d. h. der Zugang zum Fort liegt im Osten
- für Gedenkstätten-Besucher zugängliche Örtlichkeiten (in der Skizze grau dargestellt):
 - Kommandantur
 - Kasematten (Häftlingsräume), Stufe II, links
 - Einzelarrestzelle, rechts
 - Pumpbrunnen
 - Rundgang durchs Gelände

Wichtig: alle übrigen Gebäudeteile sind über den Verein „Förderkreis Bundesfestung Ulm“ bzw. dessen Führungen (vgl. S. 13) zugänglich.

Neuere Ergänzungen zum historischen Gelände:

- Auf dem Weg zum Fort steht eine allgemeine Hinweistafel (von 2001) zu dessen Entstehung sowie zu den beiden gegenwärtigen Nutzungen als KZ-Gedenkstätte und Festungsmuseum.
- Hinter dem historischen Eisenzaun, der das Fort unmittelbar umgibt und vor der Brücke zum Zugang, steht eine Info-Steile (von 2001) zu den aktuellen Veranstaltungen der Gedenkstätte.
- An der Mauer des „Reduits“, rechts neben dem Eingangstor, ist seit 1960 eine Gedenktafel der Stadt Ulm für die KZ-Häftlinge angebracht.

„Die Geschichte des württembergischen Landes-KZ Oberer Kuhberg, 1933-1935“
 Ausstellung im Erdgeschoß der Gedenkstätte (Gestaltung 2001)



Ü Übersichtstafel: Lagertopografie und die „Macher“ der Ausstellung

1 Themeninsel 1: „Machtergreifung“ und frühe Konzentrationslager

2 Themeninsel 2: Politisch-soziale Herkunft der Häftlinge und Gründe für die Haft auf dem Kuhberg

3 Themeninsel 3: Beispiele der Selbstbehauptung unter der Lagerordnung

4 Themeninsel 4: Versprechen und Verführung: Propaganda und Selbst-Inszenierung des Regimes im KZ

5 Themeninsel 5: Institutionelle Verantwortung und Wachmannschaften: die Täter und ihre Handlanger

6 Themeninsel 6: Das Fortbestehen des politischen Widerstandes trotz der frühen KZ

7 Themeninsel 7: Häftlingsschicksale nach der Schließung des Lagers auf dem Kuhberg

8 Themeninsel 8: Die Gedenkstätte – ihre Geschichte, ihre Zukunft

M Medienstation: Computer-Terminal mit Datenbank zu den Herkunftsorten und den Namen der Häftlinge

H1 Hörstation 1: Hafterlebnisse im Kommandantur-Gebäude

H2 Hörstation 2: Die Frauen und Familien der Häftlinge

H3 Hörstation 3: Heuberglied und Hitlerrede zum 1.5.1934

H4 Hörstation 4: Die Flucht zweier Häftlinge

H5 Hörstation 5: Arrestzelle (im Plan AZ): was die Häftlinge hier erlebten.

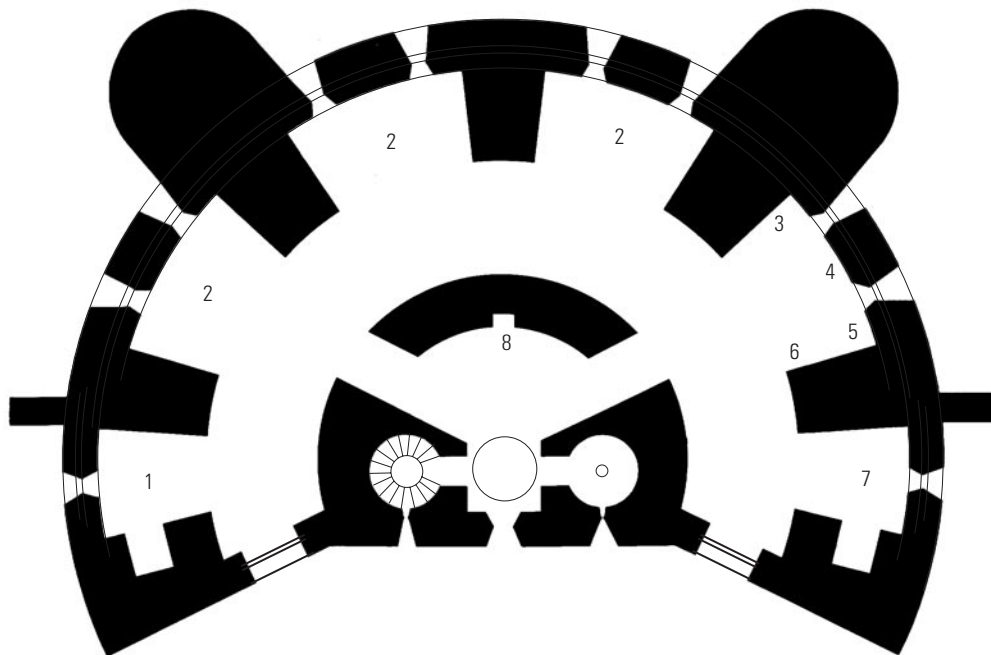
AZ Arrestzellen unter den Planken am Eingang

B/S Besucherbuch im Eingangsbereich und ein Kasten für **Spenden**, ohne die die Arbeit der Gedenkstätte nicht möglich ist.

L die **Leuchtschrift** im Eingangsbereich als Kern der Gedenkstättenaussage: der erste Satz des Artikel 1 im Grundgesetz der BRD: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

- **Besucherarchiv**: Auf über hundert, an einer Schiene aufgehängten Tafeln, werden die wichtigsten Stichworte aus den Texten der Themeninseln erklärt.
- **„SpielRaum“**: beheizbar, für Gruppen bis 30 Personen; für Abschlussgespräche; Materialien zur aktuellen Menschenrechtssituation (vgl. S. 50 f.).
- **„Info/Buchverkauf“**: ein beheizbarer Raum für die guides und die Aufsichten der Gedenkstätte; außerdem ist er für Gruppen bis acht Personen nutzbar; hier hängen Veranstaltungsplakate, liegen Info-Blätter und Bücher/Medien zum Verkauf.

Die Gedenkstätte im Obergeschoß der ehemaligen KZ-Kommandantur



- 1 Gedenkort:** zum Hauptraum offene Nische mit drei Elementen:
 - Tafel mit bisher erschlossenen 455 Häftlingsnamen
 - Tafel mit 30 Häftlingsporträts
 - Offener Kubus mit Täfelchen, auf die Besucher einen Satz zu ihren Eindrücken schreiben können.
- 2 Räume für Wechselausstellungen** und Veranstaltungen
- 3 Schau-Depot,** u. a. Tafeln der ersten Dauerausstellung von 1985
- 4 Themenalben** mit regionalhistorischen Aspekten zum Hintergrund des „KZ Oberer Kuhberg“.
 - Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Forts Oberer Kuhberg als Teil der Bundesfestung Ulm
 - Häftlinge aus dem Stadt- und Landkreis Ulm in den Konzentrationslagern Heuberg und Oberer Kuhberg
 - Der Ulmer Münsterplatz als politische Bühne in der NS-Zeit.
- 5 Weiteres Arbeitsmaterial:**
 - Katalog einer Ulmer Ausstellung (Myrah Adams) von 1993: „Kunst und Kultur in Ulm, 1933 – 1945“;
 - Din A2 Plakate und Begleithefte der Ausstellung, „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“. Sie handeln von den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermark 1940 – 1945.
- 6 Biografie-Alben**
 - Kurt Schumacher aus Stuttgart
 - Alfred und Lina Haag aus Schwäbisch Gmünd
 - Albert Fischer (Vater und Sohn) aus Metzingen
 - Gebrüder Rieckert aus Esslingen
 - Hermann Lachenmaier und die Backnanger Razzia
 - Alfred Lauterwasser, Anton Waibel (ihre vergebliche Flucht)
 - Johannes Heinzelmann, der freikirchliche Prediger aus dem Allgäu
 - Alois Dangelmaier, Josef Leissle und Josef Sturm, drei katholische Pfarrer
 - Der Lagerkommandant Karl Buck.
 - Das Album zum Kuhberg-Häftling Ludwig Götz (1909 – 1942) aus Tischart (heute Gemeinde Frickenhausen bei Nürtingen) ist in seiner Anlage ein Sonderfall: es beansprucht nicht, eine historische Dokumentation zu sein; es ist vielmehr eine künstlerische Aneignung (2000 – 2003) seitens seiner Nichte Ursula Böhm, die sich auf Spurensuche nach dem „verlorenen Onkel“ begeben hat.
- 7 Gruppenraum:** beheizbar, für Gruppen bis 30 Personen; Videorecorder, Overhead-Projektor, Leinwand.
- 8 Offener Kubus** mit Arbeitsergebnissen von Besuchergruppen.

Teil B: Pädagogisch-didaktische Aneignung

B.1 Aneignung von Basiswissen anhand der acht Themeninseln und zweier Hörstationen

Die im folgenden gemachten Vorschläge haben die Aneignung der wichtigsten Informationen zum ehemaligen Ulmer KZ zum Ziel.

Sie stellen gewissermaßen das Basiswissen dar, das den Schülern mit dem Besuch vermittelt werden soll.

Die Bearbeitung der jeweils zwei Fragen sollten Schüler/-innen aller Schultypen ab Jahrgangsstufe 9 leisten können.

Bei einigen Gruppen (z. B. hoher Ausländeranteil) wäre vorher zu überlegen, ob zugunsten anderer Methoden (vgl. Kapitel B.5, S. 48 ff.) auf die schriftliche Bearbeitung verzichtet werden sollte.

Die Aufträge werden am sinnvollsten in Kleingruppen bearbeitet und die Ergebnisse im Plenum vorgetragen.

Die Materialgrundlage der folgenden elf Vorschläge sind alle acht Themeninseln der Ausstellung, das Computer-Terminal (PC in Themeninsel 2) sowie zwei von insgesamt fünf Hörstationen.

Wichtig für die begleitende Lehrkraft: dies ist ein Angebot, kein prinzipieller Bestandteil des Gedenkstättenaufenthalts. Zeitlicher und thematischer Umfang, Formen und Ziele der Nutzung dieses Angebots sollten im Rahmen der telefonischen Anmeldung mit der/dem Gedenkstättenmitarbeiter/-in besprochen werden.

Die begleitende Lehrkraft könnte schon in der Vorbereitung des Besuches bestimmte Themenbereiche im Unterricht ansprechen. Dabei wäre sinnvoll, wenn im Vorfeld auch der Ausstellungskatalog als Materialgrundlage hinzugezogen werden würde.

Die Arbeitsergebnisse können die Schüler im Plenum noch in der Gedenkstätte vorstellen, wobei der begleitende guide Unterstützung anbieten kann; sie können aber auch Gegenstand der schulischen Nacharbeit sein.

Lösungsvorschläge zu den folgenden Aufgaben finden sie im Anhang 5 (S. 119 ff.).

Hörstation in der Einzelhaftzelle unter dem Eingang

„... Hunger, Kälte und Misshandlungen ...“

- Geben Sie die Gründe an, die zur Einlieferung in Einzelhaft führen konnten.
- Zählen Sie Beispiele dafür auf, wie das KZ-Personal die Häftlinge behandelte.



Themeninsel 1

„Machergreifung“ und frühe Konzentrationslager

- Nennen Sie Zeitpunkt und Gründe für die Einrichtung von Konzentrationslagern.
- Beschreiben Sie in fünf wesentlichen Punkten das erste KZ in Württemberg, das KZ Heuberg.

Themeninsel 2

Gründe für die Haft auf dem Kuhberg

- Zählen Sie Gründe auf, die zur Verhaftung und Verschleppung in ein KZ führten.
- Finden Sie heraus, wer die Einweisung in ein KZ anordnen konnte.
(Benutzen Sie auch das Besucherarchiv; Stichworte: „Konzentrationslager“ und „Schutzhaft“.)



Computer-Terminal in Themeninsel 2

Herkunftsorte der Häftlinge

- Suchen Sie nach Häftlingen aus Ihrem Heimatort bzw. aus Nachbarorten.
- Suchen Sie Angaben zu den Berufen der Häftlinge.

Hörstation 1

Ehemalige Häftlinge berichten

- Nennen Sie mindestens drei Beispiele für die Behandlung der Häftlinge durch den Kommandanten.



Themeninsel 3

Selbstbehauptung unter der Lagerordnung

- Nennen Sie Beispiele dafür, was die Häftlinge während ihrer „Freizeit“ machten.
- Erklären Sie, was „Umerziehung“ im KZ bedeutete.

Themeninsel 4

Versprechen und Verführung

- Das Hitlerbild über dem Eingang des KZ hat eine eigene Geschichte. Berichten Sie darüber.
- Unter dem Hitlerbild ist eine Parole zu lesen. Entziffern Sie den Text und versuchen Sie seinen Inhalt zu erklären.



Themeninsel 5

Institutionelle Verantwortung und Wachmannschaften: die Täter und ihre Handlanger

- Beschreiben Sie die Zusammensetzung der Wachmannschaften, auch am Beispiel der unterschiedlichen Uniformen, die auf dem Foto zu sehen sind.
- Nennen Sie Stationen der „Karriere“ des KZ-Kommandanten in der Zeit des Nationalsozialismus.

Themeninsel 6

Fortbestehen politischer Opposition trotz der frühen KZ

- Nennen Sie Beispiele für die Aktivitäten der KZ-Gefangenen-Hilfsorganisation „Rote Hilfe“.
- Beschreiben Sie Alfred Baiers Verhalten nach seiner Entlassung aus dem KZ.



Themeninsel 7

Häftlingsschicksale nach der Schließung des Lagers auf dem Kuhberg

- Skizzieren Sie die Weiterentwicklung des KZ-Systems nach der Schließung des KZ Oberer Kuhberg im Jahr 1935.
- Beschreiben Sie die weitere Haftzeit von Ludwig Herr in verschiedenen KZ bis zu seinem Tod 1945.
- Suchen Sie in der Karte die Vernichtungslager heraus und nennen Sie ihren Zweck.

Themeninsel 8

Die Gedenkstätte – ihre Geschichte, ihre Zukunft

- Erkunden Sie, wer zur „Lagergemeinschaft Heuberg, Kuhberg, Welzheim“ gehörte, wann sie gegründet wurde und was ihre Ziele waren.
- Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Erwin Teufel, hielt im November 1993 in der Ulmer Gedenkstätte eine Rede. Er sagte dabei: „Der Kuhberg war ... ein Anfang“. Erörtern Sie, was er mit „Anfang“ und „Ende“ meinte.



Wolfgang Herrlinger

B.2 Die Häftlinge

Aneignung vertiefender Informationen

Das folgende Angebot zur Erschließung der Gedenkstätte stellt eine weiterführende Alternative zum vorangegangenen Angebot dar. Es vertieft und differenziert die Basis-Informationen. Es erweitert auch die Materialgrundlage zur Gewinnung der Informationen, insbesondere wird hier das „Besucherarchiv“ einbezogen.

Das Angebot bezieht sich auf die Häftlinge des Ulmer Konzentrationslagers anhand der folgenden sechs Leitfragen bzw. Themenbereiche:

- Die Menschen
 - Wer wurde auf dem Heuberg/Kuhberg inhaftiert?
 - Was waren das für Menschen?
- Haftgründe
 - Warum kamen diese Menschen ins KZ?
- Lageralltag
 - Was wissen wir über das alltägliche Leben im Lager zwischen Regeln und Schikanen?
- Schicksal nach der Entlassung
 - Wie sah das Leben der Häftlinge nach ihrer Entlassung vom Kuhberg aus?
- Ehemalige Häftlinge nach 1945
 - Wie gingen die Opfer nach der Befreiung vom Nationalsozialismus mit ihren KZ-Erfahrungen um?
- Besondere Häftlingspersönlichkeiten
 - Erarbeitung eines Persönlichkeitsbildes nach Wahl unter den genannten 5 Aspekten.

Auch bei diesem Erschließungs-Angebot gilt: dies ist kein prinzipieller Bestandteil des Gedenkstättenaufenthalts. Zeitlicher und thematischer Umfang, Formen und Ziele der Nutzung dieses Angebots sollten im Rahmen der telefonischen Anmeldung mit der/dem Gedenkstättenmitarbeiter/-in besprochen werden.

Die begleitende Lehrkraft könnte schon in der Vorbereitung des Besuches bestimmte Themenbereiche im Unterricht ansprechen und die Schüler (in Kleingruppen) das von ihnen zu bearbeitende Thema wählen lassen. Dabei wäre sinnvoll, wenn im Vorfeld auch der Ausstellungskatalog als Materialgrundlage hinzugezogen werden würde.

In der Gedenkstätte werden auf Grund der Entscheidung für einen Themenbereich die Aufgabenstellungen für die einzelnen Themen als Einzelblätter ausgegeben.

Die Arbeitsergebnisse können die Schüler noch in der Gedenkstätte im Plenum vorstellen, wobei der begleitende guide als Wissens-Pool genutzt werden kann; sie können aber auch Gegenstand der schulischen Nacharbeit sein.

Die Menschen in den Lagern Heuberg und Oberer Kuhberg

Wer wurde inhaftiert? Was waren das für Menschen?

Informieren Sie sich an der Themeninsel 1:

- Wer war auf dem Heuberg/Kuhberg?
- Wozu wurden diese Menschen ins KZ gebracht?
- Wieviel Häftlinge wurden vom Heuberg auf den Kuhberg verlegt?
Wann geschah das?
- Wo wurden weibliche Schutzhäftlinge untergebracht?
- Überlegen Sie (ohne Quelle): Warum gab es
viel weniger weibliche Schutzhäftlinge?

Informieren Sie sich an der Themeninsel 2:

- Welche Berufe hatten die Häftlinge?
Benutzen Sie dazu auch das Computer-Terminal.
- Wie kommt es, dass auch „einfache Leute“
weltanschaulich gebildet waren?
(Stichwort „Arbeiterkultur“ im Besucherarchiv)
- Wie alt waren die Häftlinge ? (PC)
- Woher kamen die Häftlinge? (PC und Karte)
- Sind aus Ihrem Heimatort oder der näheren Umgebung Häftlinge
vertreten?

Haftgründe

Warum kamen diese Menschen auf den Heuberg/Kuhberg?

Informieren Sie sich an Themeninsel 2 der Ausstellung:

- Warum wurden diese Menschen als gefährlich eingestuft?
- Wofür hielt die Staatsmacht die Häftlinge?
- Welche „Verbrechen“ hatten die Häftlinge begangen?
- Welche Häftlingsgruppen kann man an Hand
der Inhaftierungsgründe feststellen?
- Informieren Sie sich am PC über die inhaftierten
Geistlichen Dangelmaier, Leissle und Sturm.

Informieren Sie sich im Besucherarchiv:

- Warum kamen „Asoziale“ ins KZ?
- Wodurch unterscheidet sich eine Inhaftierung
heute von der „Schutzhaft“ damals?

Informieren Sie sich an Themeninsel 6 der Ausstellung:

- Johannes Heinzelmann und Alfred Baier –
Häftlinge aus welchen Gründen ?

Der Lageralltag

Was wissen wir über den Alltag im Lager zwischen Regeln und Schikanen?

Informieren Sie sich an Themeninsel 1:

- Beschreiben Sie die Bekleidung der Häftlinge im Vorgängerlager des Kuhberg, dem KZ Heuberg.
- Was fällt an Häftlingskleidung und -haltung auf?
- Wer ist auf dem unteren „Gemeinschaftsfoto“ abgebildet?
- Welche Personen lassen erkennen, dass sie nicht zu den Häftlingen gehören?
- Erklären Sie die Bedeutung dieser Gemeinsamkeit.

Informieren Sie sich an Themeninsel 2:

- Beschreiben Sie die Häftlingskleidung auf dem Kuhberg
- Vergleichen Sie die Häftlingskleidung in den Lagern Heuberg und Kuhberg mit der Kleidung in späteren KZ. Betrachten Sie dazu auch das Foto an Themeninsel 7.
- Suchen Sie Aspekte, mit denen Otto Grau den Tagesablauf beschreibt.

Informieren Sie sich an Themeninsel 3:

- Welches Ziel verfolgten diese frühen Lager hinsichtlich der Häftlinge?
- Suchen Sie in der Lagerordnung des Lager Heuberg die Richtlinien für die Behandlung der Häftlinge.
- Überlegen Sie, warum die Lagerordnung bei der Behandlung der Häftlinge wohl eine untergeordnete Rolle spielte.
- Schachspiel und Zeichnungen – schätzen Sie die Bedeutung für die Häftlinge ein.
- Erklären Sie das Wort „Häftlingsgemeinschaft“ – wodurch konnte sie sich bilden?
- Beurteilen Sie nach dem Anhören des Heubergliedes die Haltung der Häftlinge zu ihrer Gefangenschaft!

Das Leben der Häftlinge nach dem KZ Kuhberg

Informieren Sie sich an Themeninsel 6:

- Beschreiben sie das nach ihrer Entlassung geforderte Verhalten der Häftlinge.
- Was mussten sie unterschreiben?
- Prüfen Sie anhand des Zitats des Häftlings Baier, ob die Forderung bei allen Erfolg hatte.
- Wie gelangten Informationen nach draußen und welche Organisation spielte dabei eine wichtige Rolle?
- Erklären Sie mit Hilfe des Besucherarchivs den Begriff „Rote Hilfe“.

Informieren Sie sich an Themeninsel 7:

- Welche Häftlinge wurden nach der Schließung des Kuhberg-Lagers nach Dachau verlegt?
- Was veränderte sich damit für die Häftlinge?
- Wie ordnet Erich Kunter seinen Kuhberg-Aufenthalt in die KZ-Geschichte ein?
- Finden Sie heraus, welche Häftlingsgruppen in den frühen KZ bis 1935, in den KZ bis 1938, sowie in den KZ ab 1939 besonders vertreten waren.
- Suchen sie in der Karte, wo es Vernichtungslager gab und grenzen Sie diesen Begriff von „KZ“ ab. Auch im Besucherarchiv gibt es eine Erklärung.

Ehemalige Häftlinge nach der Befreiung vom Nationalsozialismus 1945

Überlegen Sie, welche grundsätzlichen Möglichkeiten es für den Umgang mit solchen Erlebnissen gibt.

Informieren Sie sich an Themeninsel 8:

- Die Lagergemeinschaft – in welcher Situation und mit welchen Anliegen bildete sie sich?
- Welche Schwierigkeiten gab es auf dem Weg zur Gedenkstätte?
- Erinnern an die KZ-Zeit am Kuhberg – welche Persönlichkeiten begleiteten die Entwicklung zu einer Gedenkstätte?
- Was denken Sie zum Stichwort: Erinnern in Zukunft – aber wie und woran?

Besondere Häftlingspersönlichkeiten:

Zum Beispiel Emil Benz, Alfred Haag, Kurt Schumacher

Zur Bearbeitung dieses Themas können Biographiealben und thematische Alben im 1. Obergeschoß der Gedenkstätte ebenso genutzt werden wie – im Fall Kurt Schumacher – eine authentisch erhaltene Sonderhaftzelle im Gelände des Forts. Auf Anfrage bei den Gedenkstättenmitarbeitern sind auch Kopien von zusätzlichen und ergänzenden Dokumenten zu bekommen und können in die Bearbeitung der Aufträge einbezogen werden.

Monika Lenz

B.3 Die Biografiealben

Informationsquelle für Arbeitsgruppen

Vorbemerkung

Die folgenden Vorschläge stellen - nach den in den Kapiteln B.1 und B.2 gemachten Angeboten – die zeitlich und inhaltlich anspruchvollste Stufe pädagogisch-didaktischer Aneignung der Gedenkstätten-Inhalte dar. Sie erweitern die Basis-Informationen und ermöglichen noch mehr eigenverantwortliches, entdeckendes Lernen in der Gruppe.

Außerdem sind sie als Grundlage für Schülerprojekte und Facharbeiten, insbesondere in der Sekundarstufe II, geeignet.

Da die Bearbeitung mehr Zeit als die üblichen zwei Stunden voraussetzt, sollte das Interesse daran bei der Anmeldung des Besuches mitgeteilt werden.

Weitere pädagogisch-didaktische Vorschläge sind in Teil C, Materialien, S. 52 ff. zu finden.

Das vorhandene Material

Biografie-Alben

Im Obergeschoss des Reduitgebäudes (vgl. 28 f.), direkt über der Ausstellung, in den ehemaligen Räumen des KZ-Kommandanten Karl Buck, befindet sich eine Reihe reich bebildeter Alben mit den Biografien folgender Häftlinge:

- Kurt Schumacher aus Stuttgart
- Alfred und Lina Haag aus Schwäbisch Gmünd
- Albert Fischer (Vater und Sohn) aus Metzingen
- Gebrüder Rieckert aus Esslingen
- Hermann Lachenmaier und die Backnanger Razzia
- Alfred Lauterwasser, Anton Waibel (ihre vergebliche Flucht)
- Johannes Heintzelmann, der freikirchliche Prediger aus dem Allgäu
- Alois Dangelmaier, Josef Leissle und Josef Sturm, drei katholische Pfarrer
- Ihr Peiniger, der Lagerkommandant Karl Buck
- Das Künstler-Album zum Kuhberg-Häftling Ludwig Götz (1909 – 1942) aus Tischardt (heute Gemeinde Frickenhausen bei Nürtingen)

Themenalben

Die drei Themenalben bieten regionalhistorische Aspekte zum Hintergrund des Phänomens „KZ Oberer Kuhberg“; sie sind im Folgenden nicht weiter didaktisch aufbereitet.

- Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Forts Oberer Kuhberg als Teil der Bundesfestung Ulm;
- Häftlinge aus dem Stadt- und Landkreis Ulm in den Konzentrationslagern Heuberg und Oberer Kuhberg;
- Der Ulmer Münsterplatz als politische Bühne in der NS-Zeit.

Weiteres Arbeitsmaterial

- Kataloge einer Ulmer Ausstellung (Myrah Adams) von 1993, „Kunst und Kultur in Ulm, 1933 – 1945“;
- DIN A2 Plakate und Begleithefte der Ausstellung, „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“. Sie handeln von den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermark 1940 – 1945.

Anregungen für entdeckendes Lernen mit den Biografiealben

Arbeiterbewegung

„Auf dem Kuhberg bildeten die Gefangenen noch eine homogene Gruppe oder homogene Gruppen von Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftlern.“ Diese Aussage von Alfred Haag beschreibt wohl eher einen Idealzustand als den wirklichen Lageralltag. Die Aussage hat zwei Wurzeln: einerseits in der geübten und erfahrenen Solidarität der einzelnen Häftlingsgruppen innerhalb der politischen Arbeit in den Heimorten; andererseits auch in der fehlenden Solidarität der Gruppen untereinander (SPD/KPD z. B.) im Kampf gegen Hitler vor dessen „Machtergreifung“.

Arbeitsaufträge:

„No man is an island.“ Beschreiben Sie, in welchem sozialen Umfeld die Häftlinge vor ihrer Verhaftung politisch arbeiteten. Wie änderte sich die Situation nach der Machtübernahme der Nazis? Legen Sie die Biografie-Alben zugrunde für: Schumacher und Stuttgart, Haag und Schwäbisch Gmünd, Fischer und Metzingen, Rieckert und Esslingen, Lachenmaier und Backnang, Lauterwasser und Heilbronn, Waibel in Würzburg und Stuttgart.

Frauen im Widerstand

Das Frauenbild der NS-Zeit hat Auswirkungen bis heute. Kaum jemand kennt Namen von Widerstandskämpferinnen, mit wenigen Ausnahmen, etwa der von Sophie Scholl.

Zur Situation der von der KZ-Haft der Männer betroffenen Frauen vgl. die szenische Lesung „Geben Sie meinen Kindern den Vater wieder ...“ auf S. 75 ff.

Einige Biografie-Alben enthalten, ergänzend zu diesem Lesungstext, ein weiteres Stück unbekannter Frauengeschichte.

Lina Haag und ihr langjähriger, schließlich erfolgreicher Kampf um die Freilassung ihres Mannes sind in einer Quellenmappe des Biografiealbums Haag dokumentiert.

Arbeitsauftrag Szenisches Lesen:

Dialoge Lina Haag – Frau Murr, Lina Haag – Heinrich Himmler.

Zur Biografie von Lina Haag vgl. ihr Buch „Eine Handvoll Staub“ (S. 8 f., 15 ff., 18–28, 129–140 in der Ausgabe Fischer Taschenbuch 1996).

Lina Haag war Häftling im 1933 bestehenden württembergischen KZ für Frauen in Schwäbisch Gmünd. Dazu ist das Buch von Markus Kienle (Gotteszell – Das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg) zur Einsicht und zum Kauf vorrätig.

Wie unterschiedlich Paare, die von der KZ-Haft betroffen waren, diese Zeit erfahren haben, verdeutlicht ein Vergleich von Lina bzw. Alfred Haag mit Miga Fichtl und Kurt Schumacher.

Arbeitsaufträge:

Vergleichen Sie die Situation und die Reaktion der beteiligten Männer und Frauen. Verfassen Sie einen fiktiven Antwortbrief Migas auf der Grundlage von Schumachers letztem Brief. (Material: Szenische Lesung Haag, s. o., und Schumacher, vgl. S. 87 ff.): Bertl Rieckert war in Gotteszell in „Schutzhaft“, während ihr Mann am Kuhberg eingekerkert

war. Sippen- und Geiselhaft wurden dazu benutzt, um Druck auf Familien und politische Weggefährten auszuüben, so bei den Familien Fischer und Heinzelmann. Hermann Lachenmaier schickte seiner Frau vom Kuhberg Ratschläge, wie die Wäscherei weitergeführt werden könnte.

Arbeitsauftrag:

Untersuchen Sie in den Alben und der Szenischen Lesung (S. 75 ff.) die Situation von Familien der Kuhberghäftlinge. Welchen Repressalien sind sie ausgesetzt? Wie werden sie mit den Belastungen fertig?

Als ergänzende Literatur liegt in der Gedenkstätte bereit: „Frauen im Widerstand gegen den NS-Staat“; in: „Bildung und Wissenschaft“ (Die Unterrichtspraxis 5, Juni 2000), hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Flucht und Entlassung

Nur eine Flucht aus dem Ulmer KZ ist eindeutig nachgewiesen, die von Alfred Lauterwasser und Anton Waibel. Sie missglückte, nach drei Tagen wurden die beiden wieder verhaftet. (Materialgrundlage neben den Biografie-Alben: Ausstellung, Themeninsel 6 und Katalog S. 40; Fotos der Wachleute: Ausstellung, Themeninsel 5 und Katalog S. 37)

Arbeitsaufträge:

1. Berichten Sie über die Flucht von Alfred Lauterwasser und Anton Waibel.
2. Die Scheinentlassung von Alfred Haag und seine anschließende Misshandlung auf dem Kuhberg - ein Bericht (vgl. Lina Haag, Eine Handvoll Staub, S. 18 – 28).
3. Das Foto der befreiten württembergischen Häftlinge des KZ Buchenwald (Themeninsel 7 und Katalog S. 47) kann Ausgangspunkt für eine vergleichende Gruppenarbeit mit den Fallalben sein: Untersuchen Sie das Schicksal der Häftlinge nach Schließung des KZ Kuhberg bis 1945.

„Miesmacher, Querulanten und Nörgler“ – Pfarrer im KZ

Anfang 1934 wird vom NS-Regime die Verfolgung auf Geistliche, die sich nicht anpassen und auf politisch nicht Organisierte, die den Nationalsozialismus ablehnen, ausgedehnt. In der Sprache der Machthaber sind dies „böswillige Verleumder der Staatsgewalt“ und „Miesmacher, Querulanten und Nörgler“.

Arbeitsaufträge:

Beschreiben Sie anhand der Alben (vgl. auch Themeninsel 2 und Katalog S. 24 f.) zu Alois Dangelmaier, Johannes Heinzelmann und Josef Leissle ihre Jugendzeit und ihr Berufsleben bis zum Konflikt mit der Staatsgewalt. Wer ist mit ihnen solidarisch? Wie verhalten sich die Glaubensbrüder und die Staatsgewalt? Welche Folgen hat der Widerstand, auch nach der Entlassung?

Schüler haben selbst Erfahrung mit Sanktionen für unangepasstes Verhalten, deshalb sollten die Haftgründe und der Anlass zum Konflikt Ausgangspunkt sein.

(Franz Weiß, 1892 – 1985, Pfarrer in Ulm-Söflingen, war zwar nicht Häftling des KZ Oberer Kuhberg; er war aber ein außergewöhnlich mutiger Priester, der viele Repressalien zu erleiden hatte. In der Biografie von Paul Kopf, die in der Gedenkstätte vorrätig ist, können Schüler exemplarisch die Rolle der katholischen Jugend in der Anfangszeit des Regimes erarbeiten.)

„Wir werden hinter Hitler stehn und sollt es durch die Hölle gehn.“ –

Der KZ-Kommandant Karl Buck

Dieser Spruch, den die Wachmannschaften am Eingang zu ihrem Quartier im südlichen Eckturm des Forts anbringen ließen, bewahrheitete sich auf schreckliche Weise im Lebensweg von Karl Buck (vgl. auch Themeninsel 5 und Katalog S. 36 ff.).

Arbeitsaufträge:

1. Nennen Sie Stationen des KZ-Systems am Beispiel von Karl Buck.
2. Vergleichen Sie den Lebensweg von Karl Buck mit dem eines in den Fallalben dokumentierten Kuhberghäftlings, besonders auch in der Nachkriegszeit.
3. Skizzieren Sie den Lebensweg des Lagerkommandanten Buck bis zu seinem Tod: was könnte ihn zum KZ-Kommandanten über 12 Jahre hinweg gemacht haben, wie ist sein Leben von 1945 bis zu seinem Tod zu bewerten?

In fast allen Fallalben finden sich Belege zu Buck. Vor allem aber lernen Schüler die Einbettung des KZ-Kuhberg als Stufe im KZ-System erkennen, wenn sie seine blutige Spur von Welzheim über den Heuberg zum Kuhberg und nach Schirmeck-Vorbruck im Elsass verfolgen. Sie führt schließlich in die „Hölle von Haslach“, die unterirdischen Stollen einer Untertagefabrik, in der Buck Sklavenarbeiter LKWs für Daimler-Benz fertigen ließ, buchstäblich bis zum Tode.

Menschen-Bilder, Deutsche Gesichter

Von Emil Benz ist nicht nur sein Hitlerportrait, der „Führer“ als SA-Mann, sondern auch ein kleines Foto von ihm selbst erhalten. (vgl. Themeninsel 4 und Katalog S. 33 bzw. Themeninsel 7 und Katalog S. 47). Auch von Albert Fischer senior aus Metzingen gibt es ein gezeichnetes Portrait aus seiner Zeit im KZ Buchenwald (Album).

Die vielen Häftlingsfotos – die verschiedenen Lebensabschnitte und -situationen beachten! – in der Ausstellung, am Gedenkort im 1. Stock, in diesem Heft S. 9, im Katalog und in den Biografiealben können Sprech Anlass für Schüler sein.

Der Katalog „Kunst und Kultur in Ulm 1933–1945“ (er liegt aus, ist aber auch in der Gedenkstätte zu beziehen) enthält – ergänzend zur Ausstellung – vielfältiges Material zu den Themen „Kunst als Propagandainstrument“, „Personen- und Germanenkult“ und „Entartete Kunst in der Region Ulm“; vgl. dazu besonders S. 111 f., „Führerkult und Führerbild“.

Hansjörg Greimel

B.4 „... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt“

Der Film über das Ulmer KZ

Die Daten des Films

- Titel: „... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt“. Das KZ auf dem Oberen Kuhberg
Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas
- Produktion: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg und
Landeszentrale für politische Bildung Baden-
Württemberg, Stuttgart 1995
- Dauer: 33 Minuten
- Verleih: An (fast) allen Landes-, Stadt- und Kreisbildstellen
in Baden-Württemberg
- Vertrieb: Landesbildstelle Württemberg,
Postfach 131261, 70069 Stuttgart
- Verkauf: Über das Büro des Dokumentationszentrums
oder in der Gedenkstätte
- Preis: 18,00 €

Der Inhalt

Der Film skizziert die Geschichte des KZ Oberer Kuhberg. Dabei wird diese Geschichte in zweierlei Kontext gestellt: einerseits in den der allgemeinen Geschichte der Frühzeit des NS-Regimes, andererseits in den der Lebensgeschichte von Fritz Herr aus Kornwestheim, einem der letzten zur Zeit der Filmproduktion noch lebenden Kuhberg-Häftlinge.

Herr wurde am 21. September 1914 geboren und verstarb am 28. Januar 1995, wenige Wochen nach dem Interview zu diesem Film. Er war am 4. April 1933, zusammen mit seinem Vater Ludwig und anderen Kornwestheimer Kommunisten ins KZ Heuberg und Weihnachten 1933 von dort ins KZ Kuhberg verschleppt worden. Zu Ludwig Herr, der am 25. Januar 1945 im KZ Neuengamme umkam, finden sich im Rahmen der Themeninsel 7 verschiedene Original-Dokumente.

Pädagogische Anwendung

Der Film kann sinnvoll während oder auch nach dem Gedenkstättenbesuch eingesetzt werden. Entscheidet man sich für eine Präsentation während des Besuches, ist mit einem die normalen zwei Stunden überschreitenden Zeitaufwand zu rechnen. Aber das muss im Einzelfall im Planungsgespräch vor dem Besuch geklärt werden.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Film ein idealer Einstieg für die Nachbereitung in der Schule. Einige Klassen nutzten ihn auch schon als Ausgangspunkt für eine eigene filmische Auseinandersetzung mit der Gedenkstätte im Rahmen schulischer Projekte.

Zwei Abbildungen zum Film über das Ulmer KZ



oben: Die Familie Herr aus Kornwestheim anlässlich der Jugendweihe von Fritz Herr (ganz rechts) im April 1929 als er 15 Jahre alt war; vgl. auch Themeninsel 7 in der Ausstellung.

Das kleine Foto zeigt Fritz Herr, 65 Jahre später, im Herbst 1994 bei seinem letzten Besuch im ehemaligen Ulmer Konzentrationslager. Bei dieser Gelegenheit wurden die Aufnahmen für den Film gemacht.

Die Themen des Films in zeitlicher Abfolge:

- Min. Inhalt
- 0:00 Glockenläuten des Ulmer Münsters, Garnisonstadt Ulm, Bundesfestung, Karte von Ulm und Umgebung aus dem 19. Jahrhundert
- 0:50 Fort Oberer Kuhberg ab 1933, Eingang zur Kommandantur mit Fahnschmuck und Hitlerbild vom 1. Mai 1934, Häftlingseingang, „Schutzhaft“
- 1:10 „Prominente“ Häftlinge: Kurt Schumacher, Erich Kunter, Albert Fischer, Alfred Haag, Ludwig Herr, Fritz Herr (politische Gegner des Naziregimes, Einlieferung ohne richterlichen Befehl)
- 1:40 Fritz Herr erinnert sich, schildert seine Einlieferung (Filmtitel als Zitat), Lebensdaten von Ludwig Herr
- 3:40 Lebensdaten von Fritz Herr, Strafbunker
- 5:40 Dokumentaraufnahmen einer Rede Hitlers über das Parteiensystem
- 6:30 Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 und seine Folgen; Verordnung zum Schutz von Volk und Staat (Schutzhaft-ermöglichung)
- 7:20 Verhaftungswelle, KZ Dachau, KZ Heuberg (Zeitungsberichte)
- 7:45 KZ Heuberg, Frauengefängnis Gotteszell, Fritz Herr berichtet über das Schicksal seiner Mutter
- 8:30 Fritz Herrs Verhaftung, Einlieferung ins KZ Heuberg
- 9:05 Lagerkommandant Karl Buck; Fritz Herr berichtet über seine erste Begegnung mit Buck; Morde und Misshandlungen durch Buck im KZ Heuberg
- 11:00 Auflösung des KZ Heuberg, Eröffnung des KZ Oberer Kuhberg (Weihnachten 1933), Kurt Jankowski schildert seine Einlieferung
- 13:10 Luftbild vom Oberen Kuhberg, Vollzugsstufen, Eingangsstufe „Panzerkreuzer“, Neuzugänge
- 14:30 Häftlingsbrief über Haftbedingungen
- 18:10 Beispiel „junger Mann“, Weckpfeiff, Appell
- 19:50 Arrestzelle (Strafbunker), Fritz Herr, Albert Fischer
- 21:30 Wasserpumpe, Kurt Schumacher, Ludwig Herr
- 22:30 Alfred Haag
- 23:05 Verhaftungen aus religiös-weltanschaulichen Gründen
- 24:15 Grundriss, Strafstufensystem
- 25:20 Entlassung (Fritz Herr)
- 26:00 Auflösung des KZ Oberer Kuhberg, Dachau-Brief von Ludwig Herr
- 27:50 KZ Neuengamme (letzter Brief von Ludwig Herr)
- 29:20 Ende der NS-Herrschaft, Bilder von Ulm bei Kriegsende, Bericht von Fritz Herr, Buck – Nachkriegsgeschichte
- 31:20 Häftlingsliste

Wolfgang Herrlinger/Silvester Lechner

B.5 Affektive Arbeitsformen in der Gedenkstätte – ergänzend zur Wissensvermittlung

**„Gefahr.
Unser Leben
ist stark bedroht.
Die Hoffnung auf Freiheit
hilft.“**

Das Gedicht schrieb vor einiger Zeit ein Schüler nach einem zweistündigen Besuch der Gedenkstätte. Die Gedichtform heisst „Elfchen“, da der Text aus elf Wörtern besteht, die auf fünf Zeilen verteilt sind: in der ersten Zeile ein Wort, in der zweiten zwei, in der dritten drei, in der vierten vier Wörter, in der fünften wieder ein Wort.

Anregungen zum Schreiben von Elfchen sind ein Beispiel für eine Sammlung pädagogischer Angebote, die in relativ kurzer Zeit eine Auseinandersetzung mit den historischen Informationen auf vorwiegend emotionale und assoziative Weise ermöglichen. Grundlage dieser Anregungen ist die in der Gedenkstätte vorliegende von Peter Stratmann herausgegebene Broschüre „Zugänge. Neunzehn direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Ulmer KZ-Gedenkstätte.“

Diese affektiven Arbeitsformen gehören zum **Wesentlichen** der Gedenkstättenarbeit. Denn die Aura von KZ-Gedenkstätten am authentischen Ort (wo Historisches sich *wirklich* ereignet hat) spricht – anders als Museen – zunächst die Gefühle, und dann erst Verstand und Wissen der Besucher an. Oft ist es sogar so, dass emotionale Zugänge und künstlerisch-kreative Ausdrucksformen erst die Vermittlung und Aneignung von Wissen, also Lernen, ermöglichen. Inhaltlich schlagen sie eine Brücke von der historischen Wirklichkeit zur Gegenwart; genauer noch: zur Gegenwart, wie sie der einzelne Schüler wahrnimmt und empfindet.

Mit diesen Arbeitsformen rücken – neben den Schülern der Jahrgänge 9 bis 13 – auch wichtige weitere Zielgruppen in das Blickfeld der Gedenkstättenarbeit:

- Grundschüler und Unterstufen-Schüler;
- Schüler mit eigenen massiven Ausgrenzungserfahrungen;
- Schüler mit Sprach- und Schreibproblemen;
- Schüler, die andere „Geschichten“ als die deutsche Geschichte als Lebenshintergrund haben.

Noch drei Vorbemerkungen für die begleitenden Lehrkräfte:

- das Interesse an diesen Arbeitsformen ist schon bei der Anmeldung der Klasse zu äußern, damit der zeitliche Rahmen festgelegt und Material vorbereitet werden kann;
- Lehrer aller Fächer – insbesondere Kunst, Musik, Religion, Theater – sind gebeten, neue Ideen und Arbeitsergebnisse in diesem Bereich dem Dokumentationszentrum mitzuteilen;

- aus diesen Arbeitsformen entstehende Schülerarbeiten können in der Schule (z. B. im Rahmen von Projekttagen) oder auch in der Gedenkstätte ausgestellt werden.

Beispiel 1: Raumerfahrungen

Die Schüler verteilen sich zu Beginn des Rundgangs und der Führung einzeln in unterschiedliche Bereiche der Gedenkstätte. Sie nehmen etwa zehn Minuten lang schweigend den Raum in sich auf, achten auf Geräusche, Gerüche, Licht, Temperaturen und die eigenen Gefühle. Diese Beobachtungen können Bestandteil der Führung werden („Was ich wahrgenommen habe, was ich mir vorstelle.“). Sie können aber auch danach mit Hilfe der folgenden Beispiele verarbeitet werden.

Beispiel 2: Kohlezeichnungen nach einem Rundgang

Einzelne Schüler ziehen sich innerhalb der Gedenkstätte an einen Ort ihrer Wahl zurück, zeichnen ihre Eindrücke und notieren kurze Erklärungen hierzu. Die Ergebnisse können gleich in der Gedenkstätte oder später in der Schule präsentiert werden.

Beispiel 3: Elfchen schreiben

Wie eingangs beschrieben werden elf Wörter zu einem Gedicht verarbeitet. Dies geschieht am besten allein oder zu zweit an einem selbst gewählten Aufenthaltsort nach der Führung.

Der Vortrag der Texte in den Gewölben des ehemaligen Kommandantenbüros im ersten Obergeschoß entfaltet große Wirkung, wenn Schüler unmittelbar aufeinander stimmlich reagierend die Texte vorlesen.

Nach dem Vortrag könnte die Gruppe ein Schülergedicht auswählen, das auf eine Glasplatte im „Gedenkobjekt“ geschrieben wird und so eine bleibende Spur der Gruppe und einen Gesprächsanstoß für nachfolgende Besucher hinterlässt.

Beispiel 4: KZ-Koffer

Die Schüler stellen nach der Führung und Selbsterkundung einen Koffer (gedanklich oder als realer Gegenstand) zusammen, mit dem sie die Gedenkstätte verlassen. In ihm sind Dinge aufbewahrt, die eine anschauliche Vorstellung vom Leben im KZ Oberer Kuhberg vermitteln. Sie können in der Schule präsentiert werden.

Eine andere Möglichkeit ist, schon im Vorfeld des Besuches Dinge zusammenzustellen, die die Schüler mit in eine fiktive Situation eigener Gefangenschaft nehmen würden.

Die Gruppe kommt mit diesem Koffer in die Gedenkstätte und stellt ihre persönlichen Sachen vor. Am Ende des Besuches wird gemeinsam der Koffer auf die Kuhberg-Realität hin überprüft. Dabei kann über den Wert von Gegenständen oder ihre Bedeutung für das Leben nachgedacht werden. Erfahrungsgemäß bleibt nicht viel übrig – außer Fragen: „Was kann mir keiner nehmen?“ Oder: „Kann man auch seine Würde verlieren?“

Beispiel 5: Ein Häftling im Kellerarrest

Ausgangssituation: Ein Häftling liegt in Kellerarrest und hört, wie sich zwei Wachmänner auf den Holzbalken über ihm unterhalten. Worüber? Das könnte zum Beispiel den Themeninseln oder den Hörstationen entnommen werden: die Flucht von zwei Häftlingen, der Versuch eines Besuchs von Familienangehörigen, ...

Einzel- oder Gruppenarbeit, Umsetzung mündlich, schriftlich und/oder „künstlerisch“ in der Ich-Form: ich schildere meine Lage, beschreibe meine Wahrnehmungen und Beobachtungen.

Beispiel 6: Eine Fahne gestalten.

Die Umrisse eines Jugendlichen, der auf einem Tuch am Boden liegt, werden von einem Mitschüler auf das Tuch gezeichnet. Im Gespräch miteinander entsteht die „Füllung“ des Umrisses – gesprüht, gemalt, geschrieben oder geklebt - unter dem Leitgedanken: Menschenrechte sind für uns!

Beispiel 7: Eine Begegnung Häftling – Wachmann nach der Entlassung vom Kuhberg

Eine Aufgabe für zwei bis fünf Schüler, die die Situation spielen und für andere Schüler, die die Situation beobachten. Die Situation: Ein Häftling trifft nach seiner Heimkehr aus dem KZ Oberer Kuhberg einen Wachmann des Lagers. Geklärt werden muss, ob diese Begegnung noch in der NS-Zeit oder danach stattfindet. Am besten ist, es wird nacheinander unter beiden historischen Voraussetzungen gespielt.

Beispiel 8: Der Traum eines Häftlings in der Kasematte ...

... gezeichnet oder aufgeschrieben, musikalisch gestaltet, gesungen, getanzt – alles ist erlaubt.

Beispiel 9: Entlassung

Ein oder mehrere Schüler schlüpft/schlüpfen in die Rolle des KZ-Kommandanten und halten eine Ansprache an einen zur Entlassung Anstehenden. In der Ansprache könnte ein Appell an sein zukünftiges Verhalten in der „Volksgemeinschaft“ oder auch eine Drohung enthalten sein, was passiert, wenn er weiter gegen das Regime arbeitet.

Beispiel 10: Die Reaktion von Nachbarn

Zwei Nachbarn in der Wohngegend des entlassenen Häftlings unterhalten sich über ihn und seine Entlassung: „Haben Sie schon gehört ...?“

Der „Spielraum“: Lernen aus dem Gestern für die Welt von heute – Anregungen zur Menschenrechtserziehung

Im Parterre der Gedenkstätte befindet sich ein (geheizter) Raum, der den Leitgedanken der Gedenkstätte, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in die politische Gegenwart verfolgt. Dieser Raum heißt „Spielraum“, weil er Räume eröffnet für eigenes politisches Lernen und Handeln, für Engagement und Einmischen in der Gegenwart.

Hier sind Schüler und Lehrer aufgefordert, eigenes Material mitzubringen und eventuell der Gedenkstätte zu überlassen.

Noch ein Hinweis: Hervorragende Materialien und Modelle zur Menschenrechtserziehung enthält das Buch: „Ich klage an“ – das Lehrerbuch zum Thema Menschenrechte im Unterricht (Elefanten Press 2002; zu beziehen über den Buchhandel).

Neben der Bildersammlung können die ausliegenden aktuellen Publikationen, z. B. von Amnesty International (ai) und deren Ulmer Regionalgruppe oder vom Ulmer „Behandlungszentrum für Folteropfer“, genutzt werden. Im Folgenden einige Beispiele:

Der Gefolterte

Souza war ein brasilianischer Freiheitskämpfer, der gefangengenommen, gefoltert und getötet wurde.

Die Situation von Folter und Würdeverletzung in diesem Kunstwerk ist geeignet, ins Gespräch über Menschenwürde heute zu kommen. Zum einen enthält die Abbildung Elemente von physischer und psychischer Gewalt, wie sie den Häftlingen an durchaus vergleichbaren Orten wie dem Oberen Kuhberg angetan wurde. Andererseits kann die Frage, wie jemand zum „Folterer“ wird, bzw. was für ein Mensch das ist, aufgegriffen werden. Und es können die Folgen für das weitere Leben des Gefolterten und des Folterers diskutiert werden.



Siegfried Neuenhausen (geb. 1931): „Denkmal für Joao Borges de Souza, 1972“, Textil, Holz, Kunststoff, Leimfarbe. Kunsthalle Kiel (aus: Kunst und Unterricht, Heft 184/1994).

Assoziationen zu bildlichen Vorlagen

Im „Spielraum“ steht eine Mappe mit Fotos zur Verfügung, zwei Beispiele daraus sind unten abgebildet. Die Schüler wählen aus und bearbeiten die Bilder. Begleitende Lehrer können selbst Bildmaterial mitbringen.

Bilder verändern sich durch Übermalen, Verfremden, Kolorieren, Montieren. Es entstehen neue Bilder, über deren Auslegung anschließend gesprochen werden kann.



Erwin Blumenfeld: „Met de hartelijke groeten mit het gedachten concentratie kamp“ (Mit herzlichen Grüßen beim Denken an das Konzentrationslager), Selbstporträt 1933, Staatliches Museum Amsterdam (aus: Chéroux, Clément: mémoire des camps. photographies des camps de concentration et d'extermination nazis, Ausstellungskatalog, Paris 2001, S. 177).

Ein Familienbild (aus: Edit. Papier für neue Texte, Heft 25, Leipzig 2001, S. 28; das Foto stammt von André Köhler, geb. 1968).



Annette Lein, Silvester Lechner

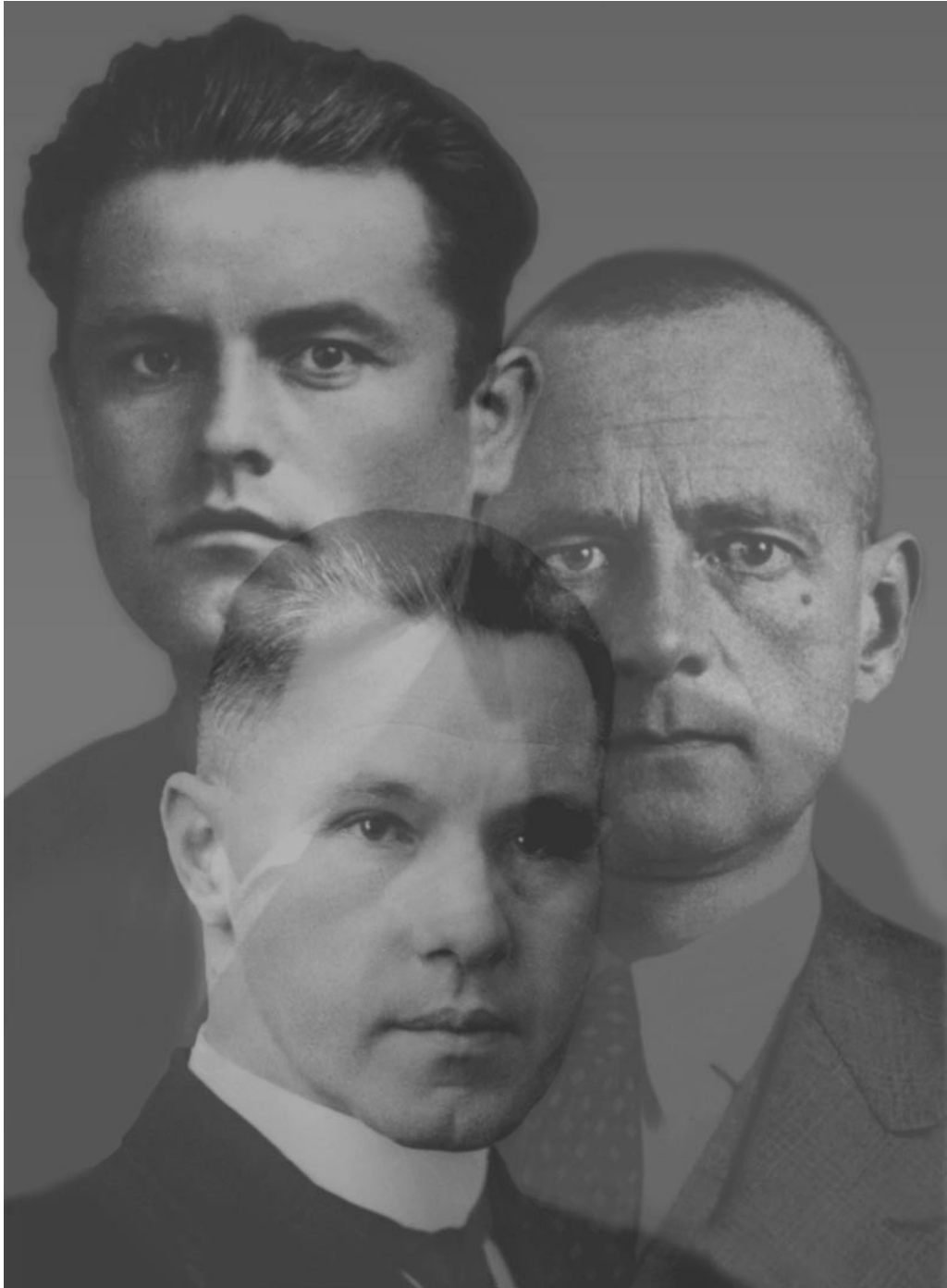
Teil C: Materialien

C.1 Bilder zur Geschichte des KZ Oberer Kuhberg und zur Gegenwart der Gedenkstätte

Die folgenden Bildseiten leiten den dritten Teil dieser Broschüre ein. Hier finden sich „Materialien“, die die grundlegenden Fakten (Teil A) und die grundlegenden pädagogisch-didaktischen (Teil B) Anregungen ergänzen.

Die folgenden zwölf Bilder können, aber müssen nicht in didaktische Aufträge münden. Von Seiten der Verfasser wird auf sie verzichtet.

Denn diese Bilder sollen Neugier wecken auf den Besuch der Gedenkstätte, sie sollen anregen zum genauen Hinschauen, und sie sollen nachträglich helfen beim Sich-Erinnern an den Besuch. Vor allem aber sollen sie das historische Geschehen mit der praktischen Gedenkstättenarbeit in der Gegenwart in Verbindung bringen. Und sie sollen einladen zum Mitdenken ... und zum Mitmachen. (Alle Bilder entstammen dem DZOK-Archiv.)



Die Häftlinge Alfred Haag, Kurt Schumacher, Alois Dangelmaier

Dies ist die Titelseite des Katalogs zur Dauerausstellung (von 2001) in der Ulmer KZ-Gedenkstätte. Der Katalog wurde verfasst von der Ausstellungs-Macherin Myrah Adams. Er ist neben dieser Broschüre und dem Film zum KZ Oberer Kuhberg (vgl. S. 45) das wichtigste Arbeitsmittel zur Vor- und Nachbereitung eines Gedenkstätten-Besuches.

Das Titelbild ist eine Collage (gestaltet von dem Grafik-Büro Braun & Engels in Ulm) aus drei Fotos, die Repräsentanten der wichtigsten Häftlingsgruppen zeigen: links oben den Schwäbisch Gmünder Landtagsabgeordneten der KPD, Alfred Haag, rechts den Stuttgarter Reichstagsabgeordneten der SPD, Kurt Schumacher und unten links den Metzinger katholischen Stadtpfarrer Alois Dangelmaier.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“

Dies ist der erste Satz aus dem Artikel 1 unseres deutschen Grundgesetzes. Und es ist der Leitgedanke der Ulmer Gedenkstätte. Das bedeutet: der historische Ort „angetasteter“ Menschenwürde soll ein Anstoß sein für Menschen von heute, in ihrer Welt „Antastungen“ besser wahrzunehmen, um Menschenwürde und Menschenrechte bewusst und streitbar zu verteidigen.

Das Foto zeigt den Eingangsbereich der Gedenkstätte im Reduitgebäude des um 1850 erbauten „Fort Oberer Kuhberg“. Das Reduit diente als Machtzentrum, d. h. als Kommandantur des Konzentrationslagers.

Links im Bild ein Durchblick auf die Themeninseln 1 und 2 der Ausstellung, mit einem großen Foto vom Ulmer Rathaus am Dienstag, 7. März 1933. Dies war der Tag, an dem Anhänger der Ulmer Nationalsozialisten das Rathaus stürmten und dort zum ersten Mal die Hakenkreuz-Fahne aufhängten.







Weihnachtsfeier 1934 der Wachmannschaft des KZ Oberer Kuhberg

Das Foto (aus dem Album des Lagerarztes) zeigt 26, und damit ungefähr die Hälfte der Männer, die Ende 1934 das Ulmer KZ bewachten. (Ein Jahr zuvor waren es noch nahezu hundert gewesen.) Der Ort der Feier befand sich wohl außerhalb des Forts, wahrscheinlich in einem SA-Heim in der Stadt.

Links stehend der Kommandant Buck – alle anderen sind nicht mit Namen bekannt. An den Wänden sind Zeichen der „SS“ (Mitte) und der SA (rechts) zu sehen. Auf dem Tisch steht eine Büste, wahrscheinlich von Hitler. Das KZ-Personal trägt teils SA-, teils schwarze SS-Uniformen. (Dieses Foto befindet sich nicht in der Ausstellung. Mehr zu den Tätern in der Ausstellung, Themeninsel 5)

KZ-Häftlinge beim Hofgang

Das Foto entstand Januar 1934, der Fotograf ist unbekannt. Es zeigt fünf Häftlinge und zwei KZ-Aufseher beim Hofgang auf dem nördlichen Wall des Forts.

Der Häftling in der Mitte ist wohl der katholische Pfarrer Dangelmaier aus Metzingen, aus seinem Nachlass stammt das Foto. Die Aufseher tragen Uniformen der SA und der Schutzpolizei, die Häftlinge tragen abgelegte Uniformen des Personals der Berliner Verkehrsbetriebe. (Mehr dazu in der Ausstellung, Themeninsel 2)





Der Zugang zum Ulmer KZ am 1. Mai 1934

Das Foto (aus dem Album des Lagerarztes) zeigt den Zugang zur Kommandantur des KZ in propagandistischer Inszenierung anlässlich des 1. Mai 1934. Die Nazis hatten als Teil ihrer „Machtergreifung“ den traditionellen Feiertag der sozialistischen Arbeiterbewegung übernommen und mit neuen Inhalten gefüllt.

Das etwa zwölf Quadratmeter große Gemälde Hitlers musste ein Ulmer kommunistischer Häftling anfertigen. Als Vorlage diente ihm eine massenhaft verbreitete Foto-Postkarte, „Hitler als SA-Mann“. Das Foto hatte 1928/29 Hitlers Fotograf Heinrich Hoffmann gemacht.

Die Parole „Gestern Hunger und Not – Heute Arbeit und Brot“ hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland in den frühen 30er Jahren zum Hintergrund. Hier soll die Parole *nach außen* den KZ-Terror rechtfertigen, und *nach innen* – den Häftlingen gegenüber – triumphierend behaupten, Hitler habe die Not beseitigt. (Mehr dazu in der Ausstellung, Themeninsel 4)

Juli 1935: das Ulmer KZ wird geschlossen

Der Artikel „Kein Schutzhaftlager mehr in Ulm“ erschien am 30. Juli 1935 im „Ulmer Tagblatt“. Das war die einzige noch verbliebene und nun im Dienst der Nazis stehende Ulmer Tageszeitung, nachdem es vor der „Machtergreifung“ in Ulm fünf Zeitungen gegeben hatte.

Der Artikel verfolgt zwei Ziele:

- einerseits, die Existenz des Lagers nachträglich zu rechtfertigen („eine äußerst notwendige Verwahrsstätte für unbelehrbare Staatsfeinde“);
- und andererseits zu signalisieren, die Gegner seien nun besiegt oder zum Schweigen gebracht, Deutschland sei „befriedet“.

Die Sachangaben im Artikel sind weitgehend korrekt. Eindeutig falsch ist, dass 3.020 Häftlinge am Kuhberg gewesen seien. In Wirklichkeit waren es etwa 600. (Mehr dazu in der Ausstellung, Themeninsel 7)

Kein Schutzhaftlager mehr in Ulm

Um den Kuhberg ist es nun wieder still geworden. Lange Zeit bildete sein Schutzhaftlager den Mittelpunkt der irrfinnigsten Gerüchte inländischer Besserwisser und ausländischer Creuelpropagandisten. Dabei war er doch gar nichts anderes als eine äußerst notwendige

des Kuhbergs, das einzige in Württemberg, wegen der geringen Zahl der dort untergebrachten Häftlinge, die zurzeit noch 30 betragen, aufgelöst worden.

Das erste württembergische Schutzhaftlager wurde am 18. März 1933 auf dem Heuberg er-

Bewachung bestand ursprünglich ebenfalls aus SA-Männern, die aber dann teilweise, soweit sie anderweitig Arbeit fanden, durch SA-Männer ersetzt wurden. Die einst 90 Mann starke Bewachungsmannschaft ist nunmehr bis zum Tag der Auflösung einschließlich dem Büro- und Kü-




Aufnahmen: Biber, Ulm (2).

Die Wachmannschaften bei den Aufräumungsarbeiten
Links: Die letzten Wachmannschaften des Württl. Schutzhaftlagers

Bewahrsstätten für unbelehrbare Staatsfeinde des erstarrten Deutschlands, die aber dort keineswegs zu Tode schmachten mußten, sondern ein recht auskömmliches und lediglich gezieltes Dasein führten, das ihren Zerlegungsverjüchen keinen Raum mehr bot. Anfänglich wurden die auf dem Kuhberg untergebrachten Häftlinge mit der Einrichtung des Lagers und später mit Erd- und landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nun ist das Schutzhaftlager

richtet und erhielt schon am 20. März die ersten Häftlinge, die zu damaliger Zeit von SA-Männern bewacht wurden. Der Höchststand in diesem württembergischen Schutzhaftlager wurde im Mai 1933 mit 2200 Häftlingen erreicht. Am 1. Dezember desselben Jahres wurde dann mit dem Abbau dieses Lagers begonnen und ein neues auf dem Heuberg in Ulm eingerichtet, in das dann am 23. Dezember 1933 noch 300 Häftlinge vom Heuberg übergeführt wurden. Die Ulmer

chenpersonal auf 29 Mann zusammengefasst. Auch sie werden nunmehr auf einem anderen Arbeitsgebiet eingesetzt werden.

Die Gesamtzahl der durch das Ulmer Schutzhaftlager gegangenen Häftlinge beträgt 3020 Mann. Kommandant Karl Buda, der schon die Lagerführung auf dem Heuberg hatte und diese dann auch in Ulm übernahm, wird nach der Auflösung des Lagers mit einem anderen Aufgabengebiet betraut.

1947: das ehemalige KZ wird ein Wirtshaus

Nach dem Krieg, von 1947 bis 1956, wurde die Kommandantur des ehemaligen KZ als „Wirtschaft zum Hochsträß“ von einem Wirt aus dem nahegelegenen Söflingen neu genutzt.

Diese Bleistiftzeichnung zeigt einen Tanzabend 1947 mit der Kapelle „Freddy“. Sie stammt von einem damals zwanzigjährigen Ulmer Kriegsheimkehrer, der mit anderen Heimkehrern an den Wochenenden zu Gast war. (Mehr dazu in der Ausstellung, Themeninsel 8)



**Führungen durch die Ulmer Gedenkstätte:
was die Leidenszeugen begannen, setzen Jugendliche heute fort**



Hans Gasparitsch (1919 – 2002), der KZ-Überlebende aus Stuttgart, 1994 bei einer Führung durch die Ulmer Gedenkstätte. Gasparitsch war zehn Jahre lang Vorsitzender des Trägervereins der Gedenkstätte und hat im Lauf seiner letzten beiden Lebensjahrzehnte etwa 100 Führungen gemacht.



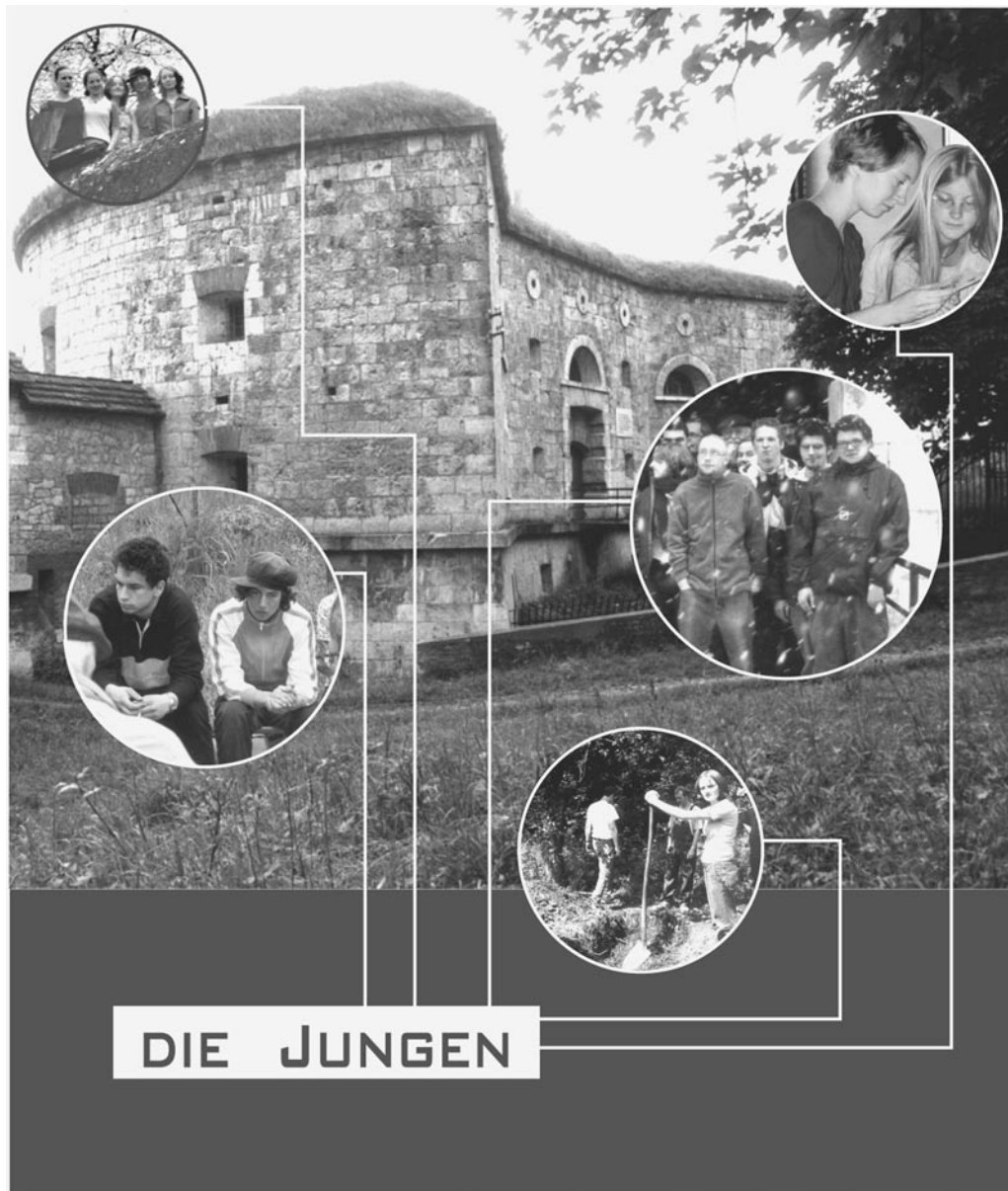
Holger Fuchs, geboren 1982, Mitglied der Gedenkstätten-Jugendgruppe, im Sommer 2003 bei einer Führung.



Die Gedenkstätte als Veranstaltungsort heute

Die beiden Fotos zeigen Akteure und Zuschauer bei der traditionellen Gedenkfeier im November 2002 für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und für die Opfer. Fünf Mitglieder der DZOK-Jugendgruppe spielen Texte aus den Lebenserinnerungen von Hans Gasparitsch. Der hatte als 16-Jähriger, 1935, an den Sockel der Rossebändiger-Plastik im Stuttgarter Schlosspark geschrieben: „Hitler = Krieg“. Er und seine Freunde wurden entdeckt und zu langjährigen Strafen verurteilt. Hans Gasparitsch selbst war zehn Jahre in Gefängnissen und KZs und wurde erst am Ende der Nazizeit aus dem KZ Buchenwald befreit.





**„Die Jungen“ führen die Arbeit weiter ...
und suchen andere Jugendliche, die mitmachen**

Diese Collage (von Lioba Ziegler-Schneikart) zeigt das Hauptgebäude der Ulmer Gedenkstätte mit einmontierten Fotos der Jugendgruppe des Dokumentationszentrums, 2002. Die Jugendlichen sind zwischen 16 und 25 Jahre alt. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind:

- Gedenkstätten-Aufsicht an den Wochenenden;
- Führungen für Besuchergruppen;
- Projekte, z. B. die Vorbereitung von Jugend-Camps; Aktionen gegen Rechtsradikalismus und für die „Dritte Welt“; Theateraufführungen und andere kreative Aktionen.

Da die Jugendlichen in der Regel nur zwei, drei Jahre mitmachen, wird ständig Nachwuchs gesucht. Interessierte können sich melden unter der Telefonnummer 0731-21312.

Silvester Lechner

C.2 „Es war ein qualvolles Dasein ...“

Szenische Lesung nach Häftlingsberichten zum KZ-Alltag

Allgemeine Vorbemerkung zu beiden Lesungen

- a) Diese und die folgende (S. 75 ff.) szenische Lesung sind Zusatzangebote. Sie überschreiten die Vermittlung von Grundinformationen und damit die zeitlichen Möglichkeiten des lehrplanbezogenen, fachspezifischen Unterrichts; andererseits vertiefen sie – im Sinne einer pädagogischen Schwerpunktbildung – die Auseinandersetzung mit dem Thema und ermöglichen einen Transfer in die Gegenwart der Schüler unter dem Leitgedanken der Gedenkstätte, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.
- b) Methodisch bedeuten die szenischen Lesungen die aktive, emotionale wie kognitive Einbeziehung der Schüler in die Gestaltung des Unterrichts bzw. des Schulalltags. Zeitzeugen-Zitate, die intensiv die Gefühle ansprechen, stehen neben eher nüchternen Berichten und Kommentaren.
- c) Im Zusammenhang des Unterrichts eignen sich die Lesungen zur Vor- und/oder zur Nachbereitung eines Gedenkstätten-Besuches. Besondere Qualitäten könnten sie aber im Zusammenhang von fächerübergreifenden Schulveranstaltungen (z. B. Volkstrauertag, Pogrom 9. November, 27. Januar, 8. Mai, Rechtsradikalismus, u. a.), Schülerprojekten und schulischen Projekttagen zu allen Formen der Menschenrechts- und Demokratieerziehung entfalten.
Dabei wäre eine schul- und schülerspezifische Inszenierung und Bearbeitung mit verschiedensten Elementen denkbar: z. B. mit lokalhistorischen Ergänzungen; mit aktuellen Texten, die die Menschenrechtsthematik aufgreifen; mit szenisch gespielten Passagen; mit jugendspezifischer Musik, mit Fotos und anderen Medien.
Übrigens: Gruppen und Klassen mit gelungenen Produktionen könnten am authentischen Ort, der Ulmer Gedenkstätte, gastieren.
- d) Die Aufführung der Lesungen ist ohne Genehmigung möglich. Um eine Information oder gar ein Video-Band wären die Autoren (Silvester Lechner, Myrah Adams, Annette Lein) und das Ulmer Dokumentationszentrum dankbar.

Bemerkungen zur ersten Lesung, „... es war ein qualvolles Dasein ...“

- a) Die Texte sind in der vorliegenden Fassung auf fünf Sprecher verteilt: Sprecher 1: Kommentator; Sprecher 2: „NS-offizielle“, historische Texte; Sprecher 3: Frauenstimme; Sprecher 4 und 5: Häftlingstexte. Die Texte des Kommentators und der Häftlinge könnten auch auf mehrere Schüler(innen) verteilt werden.

- b) Der Gesamttext ist thematisch in zehn Abschnitte gegliedert. Eine Auswahl einzelner Abschnitte ist denkbar. Die Lesezeit des Gesamttextes beträgt etwa 45 Minuten.
- c) Das eingangs angegebene Alter der Häftlinge bezieht sich auf das Jahr 1933.
- d) Zur Herkunft der Texte (vergleiche auch das Literaturverzeichnis S. 108 ff.)
- Erich Kunter, Reise nach Dachau, Wildbad 1947;
 - Acker, Haag, Krimmer, Lauterwasser, Rieckert, Schätzle zitiert nach Lechner, 1988, Das KZ Oberer Kuhberg;
 - die Texte von Heinzelmann, Pflugbeil und des „Illegalen Berichtes“ sind bisher ungedruckt, sie entstammen ebenso wie die des Ulmer Tagblattes dem Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg;
 - die Daten der Häftlinge: Lechner (1988), Haus der Geschichte (1994), Adams, (2002); sowie hier s. 98 ff.

Szenische Lesung

- SPRECHER 3: Albert Fischer senior, Metzingen, Weißgerber, 50 Jahre
 Hermann Lachenmeier, Backnang, Angestellter, 37 Jahre
 Johannes Heinzelmann, freikirchlicher Prediger, 50 Jahre
 Karl Ade, Stuttgart-Wangen, Holzdreher, 35 Jahre
 Alois Dangelmaier, Metzingen, katholischer Pfarrer, 44 Jahre
 Adolf Binder, Rutesheim, Sattler, 19 Jahre
 Kurt Jankowski, Stuttgart-Heumaden, Buchdrucker, 22 Jahre
- SPRECHER 4: Gottlob Kamm, Schorndorf, Mechaniker, 36 Jahre
 Erich Kunter, Heilbronn, Schriftsteller, 35 Jahre
 Dr. Kurt Schumacher, Stuttgart, Redakteur, 38 Jahre
 Emil Benz, Ulm, Angestellter, 32 Jahre
 Julius Schätzle, Stuttgart-Bottnang, Tischler, 28 Jahre
 Willi Pflugbeil, Stuttgart-Zuffenhausen, Porzellanmaler, 33 Jahre
 Josef Leissle, Elchingen/Neresheim, kath. Pfarrer, 54 Jahre
- SPRECHER 5: Anton Waibel, Backnang, Schreiner, 44 Jahre
 Wilfred Acker, Schwenningen, Feinmechaniker, 25 Jahre
 Dr. Karl Bittel, Bodman am Bodensee, Historiker, 41 Jahre
 Friedrich Herr, Kornwestheim, Mechaniker, 19 Jahre
 Ludwig Herr, Kornwestheim, Mechaniker, 43 Jahre
 Emil Faller, Schopfheim, Weber, 29 Jahre
 Alfred Haag, Schwäbisch Gmünd, Schreiner, 29 Jahre
- SPRECHER 1: Einundzwanzig Namen von Häftlingen. Von Häftlingen eines Konzentrationslagers, das die Nazis „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm/Donau“ nannten. Sie vermieden die Bezeichnung „Konzentrationslager“. Denn der Begriff war nach gut einem halben Jahr ihrer Herrschaft im In- und Ausland anrühlich geworden. Das Lager bestand von November 1933 bis Juli 1935. Hunderte, Häftlinge waren dort. In der Zeitung stand damals manchmal etwas über das Konzentrationslager. Zur Eröffnung des Lagers stand im Ulmer Tagblatt vom 30.11.1933:

- SPRECHER 2: „Das Konzentrationslager Heuberg wird in das Fort Oberer Kuhberg in Ulm verlegt.“
- SPRECHER 1: Knapp zwei Jahre später, am 30.7.1935, stand in derselben Zeitung, die nun ein reines Propagandablatt der Nazis geworden war zu lesen:
- SPRECHER 2: „Kein Schutzhaftlager mehr in Ulm. Um den Kuhberg ist es nun wieder still geworden. Lange Zeit bildete sein Schutzhaftlager den Mittelpunkt der irrsinnigsten Gerüchte inländischer Besserwisser und ausländischer Greuelpropagandisten. Es war nichts anderes als eine äußerst notwendige Verwahrsstätte für unbelehrbare Staatsfeinde des erstarkenden Deutschlands, die aber dort keineswegs zu Tode schmachten mußten, sondern ein recht auskömmliches und lediglich gezügeltes Dasein führten, das ihren Zersetzungsversuchen keinen Raum mehr bot.“
- SPRECHER 1: „Ein gezügeltes Dasein“?
- SPRECHER 3: „Es war ein qualvolles Dasein“!
- SPRECHER 4: „Es wird viel berichtet von den Greueln und den Schandtaten in den Lagern, wenig wird gesprochen und geschrieben vom Alltag der Häftlinge, in welcher körperlichen und seelischen Bedrängnis sie die Tage überstanden.“
- SPRECHER 5: „Die Ungewißheit: komme ich hier wieder heraus und wann, belastete die Moral und die Nerven, dazu die ständige Furcht vor Spitzeln und Belauerung durch die Wachmannschaften, die Enge und Dumpfheit der Räume, das drückende Eingepferchtsein in Massen, unzulängliche hygienische Verhältnisse, Abortanlagen, die jeder Beschreibung spotten, Verschmutzung, Verwahrlosung, Druck, Mißhandlung, Beschimpfung, es war ein qualvolles Dasein.“
- SPRECHER 4: „Es gab große, starke Männer, die moralisch zusammenbrachen. Manche wurden streitsüchtig, rauflustig, manche ließen sich als Spitzel kaufen, manche zeigten Anzeichen von Irrsinn und geistiger Verwirrung.“
- SPRECHER 5: „Das Gift dieser unwürdigen, unmenschlichen Zustände wirkte sich aus.“

-
- SPRECHER 4: „Das Gift dieser unwürdigen, unmenschlichen Zustände wirkte sich aus.“
- SPRECHER 1: Dies schrieb im Sommer 1945, nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, Erich Kunter in seinem Buch „Weltreise nach Dachau“. Kunter, 35 Jahre alt, war sechs Monate Häftling im KZ Kuhberg. Warum? Er war Schriftsteller, Lyriker, ein Schöngest. Einer, der wie viele der jüngeren Nachkriegsgeneration unter seinen Zeitgenossen an einen Aufbruch der Menschheit und des einzelnen Menschen, an einen Aufbruch zum moralisch Besseren geglaubt hatte. Freilich, nicht begrenzt auf Nation, Volksgemeinschaft, Rasse. Nein, ausgehend von seiner Heimat Schwaben war der Aufbruch länder- und völkerübergreifend gemeint, ohne Unterschied der Kultur, der Sprache, der Hautfarbe, der Fähigkeiten. Einen Menschen, der solches verkündete, nannte der nationalsozialistische Staat einen „Kulturbolschewisten“, besonders wenn er auch noch Mitglied der Kommunistischen Partei war. Mit dem Vorwurf des „Kulturbolschewismus“ wurde Kunter 1933 von der Polizei verhaftet. Er wurde zunächst ins erste württembergische KZ auf

dem Heuberg bei Stetten am Kalten Markt gebracht. Dann wurde er ins Ulmer Konzentrationslager, das das KZ auf dem Heuberg ersetzte, weiter verschleppt. Kunter schreibt:

- SPRECHER 5: „Am ersten Weihnachtstag wurden wir vom Heuberg in den Kuhberg nach Ulm überführt, in die unterirdischen Festungsgänge. Das Lager war halbfertig und nicht eingerichtet. Weihnachten 1933 wird mir ewig in düsterer Erinnerung bleiben.“
- SPRECHER 1: Auch Julius Schätzle, gelernter Tischler aus Stuttgart-Bottanng, wurde Weihnachten '33 ins KZ Kuhberg gebracht. Genau am Heiligen Abend. Er sollte an diesem Tag eigentlich aus der Strafhaft entlassen werden, in die er wegen politischer Betätigung als Kommunist gekommen war. Schätzle schreibt in seinem Buch „Wir klagen an!“ von 1946:
- SPRECHER 4: „Zwei Tage vor meiner Entlassung, am 22. Dezember 1933, zu einer ungewohnten Tageszeit öffnete sich meine Zellentür, und der eintretende Beamte eröffnete mir:“
- SPRECHER 2: „Auf Grund ihres politischen Vorlebens besteht die Befürchtung, daß Sie sich nach Ihrer Entlassung erneut in staatsfeindlicher Richtung betätigen und damit die Sicherheit von Volk und Staat gefährden. Die Geheime Staatspolizei in Stuttgart verhängte deshalb über Sie die Schutzhaft.“
- SPRECHER 4: „Gnädig wurde mir noch erlaubt, meiner Frau davon Mitteilung zu machen. An Stelle eines frohen Wiedersehens erhielt sie nun diese traurige Botschaft. Während ich nach Verbüßung meiner Strafe am 24. Dezember gefesselt durch die Straßen von Ulm nach dem Oberen Kuhberg geführt wurde, läuteten überall die Glocken zum friedlichen Weihnachtsfest. Für uns und unsere Familien gab es in diesem Jahr keine frohen Stunden, keine glücklichen Feiertage, keine gnadenbringende Weihnachtszeit.“
- SPRECHER 1: Kunter und Schätzle waren Weihnachten 1933 zusammen mit mindestens 300 weiteren Häftlingen auf den Kuhberg transportiert worden. Damit war die maximale Belegungszahl erreicht. Notdürftig eingerichtet worden war das Ulmer Lager schon ab November. Willi Pflugbeil, damals 38 Jahre alt, Porzellanmaler aus Ludwigsburg, als Kommunist verschleppt und eingesperrt, berichtet:
- SPRECHER 5: „Die Anhöhen rings um Ulm waren tief verschneit, als am Vormittag des 15. November 1933 zwei voll besetzte Lastwagen vor dem Eingang des alten Forts auf dem Oberen Kuhberg haltmachten. Die offenen LKWs waren voll besetzt mit Häftlingen des KZ-Lagers Heuberg.“
- SPRECHER 4: „Das Begleitpersonal, etwa 80 bewaffnete SA-Leute in feldgrauen Militärmänteln, trieb die Häftlinge mit Geschrei und Gummiknüppeln durch das steinerne Tor [...] ins Innere des Geländes. Dort mußten die Häftlinge zunächst einmal antreten, wie auf einem Kasernenhof. Es wurde „abgezählt“ mit möglichst viel Geschrei und nicht nur einmal, obwohl die kleine Schar leicht zu übersehen war. Dieses Arbeitskommando [...] hatte die Aufgabe, die unterirdischen Kasematten für die Zwecke eines Konzentrationslagers einzurichten.“

SPRECHER 5: „Als die verschlossenen Eisentore zu den einzelnen Kasematten von den SA-Leuten mühsam geöffnet wurden, da drang ein muffiger Modergeschmack aus den Tiefen. [...] Und da hinein wurden die Gefangenen, über zum Teil glitschige und verwitterte Stufen, mit Geschrei und Fußritten hinunter getrieben. Was sich hier offenbarte, das läßt sich mit Worten kaum schildern.“

SPRECHER 4... „Die Laufgänge waren etwa 3 Meter hoch und in Abständen von etwa 20 Metern mit raumartigen Einbuchtungen versehen. In diesen Einbuchtungen war jeweils eine etwa 15 cm hohe waagrechte Schießscharte, die einen Schimmer von Tageslicht hereinließ. In den vergangenen Jahrzehnten aber hatten diese Schießscharten als Schlupflöcher für Fledermäuse, Eulen und sonstiges Kleingetier gedient.“

SPRECHER 5: „Solches Getier und deren Skelette wurden in großer Anzahl vorgefunden. Die Wände waren zum großen Teil vereist. An den Wölbungen hatten sich Tropfsteinzapfen gebildet. Unablässig tropfte es von dem Gemäuer. Der Lehm des Bodens war aufgeweicht und schlüpfrig. Jeweils am Ende eines solchen Ganges befand sich eine Wasserpfütze. Die Häftlinge dachten:“

SPRECHER 4: „In den Kasematten des Oberen Kuhbergs werden wir lebendig begraben.“

SPRECHER 1: Und Erich Kunter schreibt:

SPRECHER 5: „Wie oft stand ich an den Einschnitten der Schießscharten, öffnete ein Fensterchen und suchte eine Lunge voll Luft, ein Auge voll Licht zu erhaschen. Und es war dann geradezu eine Pein, wenn die gute Luft draußen auch vor dem geöffneten Fenster wie vor einer Mauer stehen blieb. Die dicke Luft innen ließ kaum einen Hauch von außen herein. Die enge Öffnung verhinderte, daß man den Kopf hinaus strecken konnte, und so wehte mich nur selten ein Luftzug von draußen an.“

SPRECHER 1: „Kein Luftzug von draußen mehr.“ Hier wurden Menschen ausgeschlossen und weggesperrt: Die meterdicken Mauern reichten nicht, es reichten nicht der eiserne sogenannte „Infanteriezaun“ und der Wallgraben, die schon zum militärisch genutzten Fort gehört hatten. Zusätzlich waren nun die Mauern noch von Stacheldrahtrollen umgeben, bewaffnete Wächter patroullierten ständig. Ein zeitgenössischer illegaler Bericht, der ins Ausland gelangen sollte, beschreibt dies:

SPRECHER 3: „Zwischen Eisen- und Stacheldrahtzaun befindet sich die Bewachung: SS in grüner Schupouniform mit Stahlhelm, Karabiner und Seitengewehr. Innerhalb des Lagers und während der Arbeit wird die Wache von SA-Leuten in Uniform mit 8mm-Pistolen gestellt.“

SPRECHER 1: Die KZ-Häftlinge erhalten eine spezielle Häftlingskleidung und werden damit gebrandmarkt und aus der Alltagswelt ausgeschlossen. Sie tragen noch nicht die gestreiften Anzüge, die im weiter entwickelten KZ-System nach 1935/36 verwendet wurden. Noch ist der Terror in vielem improvisiert.

SPRECHER 3: „Die Gefangenen werden in alte schwarze Berliner Straßenbahn-Uniformen gesteckt. Mit Mennige sind an Hosenbeinen und Ärmeln rote Streifen und Kreise gemalt, damit jeder derart Uniformierte gekennzeichnet ist, der einen Fluchtversuch unternimmt“.

- SPRECHER 1: Aussondern, Kennzeichnen, Wegsperrern - Das ist das Grundmuster des KZ-Systems. Dieses KZ-System war in einem weitgehend rechtsfreien Raum angesiedelt, es stand also auch außerhalb der nationalsozialistischen Justiz. Grundsätzlich hatte es mit den wesentlichen Elementen einer demokratischen Rechtsstaatlichkeit gebrochen.
- SPRECHER 2: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig. Personen, denen die Freiheit entzogen wird, sind spätestens am darauffolgenden Tage in Kenntnis zu setzen, von welcher Behörde und aus welchen Gründen die Entziehung der Freiheit angeordnet worden ist; unverzüglich soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, Einwendungen gegen ihre Freiheitsentziehung vorzubringen.“
- SPRECHER 1: So lautete der Artikel 114 der Weimarer Verfassung. Er wurde im Februar 1933 außer Kraft gesetzt, und zwar zusammen mit einer Reihe anderer gesetzlich garantierter Grundrechte. Es waren folgende:
- SPRECHER 2: Die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Briefgeheimnis, die Meinungsfreiheit und das Zensurverbot, die Versammlungsfreiheit, die Vereinigungsfreiheit, die Gewährleistung des Eigentums.
- SPRECHER 1: Besonders das Außerkraftsetzen des Artikels 114 bestimmte das KZ-System von 1933 - 1945 und damit den nationalsozialistischen Begriff der „Schutzhaft“.
- SPRECHER 2: Die Begriffe Schutzhaft und Schutzhaftlager wurden im Nationalsozialismus sehr oft gleichbedeutend mit den Begriffen KZ-Haft und Konzentrationslager verwendet. Die Begriffe „Schutzhaft“ und „Schutzhaftlager“ verharmlosen und verschleiern absichtlich die Wahrheit. Sie sind Sprachlügen, wie auch der Begriff „Endlösung“, mit dem in Wahrheit die industrielle Ermordung der Juden gemeint war. Während das erste württembergische Lager, das auf dem Heuberg, noch durchgehend „KZ“ genannt wurde, wird für das Ulmer Lager die beschönigende Bezeichnung „Schutzhaftlager“ verwendet.

-
- SPRECHER 1: Das nationalsozialistische KZ-System bestand von der Machtergreifung bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes. Es hatte einige Grundprinzipien, die über die gesamten 12 Jahre gleichblieben, es hatte aber auch - wie der gesamte NS-Staat - unterschiedliche Entwicklungsstadien, und zwar mindestens fünf.
Am Kuhberg gab es zum Beispiel noch nicht eine reichseinheitliche KZ-„Lagerordnung“. Sie wurde erst 1934 im KZ Dachau entwickelt und fand in Ulm noch keine Anwendung. Dennoch gab es auch am Kuhberg eine schon für das KZ Heuberg im April 1933 erlassene württembergische Lagerordnung.
Darin war das sogenannte Stufensystem enthalten.
- SPRECHER 2: Es bestanden vier Stufen: Die Eingangsstufe, Stufe E, sowie die Stufen I, II und III. Die Stufe E lag 500 Meter außerhalb des Forts Kuhberg im ehemaligen Infanteriestützpunkt Gleiselstetten. Dies war ein Betonklotz, der 1901 erbaut worden war und von den Häftlingen „Panzerkreuzer“ genannt wurde.

- SPRECHER 3: In dieser Stufe fand das statt, was in allen KZs zynisch die „Empfangsfeierlichkeiten“ genannt wurde. Wilfred Acker, Feinmechaniker aus Schweningen, mit 26 Jahren im Ulmer KZ, beschreibt die Stufe E:
- SPRECHER 4: „Dort wurden alle Neueingänge bei halber Kost zuerst vierzehn Tage mißhandelt.“
- SPRECHER 5: „In der Stufe E war folgendes an der Tagesordnung: In einem zementierten Vorraum wurde ein Tisch in der Mitte aufgestellt. Die Häftlinge mußten der Reihe nach immer wieder kehrt machen und auf allen Vieren unter dem Tisch hindurchkriechen, vorn und hinten und links und rechts stand jeweils ein SA-Mann mit einem Kabelende oder sonst einem Knüppel in der Hand. Von dem Moment an, wo sich der Häftling bückte, um unter dem Tisch hindurchzukriechen, schlugen die SA-Leute mit dem Kabelende auf den Häftling ein, am anderen Ende des Tisches wurde er von den dortigen SA-Leuten in derselben Weise empfangen.“
- SPRECHER 1: So auf die KZ-Welt eingestimmt, kamen die Häftlinge ins eigentliche Lager im Fort Oberer Kuhberg, und zwar zunächst in die Stufe III. Willi Pflugbeil beschreibt sie:
- SPRECHER 4: „Die Stufe III war eine regelrechte Strafstufe mit besonders empfindlichen Schikanen. Das Briefeschreiben an die Angehörigen war auf ein Mindestmaß, einmal monatlich, reduziert. Pakete durften nicht empfangen werden. Das Essen war quantitativ geringer, als auf den anderen Stufen. [...] Für die Stufe III gab es keinen Arbeitsdienst. Die Häftlinge mußten den ganzen Tag im Gang bleiben. Das Licht war tagsüber ausgeschaltet.“
- SPRECHER 1: Während die Stufe II, wie Willi Pflugbeil schreibt, im Gegensatz zur Stufe III den Vorteil hatte, dort „ohne Befehl und ohne Aufsicht austreten zu können“, kam man in die relativ mildeste Stufe I nur kurz vor der Entlassung. Völlig willkürlich wurde von der KZ-Kommandantur gehandhabt, warum und wie lange einer in welcher Stufe war. Willi Pflugbeil berichtet:
- SPRECHER 4: „Wer mit Waschschüssel und Blechnapf in diese Stufe I eingewiesen wurde, der hatte noch lange nicht die Gewißheit, nun bald entlassen zu werden. Denn Buck schien sich ein besonderes Vergnügen daraus zu machen, bestimmte Häftlinge, ohne jeden äußeren Anlaß, zurück auf Stufe III oder die Strafstufe E zu beordern.“
- SPRECHER 1: Es fiel der Name Buck. Gemeint ist Karl Buck, der KZ-Kommandant, damals 40 Jahre alt, von Beruf Diplomingenieur, und von 1933 bis 1945 Kommandant in den württembergischen KZs Heuberg, Kuhberg, Welzheim und im elsässischen Schirmeck/Vorbruck. Buck machte sich zwar am Kuhberg „die Hände nicht schmutzig“ bei alltäglichen Mißhandlungen, schaffte aber mit Worten die Voraussetzungen dazu. Willi Pflugbeil berichtet:
- SPRECHER 5: „Der Turm der Kommandantur wurde zu einer gefürchteten Folterkammer, hinter deren dicken Mauern die raffiniertesten Methoden der Menschenqälerei angewandt wurden. Während der ganzen Zeit ist auf dem Kuhberg kein einziger Häftling getötet worden. Buck dachte zur damaligen Zeit noch nicht an Mord, aber er hat offenbar planmäßig daraufhin gearbeitet, mit geeigneten Mitteln den Häftlingen lebenslange Gesundheitsschäden zuzufügen.“

- SPRECHER 1: Der Häftling Willi Pflugbeil schildert einige Beispiele für die Schikanen, die unter der Verantwortung des Lagerkommandanten Buck geschahen:
- SPRECHER 4: „Die Samstage waren keine Ruhetage, sie waren mit Kleider-Appellen und mit „Sport“ ausgefüllt. „Sport“ hieß in diesem Falle: auf allen Vieren durch Dreck und Pfützen kriechen, bis die Kleider entsprechend verschmutzt waren. Dann wurde Kleider-Appell angesetzt. Um dabei möglichst nicht angebrüllt zu werden, wurden die verschmutzten Kleider mit viel Wasser gebürstet. Dennoch hatte Buck immer wieder etwas auszusetzen. Also zurück in die Gänge und etwa eine Stunde später abermals Appell. Und so konnte es stundenlang fortgehen. Wenn dann die Kleider triefnaß waren, dann war Buck zufrieden! Dann wurden die Häftlinge zurück in die kalten Gänge gejagt. Da ein Kleiderwechsel nicht möglich war, mußten die Häftlinge mit den nassen Kleidern den ganzen Tag in den kalten und feuchten Gängen zubringen.“
- SPRECHER 1: Ein anderer Häftling, der Bildhauer Hermann Krimmer aus Backnang, damals 24 Jahre alt, berichtet:
- SPRECHER 5: „Stundenlang wurden wir zur Einschüchterung in glühender Sonne mit dem Gesicht gegen eine Backsteinwand zum Schein-Erschießen aufgestellt. Sadismus tobt sich aus und drunten im Tal läuten die Münster-glocken.“
- SPRECHER 1: Der Terror richtete sich oft gegen bewußt ausgewählte Einzelne, z. B. gegen drei katholische Pfarrer, die im Januar 1934 ins KZ gekommen waren:
- SPRECHER 3: Alois Dangelmaier, Stadtpfarrer aus Metzingen, 44 Jahre alt, Freund und Mitstreiter des letzten württembergischen Ministerpräsidenten vor der Machtergreifung, Eugen Bolz; Josef Sturm, Gemeindepfarrer in Waldhausen bei Neresheim, 48 Jahre alt; Josef Leissle, Gemeindepfarrer in Elchingen bei Neresheim, 54 Jahre alt.
- SPRECHER 1: Die drei hatten den Mut gehabt, sich anders zu verhalten als das NS-Regime das von Pfarrern erwartete. Bei ihrer Ankunft wurden sie mit dem von der SA gesungenen Lied „Macht hoch die Tür“ empfangen und dann zu einer Art „Akt der Nächstenliebe“ gezwungen. Mithäftling Alfred Rieckert, Raumausstatter aus Esslingen, damals 30 Jahre alt, berichtet:
- SPRECHER 4: „Die katholischen Geistlichen waren denselben Willkürakten wie wir ausgesetzt. In unflätigster Weise wurden auch sie zum Entleeren und Säubern der Behälter herangezogen, die zur Verrichtung unserer Notdurft in den Gängen aufgestellt waren. Sie mußten so tief wie möglich, mit dem Kopf voraus, den Oberkörper in die beschmutzten Behälter hineinbeugen.“
- SPRECHER 1: Die Willkür machte auch vor körperlichen Gebrechen nicht halt. Zwei Häftlinge hatten eine äußere Gemeinsamkeit: Sie hatten beide im ersten Weltkrieg einen Arm verloren und wurden nun genau mit dieser Behinderung schikaniert. Sie mußten mit ihrem einen Arm die Wasserpumpe des Lagers betätigen. Dies waren der 44-jährige Ludwig Herr, Mechaniker aus Kornwestheim, und der 39-jährige Kurt Schumacher, Journalist und SPD-Reichtagsabgeordneter aus Stuttgart. Wichtig ist: Solche Schikanen weckten auch die Solidarität der Mithäftlinge. Alfred Lauterwasser, Metzger aus Heilbronn, damals 21, berichtet:

SPRECHER 5: „Schumacher, der lange in Einzelhaft gehalten wurde, war zeitweise mein Nachbar. Er hat ja nur einen Arm gehabt. Wir mußten Steine transportieren. Ich habe manchmal zu denen, die die Steine aufluden gesagt, legt ein paar zu mir rüber, der Mann mit dem einen Arm kann doch nicht. Die Nazis wollten den Schumacher fertig machen. Die Steine wurden von einem Eck ins andere getragen, eine völlig sinnlose Beschäftigung.“

SPRECHER 1: Für Schumacher, den Sozialdemokraten, und Alfred Haag, den Kommunisten, die beide zur speziell schikanierten „Prominenz“ der Häftlinge zählten, gab es eine besondere Form von Einzelhaft. Alfred Haag, vor 1933 jüngster Abgeordneter im Landtag von Württemberg, aus Schwäbisch Gmünd stammend und am Kuhberg 30 Jahre alt, berichtet:

SPRECHER 4: „Und dann kam ich in einen der ehemaligen Artilleriebeobachtungsstände. Schumacher war in dem zweiten Stand untergebracht. Das waren Bunker, oben auf dem Kuhberg, ohne Wasser, ohne Licht, ohne Klosett, ohne die Möglichkeit, sich zu bewegen. Wir beide hatten nicht die Möglichkeit, uns irgendwie zu verständigen. Wir wurden täglich nur einmal, aber immer voneinander getrennt, herausgeholt. Dann konnten wir uns unter Bewachung eine Kanne Wasser holen und aufs Klosett gehen“.

SPRECHER 1: Es gab noch eine Steigerung zu dieser Strafzelle, den Strafbunker im Kommandanturgebäude. Er befand sich hinter dem Eingangstor unter den Holzplanken, über die heute noch jeder Besucher der Gedenkstätte geht. Fred Rieckert berichtet:

SPRECHER 5: „Das schlimmste Dreckloch befand sich unmittelbar unter dem Durchgang. Es war nur mit undicht zusammengeschobenen Holzdielen abgedeckt. Staub und Dreck, das Öl der Autos und Spritzwasser rieselten durch die Ritzen. Diese Schandstätte war laufend belegt. Um hier Zugang zu finden, brauchte man sich nicht besonders anzustrengen. Es genügte, beim Appell aufzufallen, das Rauchverbot zu übertreten oder gar die Frechheit zu besitzen, sich über etwas zu äußern, sich nicht rasch genug links- oder rechtsum zu bewegen, einen Befehl zu überhören, nicht sofort auf Kommando morgens aufzustehen, zum Schlafen eine Unterhose anzubehalten oder einen wärmenden Pullover unter dem Kittel zu tragen, woraus Fluchtverdacht gefolgert wurde. Aus so kleinlichen Anlässen wanderte man dorthin.“

SPRECHER 1: Über den alltäglichen Terror im Lager mußten die Entlassenen schweigen. Wer trotzdem draußen etwas erzählte und denunziert wurde, mußte sofort wieder zurück. Julius Schätzle beschreibt die Situation vor und nach der Entlassung:

SPRECHER 4: „Vor dem Fort mußten wir noch einmal antreten, damit Buck uns einen Revers vorlesen konnte, in dem uns zur Pflicht gemacht wurde, über alle Vorkommnisse im Lager zu schweigen, andernfalls wir einer schweren Bestrafung entgegengehen würden. Ohne ihn zu lesen, wurde der Name daruntergesetzt.“

SPRECHER 5: „Das Gefühl eines Heimkehrenden aus diesen unwürdigen Verhältnissen läßt sich schwer schildern. [...] Das Leben in einer sauberen, hellen Wohnung war nach dem Aufenthalt in den dunklen, dreckigen

Kasematten ungewohnt. Es konnte aber nie das Gefühl einer wirklichen Freiheit aufkommen. Der Arm der Gestapo hatte uns keineswegs freigelassen. Täglich mußten wir uns auf der Polizeiwache melden, und nie war man gewiß, ob man wieder nach Hause kam oder dort festgehalten würde.“

SPRECHER 1: Für viele Häftlinge folgten weitere Verhaftungen, in einigen Fällen ein Leidensweg durch Gefängnisse und KZs, der manchmal erst 1945 mit der Befreiung durch die Alliierten endete. Überwachung, Bespitzelung, Alltagsschikanen folgten für alle. Oft folgte bewußt verhängte Arbeitslosigkeit und später im Krieg der Einsatz in Strafkompagnien. Viele entschlossen sich zur bitteren Flucht in ein anderes Land, nur manchen gelang sie.

Die Wirkung der KZ-Haft ging weit über die Qual des einzelnen Gefangenen hinaus. Sie schüchterte Bekannte, Nachbarn, Freunde, Kollegen nachhaltig ein, riß das Leben der nächsten Angehörigen in einen Strudel des Mitleidens.

Lina Haag berichtet, was sie mit ihrer sechsjährigen Tochter Kätle erlebte, als ihr Mann Alfred Haag in Schwäbisch-Gmünd verhaftet wurde:

SPRECHER 3: „Gegen fünf Uhr morgens sind sie da. Sturmriemen unterm Kinn, Revolver, Gummiknüppel. Reißen die Kästen auf, werfen die Kleider heraus, stülpen die Schubladen um, durchwühlen den Schreibtisch. [...] Sie steigen auf die Stühle, fegen die Schachteln von den Schränken, hängen die Bilder aus, klopfen die Wände ab. Alles sehr rasch, rücksichtslos, mit einem widerlichen Eifer und sichtlicher Lust. Sie suchen nicht, sie hausen nur, treten mit ihren Stiefeln auf der frischen Wäsche herum, die am Boden liegt, lesen mit schamloser Neugierde unsere Briefe, lassen mich, zitternd vor Erregung und Kälte, im Unterrock an Kätles Bettchen stehen, laufen sinnlos hin und her, aus und ein, stecken die Köpfe zusammen, grinsen, fluchen, weiden sich an unserer Hilflosigkeit. Dabei sind wir ihnen keineswegs fremd, sie kennen uns und wir kennen sie, es sind erwachsene Menschen, Mitbürger, Nachbarn, wenn man will, Familienväter, kleine ordentliche Leute. Wir haben ihnen nichts getan, und dennoch betrachten sie uns jetzt voll Haß, die entscherten Pistolen griffbereit vor sich auf Tisch und Schrank.“

SPRECHER 1: Hilde Ott aus Metzingen, seit wenigen Monaten verheiratet, bittet die Gestapo um die Entlassung ihres Mannes Ernst. Sie schreibt:

SPRECHER 3: „Mein Mann war schon 12 Jahre bei seiner Firma. Sollte die Schutzhaft längere Zeit andauern, so dürfte in Frage gestellt sein, ob eine Wiedereinstellung in Frage kommt. Ich selbst bin seit 5 Monaten schwanger und bin arbeitslos und kann unsere Schuld von 300 Mark für Möbel nicht abtragen“.

SPRECHER 1: Beziehungen zerbrechen; genauer, werden zerbrochen. Von einer solchen Trennung, die der Terror der Nazis erzwingt, ist ein Brief erhalten. Kurt Schumacher, dem noch fast 10 weitere Jahre in verschiedenen KZs bevorstehen sollten, schreibt im Juli 1934 vom Kuhberg an seine Verlobte Maria Fiechtl in Stuttgart, und ermuntert sie, Deutschland zu verlassen und nach Chicago zu gehen:

SPRECHER 4: „Liebste Miga, [...] mach Dir doch bitte nicht die unnötigen Sorgen darum, wie es mir geht, während Du es in America schön haben sollst. Einmal änderst Du damit ja nichts und vergällst Dir nur Dein Dasein, zum anderen hast Du es ja auch schon eine ganze Zeit hindurch alles andere als schön. Es wird Zeit für Dich, daß Du in ein anderes Milieu kommst. Und darin wünsche ich Dir alles Gute und Angenehme, was sich überhaupt denken läßt. [...] Also Kopf hoch und geh unbekümmert in diesen neuen Lebensabschnitt.“

SPRECHER 1: Viele Familien trotzen der feindlichen Atmosphäre um sie herum und halten zu ihren Vätern im KZ. Johannes Heinzelmann, Prediger einer freikirchlichen Gemeinde, wird Ostern 1934, damals 51 Jahre alt, von Leutkirch aus ins Ulmer KZ verschleppt. Er hatte den Hitlergruß verweigert:

SPRECHER 5: „Wieso Heil Hitler - das Heil kommt doch von Gott.“

SPRECHER 1: Am Ostersonntag will ihn seine Frau mit den vier Kindern auf dem Kuhberg besuchen. Sie werden barsch abgewiesen. Der siebenjährige Johannes bringt einen Schneeglöckchen-Strauß mit. Er erreicht den Vater nicht, ein SA-Mann zertritt die Schneeglöckchen am Boden. Marie Heinzelmann schreibt ihrem Mann ins KZ:

SPRECHER 3: „Sonntag-Abend 8.4. '34. - Philipper 4, 6 + 7. Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!
Mein geliebter Johannes, mit diesem Wort möchte ich Dich innig grüßen. Bin viel, viel im Geiste bei dir und weile auch jetzt wieder da wo Du bist. [...] Wie geht es dir mein geliebter Johannes, bist du körperlich und gesundheitlich ordentlich daran? Bald wirst Du mein Lieber wieder in unserer Mitte sein! Darfst du mir nicht auch einmal wieder schreiben. Sobald mir eine Erlaubnis zukommt, werde ich Dich mein Lieber besuchen. – Lege dir hier noch ein Schreiben von Frieda bei. Auch Hansile, Albert u. Elle lassen dich herzlich grüßen! Auch von Tante Lene einen herzlichen Gruß.
In inniger Verbundenheit, in herzlicher Liebe grüßt und küßt dich Deine Marie.“

SPRECHER 1: Es ereignete sich hier in dieser Stadt, in Württemberg, in unserer Heimat. Von 1933 bis 1935. Zehn weitere Jahre der nationalsozialistischen Diktatur und des KZ-Systems folgten.
Erich Kunter schreibt nach Kriegsende an einen Freund, der das KZ Dachau überlebt hatte:

SPRECHER 4: „Ich weiß, unser Elend und Jammer im Kuhberg, diese Anfänge der Konzentrationslagermethoden, waren nur ein Vorspiel dessen, was später kam, ein Nadelstich, verglichen mit dem, was ihr Kameraden in den letzten Jahren vor dem Zusammenbruch in den Lagern erlitten habt.“

Silvester Lechner

C.3 „Geben Sie meinen Kindern den Vater wieder ...“

Szenische Lesung mit Texten von Frauen und Kindern der Häftlinge

Vorbemerkung zur Lesung

Die allgemeine Vorbemerkung zur Verwendung der folgenden szenischen Lesung in der Schule entspricht der Vorbemerkung zur vorangegangenen szenischen Lesung.

Hier einige weitere Vorbemerkungen, die sich ausschließlich auf den folgenden Text beziehen:

Die württembergischen Konzentrationslager Heuberg und Kuhberg waren Männerlager, mit zusammen weit über 3.000 Häftlingen. Für etwa 80 politisch sehr aktive Frauen in Württemberg (oft Angehörige der inhaftierten Männer) gab es zwischen März 1933 und Januar 1934 ein spezielles Frauen-KZ im Rahmen des Frauengefängnisses Gotteszell in Schwäbisch-Gmünd (vgl. in der Literaturliste die Arbeit von Markus Kienle über Gotteszell). Erstes Ziel der Konzentrationslager war die „Umerziehung“, d. h. die Brechung der Persönlichkeit der Häftlinge.

Die Lager hatten jedoch zugleich (durchaus beabsichtigte) wirtschaftliche, seelische und gesellschaftliche Auswirkungen auf das gesamte Umfeld der Häftlinge, insbesondere die Familien, die Frauen und Kinder. So fehlte mit dem Bruder, Vater, Mann oder Sohn im KZ nicht nur eine zentrale Bezugsperson, sondern auch ein wichtiger (Mit-)Ernährer der Familie. Überdies bewirkte die KZ-Haft eine gerade von Kindern tief empfundene und oft anhaltende Ängste auslösende Ächtung und Ausgrenzung unter Nachbarn, Freunden, Schulkameraden.

Die historischen Texte und die über sechs Jahrzehnte später geschriebenen Kommentare dieser Lesung machen diese Auswirkungen verständlich und nachfühlbar.

Viele Aspekte der Lesung lassen sich auf Situationen in der Gegenwart der Schüler/-innen übertragen, sei es in der eigenen Familie oder im sozialen Umfeld oder sei es bezüglich Ereignissen in der Welt, wie sie über das Fernsehen in den Alltag kommen.

Ein Teil der Texte wird in der Gedenkstätte in einer der fünf Hörstationen („Frauen und Kinder“, vgl. S. 27) auch akustisch vermittelt, und kann mit den folgenden Texten in Verbindung gebracht werden.

Die Texte der Zeitzeugen stammen von den im folgenden aufgeführten Personen und beziehen sich vor allem, aber nicht nur auf die Haft in den KZ Heuberg und Oberer Kuhberg. In der Mehrheit der Fälle sind genauere Lebensdaten nicht überliefert. Das Überlieferte stammt aus dem Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg.

In zwei Fällen sind die Texte gedruckten Büchern entnommen, die heute jedoch im Buchhandel vergriffen sind:

- Lina Haag: Eine Handvoll Staub, Frankfurt/M. 1995.
- Frieda und Emil Faller: Wir trugen die Last, bis sie zerbrach. Ein deutscher Briefwechsel 1933–1938, hrsg.von Manfred Bosch, Freiburg i. Br. 1983.

Die Briefe von Kurt Schumacher an Miga Fiechtl sind auf den Seiten 87 ff. abgedruckt.

- **Lina Haag**, geboren 1907, seit 1927 Ehefrau von Alfred Haag, gemeinsame Tochter, KPD - Mitglied; 1933 Haft in Gotteszell, zwischen 1935 und 1939 in verschiedenen Frauen-KZ.
- **Frieda Faller**, geboren 1906 in Schopfheim, seit 1932 Ehefrau von Emil Faller und Mutter der gemeinsamen, 1932 geborenen Tochter Doris, Oktober bis Dezember 1933 „Schutzhaft“ wegen Mitwisserschaft und Verdacht, sie habe antifaschistische Schriften aus ihrem Haus geschafft.
- **Hermann Lachenmaier** aus Backnang, seit 1922 mit Anna verheiratet; 1929 Einrichtung einer Wäscherei, die Anna während der Haft ihres Mannes allein weiterführen muss.
- **Maria (Miga) Fiechtl**, geboren 1896 in Stuttgart, Schauspielerin und Sängerin, Verlobte Kurt Schumachers.
- **Hilde Ott**, geborene Fischer aus Metzingen, Ehefrau von Ernst Ott; Tochter von Albert Fischer sen. und Schwester von Albert Fischer jun., die beide auch im KZ waren.
- **Bebele (= Barbara) Dangelmaier**, wohnt in Söflingen, einem Ulmer Stadtteil, Nichte Alois Dangelmaiers, Stadtpfarrer in Metzingen.
- **Käthe Kurz** aus Deizisau, Oberamt Eßlingen, Ehefrau von Ernst Kurz.
- **Anna Wagner**, Leonberg, Ehefrau Adolf Wagners.
- **Sophie Leibfarth**, 1887 in Esslingen geborene Frau von Wilhelm Leibfarth.
- **Emma Bühler** aus Kupferzell, Ehefrau von Karl Bühler.
- **Mina Kanz**, Schwester von Joseph und Heinrich Kanz.
- **Frau Munz**, Esslingen, Ehefrau von Gustav Munz.
- **Elisabeth Scholl** aus Stuttgart-Degerloch.
- **Berta Wetzel**, geboren 1909, Alfred Rieckerts (Esslingen) Verlobte und spätere Ehefrau, 1933 in „Schutzhaft“ in Gotteszell.
- **Alois Dangelmaier**, Stadtpfarrer in Metzingen. Seine Schwester Julie Dangelmaier, die 1895 in Calw geboren wurde, führte ihm den Haushalt.

Szenische Lesung: „Geben Sie meinen Kindern den Vater wieder“

Lina Haag: „Gegen fünf Uhr morgens sind sie da. Sturmriemen unterm Kinn, Revolver, Gummiknüppel. Reißen die Kästen auf, werfen die Kleider heraus, stülpen die Schubladen um, durchwühlen den Schreibtisch. Ich kenne den politischen Kampf, auch Haussuchungen sind mir nicht fremd. Aber das ist etwas anderes. [...] Sie suchen nicht, sie hausen nur, treten mit ihren Stiefeln auf der frischen Wäsche herum, die am Boden liegt, lesen mit schamloser Neugierde unsere Briefe, lassen mich, zitternd vor Erregung und Kälte, im Unterrock an Kätles Bettchen stehen, laufen sinnlos hin und her, aus und ein, stecken die Köpfe zusammen, grinsen, fluchen, weiden sich an unserer Hilflosigkeit. Dabei sind wir ihnen keineswegs fremd, sie kennen uns und wir kennen sie, es sind erwachsene Menschen, Mitbürger, Nachbarn, wenn man will, Familienväter, kleine ordentliche Leute. Wir haben ihnen nichts getan und dennoch betrachten sie uns jetzt voll Haß, die entsicherten Pistolen

griffbereit vor sich auf Tisch und Schrank. Das begreife ich nicht. Noch weniger begreife ich, daß du plötzlich im Mantel bist. ‚Was ist denn?‘ frage ich erschrocken. ‚Na ja‘, sagst du und zuckst die Achseln. ‚Los, los!‘ kommandiert einer dieser Menschen. ‚Du bist doch Abgeordneter‘, rufe ich. ‚Abgeordneter,‘ lacht der Kerl, ‚habt ihr’s gehört!‘ Dann fängt er zu schreien an. ‚Kommune seid ihr‘, schreit er, ‚aber mit euch Dreckspack wird jetzt aufgeräumt!‘ Kätle streckt die Händchen nach dir aus und will dich halten. Sehen das diese Menschen nicht? Nein, sie sehen es nicht. Sie sagen, du sollst machen, daß du weiterkommst. ‚Adieu!‘ Keine Hand. Zwischen dir und mir steht der Kerl. Ich kann nur noch nicken. Die Tränen sitzen mir im Hals. Alles verschwimmt. Ich will dir nachrufen, da geht schon die Wohnungstür.“

Kommentar: Lina Haag erinnert sich ein Jahrzehnt später in einem geistigen Zwiegespräch mit dem geliebten Mann an den Moment seiner Verhaftung in Schwäbisch Gmünd am 11. Februar 1933. So oder ähnlich erleben viele Frauen und Kinder die Verhaftung der Männer. Väter und Söhne, Brüder und Geliebte werden abgeführt. Schock. Ohnmächtiger Zorn. Hilflosigkeit. Ratlosigkeit. Verzweiflung. Ungewissheit ... Was geschieht mit ihnen? Wohin werden sie gebracht? Ins Konzentrationslager? „Schutzhaft“ – was bedeutet das?

Briefe von drinnen nach draußen. Lebenszeichen. Sehnsüchtig erwartet. Je spärlicher die Nachrichten, umso besser gedeihen Ängste, Gerüchte. Frieda Faller schildert ihre Unruhe, ihr Warten. Ein Brief an ihren Mann vom 1. Februar 1934:

Frieda Faller: „Mein lieber Emil!

Mit bangem Herzen kam ich heute Mittag von der Arbeit heim, ob ich wohl Nachricht habe von Dir? Da war Dein Brief da, aber von Ulm. – Du mein armer, lieber Kamerad, wo schleppt man Dich auch noch hin? Schon am Montag ging ich aufs Bezirksamt, um zu erfahren, wo Du bist, man wußte es auch dort nicht, da schrieb ich an die Verwaltung des Lagers Kislau, habe aber noch keine Antwort. Emil, ich bin überzeugt davon, Du hast nichts getan, was Deine Lage verschlimmern könnte, sollten aber schwere Stunden kommen, wo Dir das Leben nichts mehr gilt, dann denk an mich und an unser süßes Kind, das seinen Vater noch nicht kennt.“

Kommentar: Trennung, Warten und Ungewißheit – für Inhaftierte und Angehörige, drinnen und draußen gleichermaßen schwer zu ertragen.

Drinnen: Isolation, keine Hilfe, kein Rechtsbeistand, Willkür, Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein. Briefe von draußen nach drinnen: heiß ersehnte Lichtblicke in der Dunkelheit, Brücke, Lebenszeichen, Hoffnung, einzige Informationsquelle – einzige Hilfe ... Briefe von drinnen nach draußen: voller Sorge erwartete Lebenszeichen ...

Alle Außenkontakte unterliegen der „Lagerordnung“. Der Postempfang ist reglementiert. Schreibverbot wird als Strafe verhängt. Und – die Zensur liest immer mit. Nicht alles darf geschrieben werden. Deshalb: das zwischen den Zeilen ist wichtiger als das Geschriebene.

Manche Briefe lesen sich wie Geschäftsbriefe. Die sind erlaubt, auch wenn Schreibverbot verhängt ist. Hermann Lachenmaier aus Backnang sorgt sich um die kleine Wäscherei, die er eben eröffnet hat, und die Anna, seine Frau, nun allein weiterführt.

Hermann

Lachenmaier: „Liebe Anna!

Deinen Brief erhalten, besten Dank. Kann jedoch lediglich die geschäftlichen Fragen beantworten, da wir auf Stufe II versetzt wurden und erst am 25.6. Schreibtag haben. Was nun die Reparatur anbelangt an der Wäscheschleuder, so ist ja in dem Brief von der Firma Hagspiel angeführt, daß sie einen Ersatzring geschickt hätten. Falls Du den hast, kann ihn Paul einbauen. Es braucht nicht extra ein Monteur kommen. Den Waschkessel kannst verkaufen. Wegen dem Motor an der Bügelmaschine bittest Du, wenn der Vertreter der Schorch-Werke kommt, daß der Motor einwandfrei in Ordnung gebracht wird [...] Wegen der Kündigung von Vater möchte ich raten, daß er sich die Sache genau überlegt, nicht daß er für eintretende Folgen haftbar gemacht wird. Hast Du auch schon Kohlen bestellt, die Du in den Raum schaffen läßt, wo die Briketts waren [...] Auf Wiedersehen und viele Grüße an alle. Dein Hermann.“

Kommentar: Die Gedanken der Häftlinge sind bei denen draußen: wie kommt die Familie zurecht?

Der Lageralltag – man möchte vergessen, sich ablenken. Am besten, man spricht nicht davon. Und dann – warum die Angehörigen, die Freunde beunruhigen? Sie haben Sorgen genug.

Schwierige Entscheidungen sind zu treffen. Kurt Schumacher schreibt an seine Verlobte Miga Fiechtl:

Kurt

Schumacher: „[...] Mach Dir doch bitte nicht die unnötigen Sorgen darum, wie es mir geht, während du es in Amerika schön haben sollst. Einmal änderst Du damit ja nichts und vergällst Dir nur Dein Dasein, zum anderen hast Du es ja auch schon eine ganze Zeit hindurch alles andere als schön. Es wird Zeit für Dich, daß Du in ein anderes Milieu kommst. Und darin wünsche ich Dir alles Gute und Angenehme, was sich überhaupt denken läßt. Wenn Du Dich da mit trüben und schweren Gedanken und allen möglichen Hemmungen belasten willst, dann ist doch die ganze Reise in ihrem Wert für Dich stark herabgemindert. Das darfst Du aus den einfachsten Gründen menschlicher und künstlerischer Selbsterhaltung unter keinen Umständen zulassen. Ebenso mußt Du in jedem Fall Deinen Aufenthalt in Amerika so lange wie nur irgend möglich ausdehnen, denn jede Zukunftsmöglichkeit wird Kräfte reserven erfordern, die Du hier bis auf weiteres nicht sammeln kannst. Also Kopf hoch und unbekümmert an diesen neuen Lebensabschnitt. Herzlich grüßt und küßt Dich Dein Kurt.“

Kommentar: Man versucht sich gegenseitig zu beruhigen. Und doch erhöht alles, was nicht ausgesprochen wird, die Angst. Es gibt keine Sicherheit, keine Gewißheit. Immer wieder heißt es: Warten, Einsamkeit, Sehnsucht. Hilde Ott, geborene Fischer aus Metzingen, ist seit sechs Wochen verheiratet. Sie schreibt am 15. März 1933 an ihren verhafteten Mann Ernst.

Hilde Ott: „Lieber Ernst! Heute Mittag sitze ich ganz allein hier und weiß nicht was ich anfangen soll [...] so habe ich mir vorgenommen, Dir, Ib. Ernst einen Brief zu schreiben. Viel kann ich Dir ja nicht mitteilen, doch hast

Du wenigstens ein Lebenszeichen. Gestern, Dienstag, war ich ja in Urach und wollte Dich besuchen. Dies war mir jedoch nicht möglich, doch hoffe ich Dich in den nächsten Tagen besuchen zu dürfen [...] Vom Arzt bin ich bis heute noch nicht gesund geschrieben. Ich will sehen, was er diese Woche noch sagt. Das Essen lasse ich mir trotzdem schmecken, denn ich will Dir Ib. Spatz eine große Freude bereiten, daß wenn du mich wieder siehst, ich rundere Backen habe. Laß auch Du Dir das Essen schmecken und ich bitte Dich nochmals, Sorge Dich nicht zu arg um mich. Das Geschäft geht auch fast nicht mehr. Am Samstag und Sonntag war nicht viel los, doch werden wir auch dieses überstehen [...] In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen grüßt und küßt Dich Dein Spätzchen & junges Frauchen [...] Ständig sind meine Gedanken bei Dir. Immer muß ich denken, was macht jetzt mein Ib. Ernst, wie mag es ihm auch sein [...] Schreibe mir doch auch bald, ich habe so Sehnsucht nach dir wenigstens einige Worte von dir zu hören [...]"

Kommentar: Vergebliche Versuche zu den Gefangenen vorzudringen, sie zu besuchen, wenigstens aus der Ferne zu sehen. Spaziergänge in der Nähe des Lagerzauns. Barbara, Bebele genannt, die etwa achtjährige Nichte Pfarrer Dangelmaiers, die eine Viertel-Wegstunde vom KZ entfernt wohnt, hält vergeblich nach dem Onkel Ausschau. Bunt bebildert schreibt sie ihm ins KZ auf dem Kuhberg.

Bebele

Dangelmaier: „Lieber Onkel! Heute ist Sonntag und ich denke an Dich. Wie geht es Dir, lieber Onkel? Ich möchte Dich so gern besuchen kommen. Wir laufen oft bei Dir vorbei, doch haben wir Dich, lieber Onkel, noch nicht gesehen. Komm doch bald zu uns. Ich habe so Heimweh nach Dir. Ich spiele oft mit meiner schönen Puppenstube, auch der liebe Paule hat nun Freude daran. Der lieben Tante Julia habe ich auch geschrieben. Wir beten viel für Dich, lieber Onkel, besonders in der heiligen Messe. Sei herzlich begrüßt und geküßt von Deiner dankbaren Nichte Bebele und von Paule.“

Kommentar: Die Angehörigen tun alles, um das Los der Häftlinge zu erleichtern. Sie schicken Päckchen und Pakete, manches vom Munde abgespart. Nicht alles gelangt in die Hände der Gefangenen.

Das wichtigste aber – die Briefe sagen: Wir denken an Dich. Wir warten auf Dich.

Briefe überbrücken Zeit und Raum. Frieda Faller in einem Brief vom 5. Dezember 1936 an ihren Mann Emil.

Frieda Faller: „[...] Und denke nur, wie seltsam, so wie Du Dich sehnst nach unseren Bergen, nach Wald und Wind, so gehe ich manche Nacht im Traum mit Dir durch Wälder und blühende Felder, da drückt uns keine Sorge, wir sind glücklich mit unserem Kind. Dieses Erleben gibt mir dann immer auf Tage eine innere Fröhlichkeit und oft denke ich daran, wie Doris an einem Sonntagmorgen beim Erwachen ganz glücklich sagte: ‚Aber gell Mutti, heut war der Vati bei uns!‘ [...]“

Kommentar: Draußen: Angst, Not, Sorgen. Alltägliche Sorgen, um das tägliche Brot. Die letzten Jahre waren hart. Meist gibt es keine Rücklagen. Jetzt fehlt der, der für den Lebensunterhalt sorgte. Wie soll man allein zurechtkommen? Was ist zu tun? Wer hilft? Bittgesuche, Eingaben,

Anträge müssen geschrieben werden. Frauen und Mütter kämpfen um die Freiheit ihrer Männer und Söhne. Oft sind sie die einzigen. Einen Rechtsbeistand gibt es nicht.
Ein Gesuch von Käthe Kurz von 1933.

Käthe Kurz: „Gesuch: Am 24.März wurde mein Mann Ernst Kurz zu Deizisau OA [= Oberamt] Eßlingen, Plochingerstr. 16 in Schutzhaft genommen. Ich bitte um Haftentlassung aus folgenden Gründen: Mein Mann war in der KPD organisiert und kämpfte um das Ziel, daß ein jeder Mensch arbeiten muß, und aber auch ein jeder zu leben hat. Mein Mann hat den Krieg als Pionier mitgemacht, ist zweimal schwer verwundet worden [...] Seitdem hat er immer mit den in seinem Arm und Fuß steckenden Minensplittern starke Schmerzen auszuhalten. Im Jahre 1926 und 1927 wurden ihm im Krankenhaus Plochingen einige Splitter an Arm und Fuß entfernt. Auch im letzten Spätjahr und Winter machten sich diesselben wieder sehr stark bemerkbar und er wollte sich daher im Frühjahr einer erneuten Operation unterziehen. Auch ist es mir unmöglich allein unser Haus, welches wir 1926 um den Preis von 16.000 RM gebaut haben, ohne die Hilfe meines Mannes weiterhin fortzubringen. Auch glaube ich nach den Ausführungen meines Mannes selbst, wenn es der neuen Regierung gelingt, die Korruption und Bestechlichkeit, wo überall geherrscht hat, zu beseitigen, er sich voll und ganz den bestehenden Gesetzen fügen wird. Ich bitte daher das Landeskriminalpolizeiamt um wohlwollende Behandlung meines Gesuchs u. zeichne Hochachtungsvoll Frau Käthe Kurz, Deizisau.“

Kommentar: Angst und Sorge um den Mann, Empörung über die Ungerechtigkeit einem Kriegsversehrten gegenüber, aber auch Verzweiflung über die eigene wirtschaftliche Notlage. Existenzängste.
Anna Wagner aus Leonberg in ihrem Gesuch vom 4. Mai 1933:

Anna Wagner: „Werter Herr Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Erlaube mir an Sie heranzutreten mit der Bitte um Hilfe, daß mein Mann Adolf Wagner, Leonberg, aus der Schutzhaft vom Heuberg entlassen wird. Mein Mann wurde am 9.4.33 verhaftet [...] Ich stehe nun ohne jegliche Mittel hier mit 4 Kindern und kann meine Miete nicht bezahlen [...] Infolge der wirtschaftlichen Not der letzten Jahre suchte mein Mann nach einem Ausweg und glaubte ihn in der kommunistischen Partei zu finden. Nach dem Wahlausgang am 5. März hat er aber selbst erklärt, daß es keinen Zweck mehr habe und er sich der Mehrheit des deutschen Volkes füge. Ich bitte Sie deshalb, sind Sie so freundlich und geben Sie meinen Kindern ihren Vater wieder. In Erwartung einer baldmöglichst wohlwollenden Behandlung meines Gesuchs entgegensehend zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung Anna Wagner, Leonberg.“

Kommentar: Familien werden zu Fürsorgefällen. Die Gemeinden kommen für sie auf, oder auch nicht. Unterstützung der Familien als Faustpfand für politisches Wohlverhalten. Angesichts Verzweiflung und Not, angesichts hungernder Kinder – was gelten da politische Ideale? Nicht jede Frau teilt die Ideale ihres Mannes. Und dann – die Einschüchterung funktioniert. Sophie Leibfahrt aus Esslingen übernimmt für den Ehemann Wilhelm und den Sohn Erwin eine Art Bürgschaft.

Sophie

Leibfarth: „[...] Unterzeichnete bittet von Herzen mit diesem Schreiben um Verwendung betreffs Haftentlassung ihres Mannes und Sohnes. Als Frau und Mutter möchte ich die verehrliche Kreisleitung bitten, mit mir zu fühlen. Durch die Inhaftierung meines Mannes und Sohnes stehe ich ohne jegliche Hilfe, das Leben mir immer schwerer wird und ich körperlich und seelisch immer mehr herunterkomme ... Sollte die Irrlehre des Marxismus meinem Mann und Sohn als bewußte Tat angemessen werden, so glaube ich, als Frau und Mutter, es bis heute mit 6 und 5 Monaten als harte Strafe bezeichnen zu dürfen u. derselben nun gerecht worden zu sein. Als Frau und Mutter werde ich meine ganze Kraft einsetzen, daß sich mein Mann und Sohn in keinerlei Weise gegen die nationale Bewegung feindlich betätigt. Auch bin ich der felsenfesten Überzeugung, daß mein Mann und Sohn sich von der Irrlehre des Marxismus bereits schon losgesagt haben. Ihrer bereitwilligen Hilfe entgegensehend spreche ich im voraus meinen herzlichen Dank aus.
Hochachtungsvoll Sophie Leibfarth“

Kommentar: Die Freilassungsgesuche sind eine Gratwanderung: Argumentieren, Ausflüchte finden, Entschuldigungen, Erklärungsversuche für das politische Engagement des Mannes. Oft genug Zugeständnisse, Anbiederung – Verrat an den gemeinsamen politischen Idealen? Immer wieder Appelle an das soziale Verantwortungsgefühl, an das Mitgefühl. Hilde Ott in Ihrem Gesuch vom 25. April 1933:

Hilde Ott: „[...] Zu all den angeführten Gründen möchte ich noch bemerken, daß ich seit 5 Monaten schwanger bin und seit der Verhaftung meines Mannes sich mein Zustand gesundheitlich verschlimmerte, was sich nicht nur allein auf mich auswirkte, sondern für das zu erwartende Kind äußerst bedenklich wurde, und war ich sechs Wochen krank und in ärztlicher Behandlung. Auch habe ich fast jeden Tag eine Herzschwäche, welche in meinem Zustand äußerst bedenklich werden könnte. Ich wage nochmals die Bitte auszusprechen unter all den angeführten Umständen einer durch das Schicksal hart getroffenen Frau beizustehen und meinen Mann aus der Schutzhaft zu entlassen [...]“

Kommentar: Existenzielle Not, physische Überforderung, seelische Hilflosigkeit. Gesuche und Anträge, bürokratische Formalitäten – nicht einfach für Frauen, die keine Erfahrung im Schriftverkehr mit Behörden haben. Und trotzdem stoßen sie bis zu den höchsten politischen Stellen vor. Emma Bühler schreibt an den „Führer“ persönlich.

Emma Bühler: „Sehr geehrter Herr Reichskanzler, da ich mich in einer großen Notlage befinde, erlaube ich mir die Freiheit, Sie geehrter Herr Reichskanzler mit einigen Zeilen zu belästigen. Mein Mann, Karl Bühler, Steinhauer, geboren am 9. Oktober 1887 in Heilbronn, befindet sich seit dem 11. November 1933 in Schutzhaft in Öhringen, warum weiß ich nicht, sowenig wie mein Mann. Ich habe denselben am 6. Dezember besucht, wo er mir sagte, daß er bis jetzt noch nicht einmal verhört wurde. Wir können uns nichts anders denken, als daß die ganze Sache nur auf das zurückzuführen ist, daß er dieses Jahr die Lohnfrage geregelt hat [...]“

Kommentar: An den Reichspräsidenten Hindenburg schreibt Mina Kanz am 12. Mai 1933, und zwar aus New York:

Mina Kanz: „Wegen der Lage meiner Brüder erlaube ich mir, mich an Sie zu wenden. Erhielt durch eine 12jährige Nichte die Nachricht, daß meine beiden Brüder auf dem Heuberg sind, bin sehr in Sorge, weil ich weder von den Brüdern noch von den Schwägerinnen Nachricht bekam [...] Kann denn Hitler und seine Anhänger wirklich so verfahren, wie wir hier in den Zeitungen lesen müssen, habe es bis jetzt nicht geglaubt, muß es aber nun, da es auch meine eigenen Brüder betrifft. Was kann auch ein armer Mann der Politik schaden, selbst wenn er seine Meinung in andere Richtung äußert. Meine Brüder waren ja glücklich und froh, endlich ein Heim zu haben, der eine ist ein Jahr verheiratet, der jüngere gerade 8 Tage, wie muß da ein Mensch fühlen, so von der Frau weggerissen zu werden [...] Hier arbeitet und spart man, schickt den Geschwistern immer, daß sie ihr Auskommen haben und so dankt es einem Deutschland [...] Hitler und seinen Anhängern könnte man wohl zurufen: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Von einem Hindenburg wird mit Achtung hier gesprochen, nicht von einem Hitler. Ja ich weiß, wenn es in Ihrer Macht steht, Sie werden sicher den armen Frauen die Männer wiedergeben [...] In dankbarer Treue ergebenst Mina Kanz.“

Kommentar: Frauen handeln nicht nur aus Verbundenheit mit ihren Angehörigen, sondern in der Regel auch aus eigener politischer Überzeugung. Das steigert ihren Mut. Lina Haag dringt schließlich sogar zu Himmler persönlich vor, um die Freilassung ihres Mannes zu erreichen.

Lina Haag: „[...] Ich bekomme Bescheid. Der Reichsführer SS Heinrich Himmler empfängt mich. Major Suchanek ist dabei. Ich sitze dem ungeheuerlichsten Mann dieses Regimes gegenüber, dem Ungeheuer [...] Im Augenblick setzt bei mir alles aus. Ich weiß nur noch, daß dieser Augenblick alles entscheiden wird, daß dieser Unmensch in der Maske eines harmlosen Spießers unweigerlich die letzte Chance ist. Ich glaube sogar, daß er ein wenig lächelt.
„Ja, was gibt's?“ fragt er, indem er auf mich blickt, den Major. „Das ist die Frau Haag, Reichsführer“, antwortet dieser, „ich habe Ihnen kürzlich den Fall unterbreitet. Ihr Mann ist in Mauthausen.“
„Ich möchte Sie bitten“ setze ich rasch hinzu, „ihn freizugeben!“
Mehr sage ich nicht. Ich betteln nicht. Vielleicht sieht er die Angst um Dich in meinen Augen.
„Ja“, sagt er, „ich erinnere mich. Das ist doch die Sache mit Murr und dem kommunistischen Abgeordneten?“ „Jawohl, Reichsführer!“, antwortet der Major. Himmler betrachtet mich die ganze Zeit.
„Sind Sie auch Kommunistin?“ fragt er plötzlich. „Ja“ sage ich. Er lächelt flüchtig und wechselt mit Suchanek einen raschen Blick. „Ehrlich sind Sie“, sagt er, „das muß man Ihnen lassen.“
Ich weiß nicht, reitet mich der Teufel oder habe ich alle Gewalt über mich verloren. „Wir sind“, redet es aus mir, „genau so ehrlich und anständig wie die anderen! Wir Kommunisten sind nicht das Gesindel, für das man uns hält.“
„Nun“, lächelt Himmler, „wir kennen die Kommune von der anderen Seite [...]?“

„Und ob, Reichsführer!“ erwidert der Major.

Ich bin wie betrunken. Vielleicht weiß ich gar nicht mehr, wo ich bin und weswegen ich hier sitze. Ich denke nicht mehr, ich rede nur noch. Wie mit Engelszungen rede ich.

„Wir haben“, platze ich heraus, „aus Idealismus gekämpft.“

„Hoffentlich haben Sie inzwischen eingesehen, daß es ein falscher Idealismus war?“

„Ich habe immer nur dafür gekämpft“, erwidere ich, „was ich für gut und recht gehalten habe. Auch mein Mann hat nur dafür gekämpft.“

„Und jetzt“, sagt Himmler und schaut mich scharf an, „soll ich ihren Mann freilassen, damit Sie vermutlich weiterkämpfen können? Ist es nicht so?“

Ich halte seinen Blick aus. Himmler erhebt sich. Auch wir stehen auf. Er ist nicht mehr so freundlich wie eben noch.

„Gut“, sagt er kurz, „ich werde mir den Fall ansehen.“

„Vielen Dank!“ sage ich. Ich habe plötzlich das Gefühl, daß ich mich unmöglich benommen und nur dummes Zeug geredet habe. Der Major schlägt die Hacken zusammen und reißt dem Kopf hoch. Wir sind entlassen.

Draußen sagt der Major zu mir: „Sie haben auf den Reichsführer einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, Frau Haag.“

„Das glaube ich“, erwidere ich bitter, „ich hab ihm ja auch nach dem Mund geredet.“

„Im Gegenteil“, sagt er lächelnd, „das ist es ja gerade.““

Kommentar: Lina Haag schafft es: Ihr Mann kommt frei. Aber das ist die Ausnahme. Die Regel sind Enttäuschungen. Antworten, bürokratisch unpersönlich, nüchtern sachlich, gefühllos, oft zynisch.

Es gibt auch Belästigungen, Verhöre, Erpressungsversuche, Drohungen von Seiten der Behörden. Und Beschimpfungen, nicht nur von Wachleuten und Behördenvertretern, sondern auch von Nachbarn und sogar Familienangehörigen. Ein politischer Riss geht durch manche Familie. Die Ehefrau von Gustav Munz aus Esslingen berichtet:

Frau Munz: „Meine Tochter war gerade ein halbes Jahr, als sie meinen Mann geholt haben. Ich wußte überhaupt nicht, daß er in Widerstandaktionen verstrickt war. Ich mußte mit 7 Reichsmark pro Monat leben ... Als ich meinen Mann besucht habe, legten sie mir ein Schreiben vor und sagten, ich solle nur da unterschreiben, dann sei ich sofort von ihm geschieden. Da sagte ich, aber warum soll ich mich denn scheiden lassen, ich will mich doch gar nicht scheiden lassen ... Und als ich vom Besuch meines Mannes heimkam und seinen Vater besuchte, da schimpfte er mich, ich sei ein Kommunistenweib, das seinen Sohn ins Gefängnis gebracht habe.“

Kommentar: Schuldzuweisungen, Verdächtigungen, Ausgrenzung. Die Frau – zwischen allen Stühlen. Elisabeth Scholl aus Nürtingen berichtet nach dem Krieg über ihre Arbeit in der Widerstandsbewegung.

Elisabeth Scholl: „Ich bin Kommunistin. Als im März 1933 unsere Männer in das Konzentrationslager auf dem Heuberg kamen, war es für uns Frauen von der Ortsgruppe der KPD Stuttgart-Degerloch selbstverständlich, daß wir politisch weiterarbeiteten. Meine Wohnung und mein abseits gelege-

nes Gartenhaus waren Unterschlupf für illegal lebende Genossen [...] Am 1. Mai 1935 flüchteten Toni Waibel und Alfred Lauterwasser vom KZ Kuhberg und Hans Kasch brachte sie in unser Gartenhaus, damit sie von dort aus in die Schweiz fliehen konnten. Leider wurden sie durch einen Mann namens Ender verraten und anschließend verhaftet. Da mein Mann aus Furcht vor Strafe ohne mein Wissen geflüchtet war, verurteilte man mich im Juli 1935 zu RM 100,00 Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. Mein Mann, der ins Ausland geflüchtet war, hatte mich ganz mittellos zurückgelassen. Die Gestapo nahm an, ich wüßte seinen Aufenthalt oder die Rote Hilfe hätte ihn unterstützt und so bekam ich mit meinen beiden Kindern keinen Pfennig Unterstützung vom Wohlfahrtsamt. Eine sehr schwere Zeit schon damals für mich.“

Kommentar: Elisabeth Scholl kam nach Verbüßung einer Haftstrafe ins KZ Moringen und von dort ins KZ Lichtenburg, wo sie am 1. April 1938 entlassen wurde.

Elisabeth Scholl: „Mittellos, ohne Heim, entkräftet. Mein Mann hatte mich verlassen. Schikanen durch die Amtsstellen, Polizeiaufsicht und was man sich sonst noch ausdachte, um uns klein zu kriegen. Auf dem Arbeitsamt, wo ich meine Verhältnisse klarlegte und um ausreichend bezahlte Beschäftigung bat, wurde mir gesagt, daß sie dafür andere Leute hätten, für mich käme waschen und putzen in Frage. Also, Vogel friß oder stirb! Ich wollte ja für mich nicht viel, aber meine Kinder und ich wollten doch wieder beisammen sein. Während meiner Haft hatte man meine Wohnung geräumt, die Kinder in ein Heim getan, meinen Mann zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Bürgerhospital. Verzweifelt suchte ich über ein halbes Jahr nach einer Wohnung [...] Erst im November 1938 glückte es mir, eine Wohnung zu finden, eigentlich nur 2 kleine Zimmer. Aber es war doch ein Anfang. Langsam glückte mir durch schwere unermüdliche Arbeit in die Höhe zu kommen. Bis durch das Verbrechen der Nazis im Juli 1944 alles durch Bomben vernichtet wurde. Seitdem vegetiere ich in Nürtingen und habe keine Hoffnung, noch einmal in die Höhe zu kommen.“

Kommentar: Beziehungen brechen auseinander. Andere wachsen in der Gefährdung. Vertrauen gegen Treue. Emil Faller schreibt an seine Frau Frieda:

Emil Faller: „Ich bin allein in meiner Zelle, ruhelos gehe ich auf und nieder und auch nachts finde ich noch keine Ruhe. Ich bin immer bei Dir und bei meinem, bei unserem Kind. Ich bin unglücklich, weil ich die Zeit, wo die frohe Botschaft verkündet wird, meinen liebsten Menschen, Dir, Du meine Liebste, eine traurige Botschaft geben muß. Ich bin unglücklich, weil ich Euch nicht glücklich machen kann. Ich bin unglücklich, weil ich in dem Land, dem meine ganze Seele gehört, dem zu dienen ich in der Tat jederzeit bereit bin, in das Zuchthaus geworfen bin [...] So gehe ich den Weg in die tiefste, geistige Einsamkeit, welche mich am schwersten bedrücken und quälen wird. Ich fasse Deine Hände, meine Lebensgefährtin, Du mein Sinnbild selbstloser Treue, unsere tränenfeuchten Augen sehen sich und ich weiß, daß ich wohl im Zuchthaus verloren gehen kann, nicht aber bei Euch, bei Dir in Deinem Herzen, Du mein treuer Kamerad [...]“

Kommentar: Treue und Vertrauen. Sich gegenseitig den Rücken stärken. Berta Wetzel wurde ab März 1933 sechs Monate lang in der „Schutzhaft“-Abteilung des Frauengefängnisses Gotteszell in Schwäbisch Gmünd festgehalten. Ihr Verlobter und späterer Ehemann Alfred Rieckert schrieb dazu:

Alfred Rieckert: „[...] Meine Frau – damals noch meine Braut – wurde gleichfalls in Schutzhaft genommen. Man sagte ihr, wenn sie gestehen würde, was ich alles verbochen hätte, würde sie sofort entlassen. Sie könne ruhig alles zugeben, zumal auch ich eingestanden hätte unter dem Druck des Beweismaterials. Zu was sie sich nur meinetwegen festhalten lassen wolle. Mit Drohungen und Schmeicheleien, mit Zuckerbrot und Peitsche, jedoch ohne Ergebnis verlief nach mehrmaligen Vorfürungen die Sache. Selbst die Äußerung, auf mich brauche sie nicht zu warten, weil mir 10 Jahre Zuchthaus sicher wären, verfehlten ihre Wirkung. Sechs Monate verbrachte meine Frau in Schutzhaft. Das gemeinsam angestrebte Ziel hielt uns aufrecht. Sie verlor durch fristlose Kündigung ihre Anstellung. Außerdem wurde ihr nach ihrer Rückkehr eine Neuanstellung für ein Jahr versagt. Sie mußte sich polizeilich melden und stand unter der Kontrolle der Gestapo. Das war eine harte Probe, eine stolze Bewährung! Voll dankbarer Anerkennung durfte ich an der vorbildlichen Standhaftigkeit meiner treuen Gefährtin den tiefen Sinn der schlichten Worte erfahren: ‚Je dunkler die Nacht – umso heller leuchten die Sterne!‘“

Kommentar: Gefühle machen verwundbar. Durch Menschen, die man liebt, wird man erpressbar. Der NS-Staat macht sich das zunutze, „Sippenhaft“ nennt er das, offiziell: „Für den Täter haftet die Sippe.“ Brüder und Schwestern, Väter und Söhne, Männer und Ehefrauen, Verlobte und Freunde werden verhaftet. Man versucht Familienmitglieder gegeneinander auszuspielen
Das Wichtigste drinnen und draußen: die Hoffnung nicht aufgeben.
Der Tag der Freiheit ist auch der des Wiedersehens. Ein Brief von Alois Dangelmaier an seine Schwester Julie:

Alois

Dangelmaier: „Liebe Julie!

Zum ersten Mal heute eine Freudenbotschaft aus der Schutzhaft: Am Abend wurde ich zu meiner großen Überraschung aus Stufe 3 auf Stufe 1 – Entlassungsstufe – versetzt. Damit ist für mich der Tag der Erlösung näher gerückt. Du kannst Dir denken, wie ich aufgeatmet habe, als nach sechswöchigem Warten und Nichtwissen: wie lange noch? – endlich ein Ruck geschah.

Niemand wird sich so sehr mit mir freuen wie Du selbst. Denn die Opfer, die Du bringen mußtest in den letzten Wochen waren größer wie die Opfer, die ich brachte. Deshalb genieße die Vorfreude, denn jetzt gilt das Wort: Eine kleine Weile noch [...]

Ich bete auch für jene, die heute die Macht über mich haben, damit Gott ihre Gedanken leite auf den Wegen des Rechts und der Gerechtigkeit. Im übrigen habe ich ein solch felsenfestes Vertrauen auf Gottes Vorsehung, dass ich fast davon überzeugt bin, daß ich die Wochen, die ich hier zubringe, einstens segnen werde. Deshalb, liebe Julie, mach Dir um mich ja keine Sorgen!“

Kommentar: Heimkehr. Wiedersehensfreude. Aber keiner kehrt zurück so wie er war. Spuren bleiben, oft ein Leben lang. Es bleibt das Wissen um die, die weiterleben – und es bleibt die Angst. Fred Rieckert berichtet über die Entlassung und das Wiedersehen mit seinen Lieben, das dadurch getrübt war, dass sein Bruder Fritz noch am Kuhberg bleiben musste.

Fred Rieckert: Beim Einschwenken in meine heimatliche Straße schritt ich beglückt auf mein Elternhaus zu, und tiefbewegt umarmte ich Vater, Mutter, Schwestern und Brüder. – Doch ich kam allein; ich durfte es mir nicht anmerken lassen, wie weh dies tut und was alles durchzustehen ist dort, wo weiterhin die ‚Toten auf Urlaub‘ waren [...]
Inzwischen verbreitete sich meine ‚überraschende Rückkehr‘ schnellstens bei Nachbarn, Freunden und Bekannten. Bis ich wieder nach Hause kam fand ich dort einen überreich beladenen Blumen- und Gabentisch mit herzlichen Willkommensgrüßen vor. Hätten doch meine Kameraden jetzt einen Blick hierher werfen können! – Wie wohl tat diese menschliche Wärme und Anteilnahme entgegen der wegwerfenden, alle menschlichen Gefühle mißachtenden Behandlung dort. Das Zurückfinden in das Alltagsleben unter den veränderten Verhältnissen war nicht leicht [...] Ich suchte kein Vergessen des Erlebten und hätte es auch nimmermehr gefunden [...]

Myrah Adams, Annette Lein

C.4 „Liebste Miga!“

Kurt Schumachers Briefe aus dem KZ an seine Verlobte Maria Fiechtl

Ein Angebot zur vertiefenden Beschäftigung mit dem bis heute bekanntesten Häftling des KZ Oberer Kuhberg

Vorbemerkung

Bis heute ist Kurt Schumacher der bekannteste Häftling des KZ Oberer Kuhberg. Er wurde – nicht zuletzt wegen der Leiden, die er sich in fast zehnjähriger KZ-Haft zugezogen hat – nur 56 Jahre alt (13. Oktober 1895 bis 20. August 1952). Schumacher zählt zu den wichtigsten Mitbegründern der Bundesrepublik Deutschland und hat seine Erfahrungen mit der NS-Diktatur in sein politisches Wirken für den demokratischen Neuaufbau eingebracht. Von ihm stammen die auch von Konrad Adenauer übernommene Magnet-Theorie und das Prinzip einer konstruktiven parlamentarischen Opposition, die immer auch die „Regierung von morgen“ zu sein habe. Insofern gilt er als strukturbildender Politiker.

Schumacher wurde noch im Kaiserreich im westpreußischen Kulm an der Weichsel, 80 km nordwestlich von Warschau gelegen, geboren. Seit Dezember 1920 arbeitet der promovierte Jurist und Staatswissenschaftler als Redakteur der Stuttgarter sozialdemokratischen Zeitung „Schwäbische Tagwacht“ bis zu deren Verbot im März 1933.

Bereits in seinen frühen Jahren bekämpfte er die Nationalsozialisten. Er zählte zu den jungen Nachwuchstalenten der SPD und wurde 1924 als Landtagsabgeordneter und 1930 als Reichstagsabgeordneter der SPD gewählt. Ihren erbitterten Gegner suchen die Nazis nach dem Verbot der SPD am 22. Juni 1933 steckbrieflich und verhaften ihn trotz seines Untertauchens zwei Wochen später. Er wird ins Konzentrationslager Heuberg gebracht und danach nicht wie viele Haftgenossen freigelassen, sondern an Weihnachten 1933 in das KZ Oberer Kuhberg verschleppt. Nach dessen Schließung im Juli 1935 kommt er ins KZ Dachau. Erst als er dort schwer krank geworden ist und für die Nationalsozialisten keine Gefahr mehr zu sein scheint, wird er im März 1943 zwangsweise nach Hannover entlassen, wo er streng überwacht wird. August/September 1944 wird er nocheinmal für einen Monat im KZ Neuengamme gefangen gehalten – in Zusammenhang mit den Massenverhaftungen anlässlich des Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944.

Unmittelbar nachdem Hannover von den Engländern befreit wird, beginnt Schumacher noch vor Kriegsende mit der Neugründung der SPD. Im Mai 1946 wird er auf dem ersten Parteitag Westdeutschlands zum Vorsitzendem der SPD gewählt, der er bis zu seinem Tod bleibt. Als Abgeordneter der SPD wird er am 14. August 1949 in den ersten Deutschen Bundestag gewählt, er wird Vorsitzender der Fraktion und Oppositionsführer. Die Nachwirkungen der KZ-Haft haben den streitbaren, leidenschaftlichen Politiker zunehmend geschwächt und zu einem schwer leidenden Menschen gemacht. Er stirbt am 20. August 1952. Bei seinem Tod gilt Schumacher unter seiner Anhängerschaft als charismatischer Politiker.

Aus Schumachers Haftzeit im Ulmer KZ sind zwei Briefe an seine Verlobte Maria (genannt Miga) Fiechtl erhalten. Die beiden lernen sich etwa 1925 kennen, sie sind beide dreißig Jahre alt. Als Sängerin gehört Maria Fiechtl der Kammeroper des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart an. Nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen sind, ist Maria Fiechtl als allseits bekannte Verlobte Kurt Schumachers Diffamierungen und Verfolgungen ausgesetzt. Beim Rundfunk wird ihr gekündigt.

Die folgenden beiden Briefe haben drei Schwerpunkte:

- die Haftsituation im KZ Kuhberg
- der Mensch Kurt Schumacher
- das Fortdauern und Abbrechen einer Liebesbeziehung angesichts unabsehbar lang dauernder Haft für Schumacher und mangelnder beruflicher Betätigungsmöglichkeiten für Maria Fiechtl in Nazi-deutschland.

Vertiefende Grundlagen für die Bearbeitung der Texte sind:

- das biografische Album zu Schumacher in der Gedenkstätte (vgl. S. 29);
- Christof Rieber, Volker Schober: Kurt Schumacher. In: Politik und Unterricht 2/1994, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 5 f., 10-16;
- das vom Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg 1995 herausgegebene Buch: „die Kraft Nein zu sagen“. Kurt Schumacher 1895–1952;
- sowie die neueren grundlegenden Werke: Volker Schober, Der junge Schumacher, 1895–1933, Bonn 2000. Peter Merseburger, Der schwierige Deutsche: Kurt Schumacher. Eine Biografie, Stuttgart 1995.

Das Original des ersten Briefes liegt im Archiv des DZOK, das des zweiten im „Archiv der sozialen Demokratie“ (AdS), Bonn; die vollständigen Texte sind abgedruckt in: Lechner, „die Kraft Nein zu sagen“, 53ff.



Kurt Schumacher und Maria Fiechtl um 1930 (Archiv der sozialen Demokratie, Bonn)

Brief Kurt Schumachers an Maria Fiechtl vom 13. Februar 1934

Abs.
 Kurt Schumacher
 Stufe III
 Württ. Schutzhaftlager Ulm a.D.d.13.2.1934
 Postfach 281

Liebste Miga,
 Für Deine Briefe und das Paket meinen herzlichsten Dank. [...] Ein Wiedersehen vor Deiner Abreise ließe sich wohl in jedem Fall ermöglichen, gleichgültig, wie sich die Dinge mit mir entwickeln. Wenn Du für längere Zeit Deutschland verläßt, dann sind manche Dinge zu besprechen, vor allem auch finanzieller Natur und anderes auf Grund der Tatsache, daß Du es doch bist, durch die ich in der Gefangenschaft mit meiner Familie verkehre und versorgt werde. In diesem Fall richtest Du an das Württ. Innenministerium ein Gesuch um Besuchserlaubnis mit Angabe dieser Gründe. Wenn Du das dann hast, schreibst Du an die Kommandantur des Schutzhaftlagers Ulm, wann Du mich dann besuchen darfst. Du wirst dann Gelegenheit haben, eine Viertelstunde, vielleicht auch eine halbe, in Gegenwart von Zeugen diese Dinge mit mir zu besprechen. Ich nehme an, daß Dich mein Anblick nicht aufregt, trotzdem ich seit Anfang Januar uniformiert bin, denn aufregend schön bin ich in dieser Uniform nicht. [...] Jetzt habe ich zum Schluß noch einen kleinen Wunschzettel: ich brauche etwas schwarze Wolle, schwarzen Faden, Nähadel, Stopfnadel, eine harte Bürste für die Haare in möglichst einfacher Ausfertigung, weiße Klebadressen für Pakete, einige 12 Pfennig-Briefmarken, 1 Bogen Paketpapier, ein Stück Schnur und zwei ganz harte Wurzelbürsten für Uniform u. zum Abreiben meiner Schuhe. Diese Wurzelbürsten dürfen nur wenige Groschen kosten. Gern hätte ich auch etwas Kölnisches Wasser.
 Karten, Spiele, Bücher usw. schicke bitte nicht mehr, da sie uns nicht mehr zugebilligt werden. Bezüglich der Bücher will ich noch kurze Zeit den Gang der Entwicklung abwarten. Eventuell muß Du dann die Sprachlehre und das andere Buch unter Erstattung des Portos zurückfordern, wie Du es bei anderen Sachen bereits im vorigen Herbst getan hast. [...] Übrigens kannst Du meiner Schwester Lotte, die bei mir anfragt, ob sie mir Hustenbonbons u. Tabletten gegen Heiserkeit schicken soll, mitteilen, daß sich derartig kühne Pläne nicht verwirklichen lassen.
 Alles Gute!
 Sei herzlichst begrüßt und geküßt
 von Deinem Kurt
 P.S. Soeben Deinen Brief vom 11.2. erhalten. Meinen besten Dank dafür.

Anregungen zur Bearbeitung

- Finde heraus, wie Kurt Schumacher während seiner KZ-Haft in Ulm seine Angelegenheiten mit seiner Verlobten regelt.
- Beschreibe die Haftbedingungen und zeige, wie Kurt Schumacher damit umgeht.

261.
✘ Hilf Schumacher ✘
 Stufe III

Württ. Schutzhaftlager Ulm a. D. 9.13.2.34
 Postfach 281

Liebste Miga,
 Die Deine Briefe mit dem Inhalt unserer Gesandten Dank.
 Selbst den letzten, den mir so freundlich zu schreiben konnten,
 unsere letzten Wünsche, so auch die Deine Bitte, unsere Wünsche
 in unseren Angelegenheiten. Meine Schwägerin Lulu in meine Aufträge
 haben mir auch geschrieben. Wenn Du für die Kameraden
 gibst. Günstig ist für Dich so notwendig, ich bin ganz
 Affekt durchzufallen. Bist auch andere Kameraden immer noch für die
 jüngere Klasse nicht in Freigang. ~~...~~
 Ich hoffe, dass Du nach Chicago gehen willst. Das letzte Brief
 ist zu mir auch inwendig. Und Du wirst nicht mit Freigang
 werden. Das alles auf dem besten Weg ist, den ich
 nicht sehen. Ich will mit Dir zusammen sein, so klein
 ist es, aber ein der Aufmerksamkeit. Ich hoffe, Du wirst
 mir helfen.

Die Wiederholung der unsere Klassen Dinge sind nicht in jedem
 Fall möglich, gleichgültig, wenn ich die Dinge mit mir
 unterhalten. Wenn Du für längere Zeit den Freigang zulässt,
 dann sind unsere Dinge zu besprechen, so allem auf einem
 zentralen Punkt in. Ich bin dir ganz dankbar, dass Du so
 das bist, dass Du in die Freigang mit mir zusammen
 ein Briefchen mit dem Freigang. In diesem Fall wirst Du
 an der Württel. Wenn Du mir ein Briefchen mit dem Freigang
 zulässt, mit Chicago Deine Freunde. Wenn Du das dann hast,
 schickst Du an die Kameraden die Freigang Ulm,
 wenn Du mich dann helfen wirst. Du wirst dann
 ganz gut sein, ein Briefchen, wenn Du mich
 in Erfahrung der Freigang Dinge mit mir zu besprechen
 ist besser an, das ist ein Briefchen mit dem Freigang, das
 ist ein Briefchen Freigang in Freigang, dann auf Freigang sein
 Du ist in Freigang Freigang.

Wenn Du mich nicht zulässt, dass ich nach Amerika
 gehe, dann wird mich niemand mehr sehen, so
 meine Wünsche sind es, ich bin in Freigang, so meine
 Angelegenheiten in Freigang (i. S. meine Mutter und die An)

Die erste Seite des Original-Briefes vom 13. Februar mit dem Stempel des KZ. Zu beachten ist: Der Brief ist mit Bleistift geschrieben. Schumacher schreibt mit der linken Hand, er war ursprünglich Rechtshänder. Der rechte Arm war ihm im Ersten Weltkrieg Dezember 1914 – da war er 19 Jahre alt – zerschossen und dann amputiert worden. Schumacher befindet sich zur Zeit der Briefabfassung in „Stufe III“ (vgl. Stempel), der härtesten Haftstufe.

Brief Kurt Schumachers an Maria Fiechtl vom 1. Juli 1934

Abs.
Kurt Schumacher
Stufe III
Württ. Schutzhaftlager Ulm a.D.
Postfach 287

Liebste Miga,
da wir heute schreiben, kann ich noch nicht auf den Brief antworten, den Du mir für den heutigen Sonntag geschrieben hast, denn ich habe ihn noch nicht in Händen. Dagegen möchte ich zu Deinem Brief vom 23.6. einige Bemerkungen machen:
Wenn Du Besuchserlaubnis für den Kuhberg erhältst, wirst Du gut daran tun, Dir vom Bahnhof eine Taxe zu nehmen, d. h. wenigstens für die Fahrt hinauf. Mitbringen von irgendwelchen Dingen, mit denen Du meinst, mir eine Freude machen zu können, rentiert sich unter keinen Umständen. [...]
Besorge mir doch bitte ein Frottierhandtuch zum Wechseln, anderes ist im Augenblick noch nicht nötig, außer vielleicht ein Tintenstift und 2–3 Postkarten. Es wird gut sein, schon jetzt bezüglich des Wintermantels das zu unternehmen, was sich machen läßt.
Mach Dir doch bitte nicht die unnötigen Sorgen darum, wie es mir geht, während Du es in America schön haben sollst. Einmal änderst Du damit ja nichts und vergällst Dir nur Dein Dasein, zum anderen hast Du es ja auch schon eine ganze Zeit hindurch alles andere als schön. Es wird Zeit für Dich, daß Du in ein anderes Milieu kommst.
Und darin wünsche ich Dir alles Gute und Angenehme, was sich überhaupt denken läßt. Wenn Du Dich da mit trüben und schweren Gedanken und allen möglichen Hemmungen belasten willst, dann ist doch die ganze Reise in ihrem Wert für Dich stark herabgemindert. Das darfst Du aus den einfachsten Gründen menschlicher und künstlerischer Selbsterhaltung unter keinen Umständen zulassen. Ebenso muß Du in jedem Fall Deinen Aufenthalt in America so lange wie nur irgend möglich ausdehnen, denn jede Zukunftsmöglichkeit wird Kräfte-Reserven erfordern, die Du hier bis auf weiteres nun einmal nicht sammeln kannst.
Also Kopf hoch und unbekümmert an diesen neuen Lebensabschnitt.
Herzlich grüßt und küßt Dich
Dein Kurt. [...]

Historische Anmerkung

Maria Fiechtl wendet sich 1934 an das württembergische Innenministerium (dort liegt die Verantwortung für Konzentrationslager und „Schutzhaft“) und im Mai 1937 an Hitler persönlich. Sie bittet um die Freilassung bzw. um die Genehmigung, in die USA emigrieren zu dürfen. Beide Gesuche werden abgelehnt. Im Juli 1934 war sie zu Verwandten in die USA gereist, blieb aber in engem brieflichen Kontakt mit Schumacher. Im Dezember 1937 heiratet sie in Chicago den Apotheker Max Seibert. Im September 1947 reist Schumacher als erster deutscher Politiker in die USA. Dabei versuchen sich er und Miga zu treffen, doch sie verfehlen sich. Sie sehen sich nicht mehr. Schumacher stirbt knapp fünf Jahre später.

Anregungen zur Bearbeitung

- Was erfährt Maria Fiechtl über Schumachers Ergehen im KZ?
- Charakterisiere Schumachers Haltung gegenüber seinen Bewachern.
- Versetze dich in die Lage eines Häftlings im Ulmer KZ und schreibe einen weniger selbstlosen Brief an die „liebste Miga“.
- Rekonstruiere den (in Wirklichkeit nicht mehr vorhandenen) Brief von Miga, den sie am 23.6. geschrieben hatte und auf den Schumacher hier antwortet.

Christof Rieber/Silvester Lechner

C.5 „Auf des Heuberg rauhen Höhen“

Hitlers Rede zum 1. Mai 1934 und das „Heuberg-Lied“ der KZ-Häftlinge

Die Hörstation in der dritten Themeninsel:

Texte, historische Hintergründe und Anregungen zur Bearbeitung

„Selbstbehauptung unter der Lagerordnung“ ist die dritte Themeninsel benannt. Beschrieben wird darin, mit welchen Mitteln die Häftlinge in den frühen Konzentrationslagern des NS-Staates versucht haben, ihre politischen Überzeugungen und ihre Persönlichkeit zu retten.

Teil dieser Themeninsel ist eine Hörstation, an der auf Knopfdruck zwei Texte in abwechselnder Folge zu hören sind. Texte, die in ihrem politischen Inhalt beispielhaft die extremen Gegensätze von „Lagerordnung“ samt der dahinter stehenden NS-Ideologie und „Selbstbehauptung“ der Häftlinge zeigen:

- einerseits sind Auszüge aus Adolf Hitlers Rede zum 1. Mai 1934 wiedergegeben;
- andererseits sind vier Strophen aus einem Lied zu hören, dem sogenannten Heuberg-Lied, dessen Text Häftlinge im KZ Heuberg verfasst und das sie dort und wohl auch im KZ Kuhberg im Geheimen gesungen haben.

Hitlers Redeauszüge entstammen einer originalen Rundfunkaufnahme von 1934, das Heuberg-Lied wurde im Jahr 2000 neu aufgenommen. Da beide Texte schwer verständlich sind, werden sie hier schriftlich wiedergegeben.

Den Anregungen zur Bearbeitung sind unterschiedliche Anforderungsstufen zugrundegelegt: während die Aufgaben auf S. 94 und 96 oben zum Ziel haben, die Texte genau zu lesen und ihnen Informationen zu entnehmen, will die Aufgabe „Gedankenkoffer“ auf S. 96 f. mit den Mitteln des Rollenspiels die historischen Texte auch emotional verständlich machen und in die Gegenwart der Schüler holen.

Auszüge der Rede Adolf Hitlers zum 1. Mai 1934 in Berlin

(Die in der Hörstation nicht wiedergegebenen Teile sind kursiv geschrieben)

... Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurde nicht vertan, diese 12 Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können. Sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklung ...

... Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen und Auffassungen und Einrichtungen wurde beseitigt und eine andere trat an ihre Stelle... Wir haben daher in diesem letzten Jahre auch alle diejenigen Organisationen beseitigt, in denen wir nur Brutstätten des Geistes, der Selbstschwächung, der Volkszerreißung und damit der nationalen und wirtschaftlichen Zerstörung sehen mussten.

Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahre die Vernichtung des deutschen Parteiwesens und die Besetzung der Gewerkschaften

einleiteten, dann geschah es nicht um irgend einem Deutschen seine zweckmäßige Vertretung zu nehmen, sondern um das deutsche Volk von jenen Organisationen zu befreien, deren größter Schaden es war, daß sie die Schäden pflegen mussten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu begründen. [Applaus]

... Wir haben in diesem letzten Jahr begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, haben uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen. Die nationalsozialistische Partei hat vor über einem Jahr in Deutschland gesiegt. Alle Macht und Gewalt im Staat befindet sich seitdem in den Händen dieser Organisation. Millionen von Menschen haben sich ihr freiwillig unterstellt und Millionen andere gleichgeschaltet. Allein, nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden ...

Historische Erläuterung zur Hitler-Rede

Dies sind diejenigen Auszüge aus Hitlers Rede, die sich auf den Widerstand in Deutschland und damit auch auf die Häftlinge des KZ Oberer Kuhberg beziehen. Hitler hat die Rede am Nachmittag des 1. Mai 1934 am Tempelhofer Feld in Berlin gehalten. Etwa zwei Millionen „arbeitende Volksgenossen“ seien, wie Joseph Goebbels eingangs sagte, aufmarschiert und gleichzeitig würden über den Rundfunk „40 Millionen“ weitere Deutsche zuhören.

Unter den Zuhörern der Rundfunkübertragung waren – gezwungenermaßen – die Häftlinge des KZ Kuhberg. Sie mußten sich die Rede auf dem „Appellplatz“ des Lagers anhören.

Überdies war an diesem Tag, dem 1. Mai 1934, der Eingang zum Ulmer KZ besonders „geschmückt“. Das große Foto in der Themeninsel 4 zeigt das. So hing über dem Lagereingang ein riesiges Hitlerbild und links und rechts vom Eingang stand die Parole „Gestern Hunger und Not – heute Arbeit und Brot“ (vgl. S. 58).

Quellen: Der hier wiedergegebene Text entstammt dem gesprochenen Redetext, wie er im Deutschen Rundfunk-Archiv, Frankfurt, Nr. 2590259, überliefert ist. Schriftliche, leicht veränderte Fassungen: Völkischer Beobachter 122, 2.5.1934; Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1, erster Halbband, Wiesbaden 1973, 378 ff.

Anregungen zur Bearbeitung der Hitler-Rede

- Wie hört sich die Hitlerrede an?
langweilig – aufstachelnd – hetzerisch – komisch – informativ (Zutreffendes unterstreichen); oder wie sonst?
- Benennen Sie den historischen Zeitraum, über den Hitler spricht.
- Stellen Sie die Begriffe des von Hitler genannten „neuen Geistes“ seines Regimes den Begriffen gegenüber, die er für seine Feinde verwendet.
- Suchen Sie in der Rede die Begriffe „Volksgemeinschaft“ und „Arbeit/Arbeiter“ heraus und diskutieren sie ihre Bedeutung.
- Nennen Sie einige Bedeutungen, die der 1. Mai für Hitler und seine Gegner hatte.

„Lied der Heuberger“

(Die in der Hörstation nicht wiedergegebene dritte Strophe ist kursiv geschrieben)

Auf des Heuberg rauhen Höhen
Eng umspannt mit Stacheldraht,
Liegt das Lager der Marxisten
Vom Faschismus hinverbannt.

Menschenrechte sind verloren
Und Beschwerden gibt es nicht.
Anstatt Fleisch gibt es nur Knochen,
Gutes Essen wäre Gift.

*Menschen wollen wir erst werden,
bisher waren wir es nicht,
denn in jedes Häftlings Herzen
wächst der Rache stärkstes Gift.*

Doch die Freiheit, die kommt wieder –
Dann, SA-Mann gebe acht!
Rotgardisten werden siegen,
rufen auf zur letzten Schlacht.

Rote Fahnen werden wehen
Auch auf diesem Lager dann!
Nicht SA hat dann die Waffen,
sondern nur der Arbeitsmann!

Historische Erläuterung zum Heuberg-Lied

Das „Lied der Heuberger“ oder auch „Heuberg-Lied“ ist wohl im Frühsommer 1933 im Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt entstanden. Als Autor wurde später von der politischen Polizei der kommunistische Häftling (März bis Juli) Albert Geiger aus Donzdorf verdächtigt, der seine Autorschaft jedoch leugnete. Das Lied wurde nach der Melodie des berühmten Wolga-Liedes „Stenka rasin“ (zu deutsch: „Wer das Scheiden hat erfunden“) im KZ in aller Heimlichkeit gesungen. Da über 200 Heuberg-Häftlinge im Dezember 1933 in das Nachfolge-KZ Oberer Kuhberg transportiert wurden, wurde es wahrscheinlich – belegt ist das nicht – auch dort gesungen. Nach 1945 wurde das Lied in verschiedenen mündlich überlieferten Text-Fassungen ehemaliger Heuberg- und Kuhberg-Häftlinge eine Art „Hymne“ der württembergischen KZ-Überlebenden.

Literatur: Inge Lammel und Günter Hofmeyer: Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern [...] Leipzig, 1962, 116f.; Guido Fackler: Des Lagers Stimme – Musik im KZ. Alltag und Häftlingskultur in den Konzentrationslagern 1933 bis 1936, Bremen, 2000, 278 f.

Anregungen zur Bearbeitung des Heuberg-Liedes

- Wie hört sich das Heuberg-Lied an?
langweilig – aufrüttelnd – selbstbewußt – informativ
(Zutreffendes unterstreichen);oder wie sonst?
- Erklären Sie – auch mit Hilfe der Themeninsel 1 und des Besucherarchivs –, was mit „Heuberg“ gemeint ist und wo der Heuberg vom KZ Kuhberg aus liegt.
- Suchen Sie die Begriffe heraus, mit denen die Gegner beschrieben sind, die sich im Lager Heuberg gegenüberstehen.
- Belegen Sie im Text, wie sich die „Marxisten“ im KZ die Zukunft vorstellen.

„Gedankenkoffer – Gedankenprotokolle“

Vorschläge zu einer weiterführenden Bearbeitung beider Texte

Arbeitsvorbereitung:

Aus der Schülergruppe melden sich vier Freiwillige, die durch Karteikarten vier unterschiedliche Rollen zugewiesen bekommen. Die Karteikarten enthalten Rollenbeschreibungen mit Hinweisen zu Alter, politischer Haltung und Charakter der Personen. Die Karten sowie Leerkarten für die Schüler müssen vor dem Besuch vorbereitet werden.

Die Rollen:

- A: unpolitischer Häftling (18, bei keiner Partei, unabhängig-freiheitsliebend)
- B: Funktionär der KPD (28, fest in der Partei verwurzelt und an vielen Auseinandersetzungen – auch Straßenschlachten – mit den Nazis vor 1933 beteiligt; diszipliniert, mutig)
- C: Wachmann der SA (27, seit einigen Jahren begeisterter Nationalsozialist mit der Hoffnung, Hitler sei die Rettung aus Arbeitslosigkeit und Elend; selbstsicher, ungeduldig)
- D: KZ-Kommandant (39, bereits längere Zeit in Ämtern der Partei und der SA tätig und überzeugter Nationalsozialist; derb, brutal)

Ablauf der Gruppenarbeit

1. Die zwei Schüler, die Häftlingsrollen übernehmen, betrachten das Innere der zur Hörstation gehörenden Themeninsel 3. Sie versuchen, sich den Widerstandswillen der Häftlinge, der sich z. B. beim Malen und Schachspielen ausdrückt, vorzustellen.
Die beiden anderen Schüler betrachten sich die NS-Propaganda in der Themeninsel 4.
Die restlichen Klassenmitglieder beobachten sie dabei.
Der historische Bezugspunkt des Rollenspiels ist das Antreten auf dem Appellplatz zum Zuhören bei der Hitlerrede am 1. Mai 1934 im Ulmer KZ.
2. Die vier Schüler packen zunächst einen „Gedankenkoffer“; das bedeutet, sie notieren auf Karteikarten, wie sie sich – entsprechend ihrer Rolle – bei der Hitlerrede verhalten wollen, z. B. wie sie zustimmen oder weghören, sich lustig machen oder applaudieren.

3. Die vier Schüler hören paarweise den Texten der Hörstation zu; die restliche Klasse sitzt im Seminarraum und liest die Texte der Hitlerrede bzw. des Heuberg-Liedes.
4. Die vier Schüler stellen vor der Gruppe dar, was sie erlebten, entsprechend zwei Leitfragen:
 - Was habe ich mir in meinem Gedankenkoffer vorgenommen, was ist dann tatsächlich passiert?
 - Wie empfand ich den Redeton und den Redehalt, wie das Lied?
5. Diskussion in der Gruppe zu drei Leitfragen:
 - Was hatten wir von einer Hitlerrede im KZ erwartet?
 - Was war uns heute neu, was ist uns fremd, unverständlich?
 - Was läßt sich auf die heutige Welt übertragen?

Martin König/Silvester Lechner

C.6 Von Aalen bis Zwickau, von Georg Abele bis Paul Zürn

Geburts- bzw. Herkunftsorte sämtlicher bekannter (oder vermuteter) 454 Häftlinge

Vorbemerkung

- a) Im KZ Oberer Kuhberg waren etwa 600 Häftlinge aus fast jeder Stadt oder Gemeinde in Württemberg. Dadurch lässt sich die Beschäftigung mit dem KZ in Ulm mit der eigenen Heimatgeschichte verknüpfen. Die Schüler/-innen können der Geschichte der Häftlinge aus ihrer eigenen Gemeinde nachgehen und zum Beispiel:
 - in Kirchenbüchern und städtischen Archiven Spuren suchen;
 - die Häuser der ehemaligen Häftlinge fotografieren;
 - die Nachfahren befragen und ihre Fotoalben anschauen (und dabei eventuell sogar neue Quellen zur Geschichte des KZ Oberer Kuhberg aufspüren);
- b) Die Liste führt in alphabetischer Folge die Orte auf, aus denen 454 bisher eindeutig erschlossene oder zumindest vermutete Häftlinge stammen. Ob es sich dabei allerdings um die Geburtsorte oder die Wohnorte (zu welcher Zeit?) handelt, muss manchmal offen bleiben, da dies den Archivunterlagen des Dokumentationszentrums nur selten zu entnehmen ist. So tauchen in der Liste manche Häftlinge zweimal auf, einmal mit dem Geburts- und einmal mit dem Wohnort. – Im Anschluss an diese Liste (S. 107) finden sich 31 Namen, bezüglich denen eine Kuhberg-Haft vermutet wird, zu denen aber alle weiteren Angaben fehlen.
- c) Die Namen und Daten der folgenden Liste finden sich in der Gedenkstätte an zwei Stellen wieder. Und zwar auf der Gedenktafel im 1. Obergeschoss mit den Häftlingsnamen; sowie in der Datenbank bei Themeninsel 2 (Namen, Herkunftsorte und Gründe der Inhaftierung). Überdies findet sich im Katalog von Adams (58 ff.) eine alphabetische Häftlingsliste.
- d) Weitere Bearbeitungsformen der Listen im Unterricht:
 - Es kann von Schülern nachgezählt werden, wieviele Häftlinge aus ihrer direkten Umgebung inhaftiert worden sind;
 - auf einer Landkarte kann mit Stecknadeln markiert werden, von wo die Häftlinge stammten. Damit wird die Größe der Zahl 454 anschaulich, die ja nur etwas mehr als zwei Drittel der Häftlinge umfasst.
- e) Wie schon gesagt: die Listen (und dahinter das Archiv des Ulmer Dokumentationszentrums) enthalten manche falsche Daten und sehr viele Lücken.

Schüler/-innen und Lehrer/-innen sind herzlich gebeten, jede Korrektur mitzuteilen, und zwar am besten mit Hilfe von konkreten Dokumenten.

Herkunftsorte der Häftlinge

Aalen, Karl Balluff 1900 – ?

–, Adolf Oppold 1902 – ?

Abtsgmünd, Josef Leissle 1879 – 1963

Adelberg Kreis Göppingen,
Ernst Fetzer 1899 – ?

Allewinden, Eugen Schwaderer
1904 – ?

Allmersbach/Marbach,
Gottlieb Unkauf 1895 – 1959

Altengstett, Max Winkler 1900 – ?

Alterding, Johann Stuhldreiter 1900 – ?

Arensfeld,
Wilhelm Müggenburg 1879 – ?

Asperg, Karl Wieland 1908 – 1977

Augsburg, Josef Ratzinger 1900 – 1964

Auingen, Erwin Reutter 1903 – 1942

Aulendorf, Reinhold Beck 1893 – ?

Backnang, Wilhelm Barth 1904 – 1948

–, Karl Dittus 1899 – ?

–, Robert Ehret 1900 – 1975

–, Fritz Graf 1901 – 1980

–, Franz Hopfensitz 1891 – 1968

–, Albrecht Klenk 1908 – ?

–, Gottlob Klotz 1896 – ?

–, Adolf Knoll 1899 – ?

–, Paul Knoll 1908 – ?

–, Hermann Krimmer 1910 – 1988

–, Hermann Lachenmeier 1896 – 1972

–, Fritz Layer 1906 – ?

–, Eugen Maier 1912 – ?

–, Wilhelm Maier 1904 – 1991

–, Willi Riexinger 1907 – 1980

–, Harry Röhrle ? – ?

–, Hermann Schlipf 1896 – ?

–, Wilhelm Stein 1904 – 1947

–, Hermann Ulmer 1899 – ?

–, Gottlieb Unkauf 1895 – 1959

–, Adolf Wahl 1896 – 1966

–, Albert Wahl 1899 – 1970

Backnang, Robert Wahl 1905 – 1964

–, Christian Waibel ? – ?

–, Eugen Weigle ? – ?

–, Gotthilf Weigle 1904 – 1945

–, Hermann Weigle 1901 – ?

–, Eugen Wilms 1899 – 1942

–, Friedrich Wölpert 1897 – 1951

–, Eugen Wörner ? – ?

–, Robert Wörner ? – ?

Baden/Schweiz,
Otto Wilhelm Schenk 1904 – ?

Bad Waldsee, Alois Geray 1898 – 1979

Beihingen, Friedrich Fischer
1910 – 1989

–, Friedrich Fischer sen. 1885 – 1939

Balingen, Reinhold Narr 1903 – ?

–, Johannes Schenk 1866 – ?

–, Eugen Schmid 1901 – ?

–, Gottlob Schmid 1899 – ?

–, Max Schuster 1891 – 1967

–, Johannes Volm 1895 – ?

Basel, Friedrich Sutter 1902 – 1944

Berkheim, Christian H. Schmid 1904 – ?

Bernhausen, Georg Auch 1886 – ?

Bietigheim, Josef Kern 1885 – ?

Birkenfeld, Karl Schöttle 1886 – ?

Bisingen, Johannes Schenk 1866 – ?

Blaubeuren, Eugen Dietz 1899 – ?

–, Jakob Maier 1907 – 1936

–, Georg Straib 1890 – ?

Blumberg (?), Fritz Weid(l)inger 1900 – ?

Böblingen, Karl Okenfuß 1892 – 1946

Bodman/Bodensee,
Dr. Karl Bittel 1892 – 1969

Bolheim, Friedrich Weckard 1890 – ?

Bonlanden, Fritz Federschmid 1915 – ?

Börtlingen, Johannes Walter 1892 – ?

–, Ludwig Walter 1892 – 1965

Braunschweig,
Richard Sieckfeld 1910 – 1978

Brötzingen, Robert Hof 1904 – ?

Burgstadt/Sachsen,

Kurt Jankowski 1911 – 1997

Calmbach, Robert Müller 1895 –

Calw, Wilhelm Riepp 1893 – ?

–, Josef Thoma 1910/11 – ?

Crailsheim, Eugen Trumpp, 1911 – ?

Däfern, Gottlob Klotz 1896 – ?

Darmstadt, Dr. Karl Bittel 1892 – 1969

Degerloch, Adolf Ehmann 1911 – ?

Degerschlacht,

Richard Kirschbaum 1905 – 1943 ?

Deizisau, Wilhelm Leibfarth

1886 – 1977

Dewangen/Aalen,

Anton Waibel 1889 – 1969

Dinkelsbühl, Max Schwenkert 1891 – ?

Dornhan Kr. Horb,

Wilhelm Breisinger 1902 – ?

Dresden, Walter Reede 1907 – ?

–, Herbert Schöne 1903 – 1962

Eberbach, Ernst Adam Foshag 1883 – ?

Ebingen, Fritz Bader 1903 – ?

–, Gustav Bethge 1906 – 1959

–, August Bitzer 1902 – ?

–, Theo Bogenschütz 1903 – ?

–, Eugen Daiber 1899 – ?

–, Adolf Frey 1899 – 1944

–, Erwin Haasis 1908 – ?

–, Otto Heilmann 1899 – ?

–, Alfons Hellstern 1907 – ?

–, Karl Horneff 1887 – 1950

–, Christian Kauffmann 1907 – ?

–, Oscar Lehmann 1904 – ?

–, Martin Narr 1887 – ?

–, Wilhelm Oehrle 1898 – ?

–, Josef Schmid 1901 – ?

–, Fridolin Schneider 1878 – ?

–, Martin Stotz 1912 – ?

–, Johannes Vögele 1891 – ?

–, Wilhelm Walz 1898 – ?

–, Felix Wenz ? – ?

Ebingen, Fritz Wössner 1905 – ?

Echterdingen,

Friedrich Stollsteiner 1890 – ?

Ehingen, Josef Münch 1906 – 1975

Ehrenstein, Emil Benz 1901 – 1976

Einsingen/Ulm, Willi Müggenburg
1908 – ?

Eislingen/Fils, Karl Stoll 1889 – 1959

–, Josef Träuble/Treible ? – ?

–, Adolf Ehmann 1911 – ?

–, Willi Träuble/Treible 1913 – ?

Elbingen/Leonberg,

Gottlob Schapf 1892 – ?

Elchingen, Josef Leissle 1879 – 1963

Emden, Bernhard Rösing 1899 – 1976

Erbstetten, Adolf Sannwald 1911 – ?

Ernetach/OT Saulgau,

Edmund Rapp 1882 – ?

Eschwege/Sachsen,

Heinrich Schulze 1884 – ?

Esslingen (?), Albert Berndt ? – ?

Esslingen, Wilhelm Class 1904 – 1960

–, Karl Fingerle 1893 – 1942

–, Hans Hausmann 1896 – 1969

–, Erwin Leibfarth 1911 – ?

–, Oskar Mühlner 1893 – 1945

–, Alfred Rieckert 1904 – 1974

–, Fritz Rieckert 1906 – 1985

–, Hans Rueß 1901 – 1974

–, Heinrich Schmid ? – ?

–, Georg Straib 1890 – ?

Ettenhausen,

Wilhelm Bader 1899 – 1945

Fehlheim Kreis Bensheim,

Josef Willwohl 1903 – ?

Feßbach/Kupferzell,

Hans Staringer 1904 – ?

Filderstadt–Plattenhardt,

Otto Wilhelm Schenk 1904 – ?

Flein/Kr. Heilbronn,

Friedrich Herr 1914 – 1995

Freiberg,

Friedrich Fischer sen. 1885 – 1939

Freudenstadt,
 Erwin Haist 1908 – 1944 ?
 –, Karl Kalmbach 1892 – ?
 –, Georg Link 1895 – 1971
 –, Otto Nübel 1907– ?
 –, Karl Schönstein 1914 – ?
 –, Ludwig Walter 1892 – 1965
 Friedrichshafen, Franz Bertel ? – ?
 –, Karl Kiebler 1897 – ?
 –, Wilhelm Seyfried 1901 – 1961
 –, Willi Weigold 1894 – 1985
 Furtwangen,
 Friedrich Jauch 1884 – 1940
 –, Julius Schätzle 1905 – 1988
 Fußbach/Kr. Offenbach,
 Bernhard Himmelbach 1898 – ?
Gärtringen/Böblingen,
 Xaver Frey 1902 – ?
 –, Josef Willwohl 1903 – ?
 Gegenbach Kr. Wegscheid,
 Fritz Weid(l)inger 1900 – ?
 Geisingen/Ludwigsburg,
 Adolf Oppold 1902 – ?
 Geislingen, Georg Scholl 1901 – ?
 Geislingen–Altenstadt,
 Adolf Bracher 1899 – ?
 Georgenstadt o. Backnang,
 Franz Hopfensitz 1891 – 1968
 Gerlingen, Gottlob Schapf 1892 – ?
 Göppingen,
 Wilhelm Birnbaum 1901 – 1965
 –, Wilhelm Hiebber 1899 – 1973
 –, Hans Hönig 1905 – 1941
 –, Karl König 1904 – 1944 ?
 –, Gottlob Oesterle 1909 – 1989
 –, Bernhard Rösing 1899 – 1976
 –, Karl Stoll 1889 – 1959 ?
 –, August Thorn 1903 – ?
 Göttingen, Walter Otto 1908 – 1977 ?
 Grafing/Bayern,
 Josef Schuhbauer 1906 – 1974
 Groß-Sachsenheim,
 Albert Poller 1884 – ?

Grottkau/Schlesien,
 Karl König 1904 – 1944 ?
 Gruorn/Münsingen,
 Friedrich Röcker 1910 – 1945
 Güglingen, Wilhelm Barth 1904 – 1948
Hamburg, Walter Kruse 1900 – 1939
 Hechingen, Erwin Schuler 1906 – 1943
 –, Johannes Volm 1895 – ?
 Heidelberg, Eugen Waiblinger-
 Delsingnore 1895 – 1966
 –, Wilhelm Benz 1868 – 1954
 –, Erich Fetzer 1907 – 1970
 –, Otto Frohmayer 1910 – ?
 –, Karl Heinzmann ? – ?
 –, Ludwig Ken(n)tner 1885 – 1944
 –, Eugen Kröner ? – ?
 –, Karl Kröner ? – ?
 –, Otto Laquai ? – ?
 –, Josef Ratzinger 1900 – 1964
 Heilbronn, Otto Bauer 1899 – ?
 –, Karl Bühler 1887 – ?
 –, Jakob Großer 1888 – ?
 –, Wilhelm Hägele ? – ?
 –, Alfred Lauterwasser 1913 – 1984
 –, Erich Leucht 1902 – 1990
 –, Adolf Schuhkraft 1884 – 1958
 –, Max Ziegelmaier 1898 – ?
 Heilbronn-Böckingen, Eugen Waib-
 linger-Delsingnore 1895 – 1966
 Heilbronn-Neckargartach,
 Wilhelm Frank 1894 – ?
 Heitersbach, Fritz Graf 1901 – 1980
 Herbrechtingen, Gottlieb Bauer ? – ?
 Herrenalb/OA,
 Josef Thoma 1910/11 – ?
 Heslach, Ernst Beck 1878 – ?
 Hilmersdorf/Sa.,
 Willi Pflugbeil 1896 – 1964
 Honheim, Kurt Schwarz ? – ?
 Hossingen, Martin Narr 1887 – ?
 Hüntwangen (Schweiz),
 Emil Benz 1901 – 1976
 Hüttlingen, Josef Sturm 1885 – ?

Ichenhausen, Karl Vollmann 1901 – ?
Innsbruck, Max Ziegelmaier 1898 – ?
Isenburg, Alfons Hellstern 1907 – ?
Ittersbach/Pforzheim,
Karl Bolich 1907 – ?

Jägersheim, Josef Kern 1885 – ?
Jebenhausen (?), Otto Grau 1913 – ?
Jettenburg, Fritz Bader 1903 – ?

Karlsruhe, Arthur Just 1897 – 1970

Kirchheim/Teck,
Emil Denzel 1889 – 1962
–, Anton Pfister 1905 – 1940

Klosterreichenbach,
Erich Kunter 1898 – 1982

Korb, Albert Klemm 1899 – ?

Kornwestheim,
Friedrich Herr 1914 – 1995

–, Ludwig Herr 1890 – 1945

Köln-Brück, Albert Bullmann ? – ?

Krumbach, Nikolaus Gassner 1891 – ?

Kulm/Westpreußen,
Dr. Kurt Schumacher 1895 – 1952

Kupferzell, Karl Bühler 1887 – ?

Laupheim,
Georg Kistenmaier 1904 – 1977

Lauterbach,
Andreas Wössner 1898 – 1942

Lautlingen, Franz Schairer 1896 – ?

Leonberg, Gottlob Schopf 1892 – 1946

Leupolz, Ambrosius Mühlich 1892 – ?

Leutkirch,
Johannes Heinzelmann 1883 – 1949

Lindach, Georg Abele 1904 – 1974

Löchgau, Reinhold Bechtle 1907 – 1938

London, Alfred Rupp 1912 – 2001

Lorenzreuth, Karl Mittelmeier 1898 – ?

Lübeck, Willi Müggenburg 1908 – ?

Ludwigsburg,
Wilhelm Bader 1899 – 1945

–, Friedrich Fischer 1910 – 1989

–, Karl Kunde 1904 – 1996

–, Alfred Müller 1902 – 1942

Ludwigsburg, Wilhelm Müller ? – ?
–, Karl Wieland 1908 – 1977?

Maichingen,
Albert Häußermann 1894 – 1979?

Mannheim, Gustav Bethge 1906 – 1959
–, Karl Pfister 1902 – 1968

–, Karl Schmitt ? – ?

Marschalkenzimmern,
Georg Link 1895 – 1971

–, Fritz Wössner 1905 – ?

Maulbronn, Alfred Müller 1902 – 1942

Memel, Ernst Berties 1896 – 1945

Merklingen, Bernhardt Scheck 1900 – ?

Mettingen/Esslingen,
Ernst Beck 1878 – ?

Metzingen,
Alois Dangelmaier 1889 – 1968

–, Albert Fischer senior 1883 – 1952

–, Emil Maurer 1907 – ?

–, Erwin Reutter 1903 – 1942

Michelbach, Jakob Großer 1888 – ?

Montigny/Frankreich,
Heinrich Martin 1911 – 1984

Morsbach/Hohenlohe,
Karl Wagner 1909 – 1970

Mötzingen/Kreis Böblingen,
Gottlieb Müller 1883 – 1973

Mühlacker, Bernhard Kruse 1879 – ?

–, Ernst Berties 1896 – 1945

Mühlhausen/Elsaß,
Emil Lesnisse 1883 – 1969

Mühlhausen/Enz,
Wilhelm Pfei(f)fle 1881 – 1940

München,
Ludwig Ken(n)tner 1885 – 1944

Murrhardt, Otto Wirth 1908 – ?

Nagold, Wilhelm Rähle 1906 – ?

Nersingen, Emil Benz 1901 – 1976

Neu-Ulm, Alois Lohr 1899 – 1974

Neuhausen a. d. F./Esslingen,
Karl Bolich 1907 – ?

Neuhausen ob Eck,
Ludwig Boos 1885 – ?

Neuhengstett/Kreis Lohr, Heinrich
Talmann-Gross 1902 – 1944

Neustadt a/H, Emil Faller 1904 – 1978

Neustadt, Kreis Waiblingen,
Emil Wiedmann 1904 – ?

Neustadt, Paul Zürn 1908 – 1979

Neustadt/Hardt,
Alfred Grüne(n)wald 1906 – 1962?

Neustettin, Karl Kunde 1904 – 1996

Niederstotzingen,
Johannes Eckert 1874 – ?

Nordheim, Richard Bechthold 1902 – ?

Nördlingen, Leonhard Schneidt 1876 – ?
–, Hans Staringer 1904 – ?

Nürnberg, Karl Horneff 1887 – 1950

Nusplingen, Gustav Kleiner 1876 – 1937
–, Wilhelm Oehrle 1898 – ?

Oberdigisheim,
Fridolin Schneider 1878 – ?

Oberensingen, Albert Thumm ? – ?

Oberndorf Kr. Rottweil,
Alfred Baier 1885 – 1964 ?

Oberöwisheim/Kr.Bruchsal,
Leopold Starjakob 1906 –

Oberriexingen,
Paul Herrmann 1895 – 1977

Oberseifersdorf/Zitau,
Max Schuster 1891 – 1967

Oberurbach, Ernst Daiß 1913 – ?
–, Emil Nuding 1913 – ?

Offenburg,
Wilhelm Zimmermann 1896 – ?

Onstmettingen/Balingen,
Arnold Keinath 1910 – ?

Ortenberg, Ludwig Herr 1890 – 1945

Öschelbronn Kr. Böblingen,
Jakob Schäberle 1895 – 1974

Owen/Teck, Emil Denzel 1889 – 1962

Pforzheim, Lothar Krenkel ? – ?

Pforzheim-Sonnenberg,
Ludwig Ocker ? – ?

Pfullingen, Adolf Bracher 1899 – ?

Philippsburg, Robert Stöhrer ? – ?

Plauen, Erich Leucht 1902 – 1990

Ravensburg,
Walter Sprinz 1909 – 1966?
–, Willi Weigold 1894 – 1985

Reichenbach/Kr. Esslingen,
Johannes Brendle 1883 – 1942

Reusten, Christian Gönner 1885 – 1956

Reutlingen, Reinhold Beck 1893 – ?
–, Paul Brida 1894 – 1964
–, Otto Nädele 1913 – 1960
–, Emil Reicherter 1881 – ?
–, Ludwig Wieland 1901 – 1988
–, Max Zimmermann ? – ?

Riederich/Metzingen,
Gottlieb Löffelhardt 1895 – 1968

Ringingen, Lukas Seitz 1868 – 1961

Riznitz/Rostock, Otto Heilmann 1899 – ?

Rot/Laupheim,
Georg Kistenmaier 1904 – 1977

Rutesheim, Adolf Binder 1914 – ?
–, Erwin Keller 1916 – ?
–, Walter Kruse 1900 – 1939
–, Adolf Linder 1914 – ?
–, Richard Schwarz 1910 – 1940
–, Gotthilf Weh 1894 – ?

Santiago, Oskar Chilyk/Chillik 1901 – ?

Schnaitheim, Karl Keck ? – ?
–, Wilhelm Müller ? – ?

Schnaitheim/Heidenheim,
Wilhelm Oelkuch ? – ?

Schorndorf, Ernst Fetzer 1899 – ?
–, Gottlob Kamm 1897 – 1973
–, Heinrich Schulze 1884 – ?

Schramberg,
Andreas Wössner 1898 – 1942
–, Alfons Haid ? – ?
–, Oscar Lehmann 1904 – ?

Schwäbisch Gmünd,
Robert Ditter 1901 – 1981
–, Alfred Haag 1904 – 1982
–, Willy Hartmann 1897 – ?
–, Eugen Sannwald 1899 – ?

- Schwäbisch Gmünd,
Oskar Wahl 1901 – ?
- Schwäbisch Hall,
Heinrich Fackler 1885 – ?
–, Eugen Werner ? – ?
- Schweinfurt, August Bayer 1886 – 1948
- Schweinhäusern,
Anton Wirthensohn 1866 – ?
- Schwenningen,
Wilfried Acker 1908 – 1979
–, Wilhelm Breisinger 1902 – ?
–, Ludwig Götz 1909 – 1942
–, Georg Hegenauer 1902 – ?
–, Herbert Holtzhauer 1906 – ?
–, Erich Honer 1911 – 1988
–, Friedrich Jauch 1884 – 1940
–, Anton Müller 1887 – ?
–, Franz Roser 1912 – ?
–, Herbert Schöne 1903 – 1962
–, Johannes Stegmann 1891 – ?
- Schwetzingen,
Ferdinand Fuchs 1895 – ?
- Seebronn, Benno Fischer 1905 – ?
- Sickingen, Theo Bogenschütz 1903 – ?
- Sindelfingen, Ernst Zeller ? – ?
- Spaichingen, Emil Maurer 1907 – ?
- Stammheim, Gutav Illguth 1902 – ?
–, Willi Hartmann 1903 – 1976
- Steinenberg,
Gustav Sontheimer 1890 – 1969
- Straßburg, Adolf Wahl 1896 – 1966
–, Karl Okenfuß 1892 – 1946
- Stuttgart, Reinhold Bechtle 1907 – 1938
–, Albert Begue 1892 – ?
–, Adolf Binder 1914 – ?
–, Karl Bofinger ? – ?
–, Gotthold Brenner ? – ?
–, Rudolf Clasem/n ? – 1936
–, Alois Dangelmaier 1889 – 1968
–, Eugen Dietz 1899 – ?
–, Wilhelm Dorn 1894 – ?
–, Albert Epple ? – ?
–, Hans Fauser 1908 – ?
- Stuttgart, Erwin Feiler 1909 – 1957
–, Hermann Feiler ? – ?
–, Josef Fischer 1894 – 1941
–, August Gläser 1895 – 1956
–, Willi Hartmann 1903 – 1976
–, Rudolf Hauser 1907 – 1975
–, Kornelius Herkert 1886 – 1960
–, Karl Huppenbauer 1911 – ?
–, Eugen Kaiser 1890 – ?
–, Albrecht Klenk 1908 – ?
–, Gustav Köhler 1885 – 1952
–, Alfred Lauterwasser 1913 – 1984
–, Emil Lesnisse 1883 – 1969
–, Karl Lichtenberg ? – ?
–, Adolf Linder 1914 – ?
–, Friedrich Martin ? – ?
–, Karl Maurer 1894 – ?
– (?), Rudolf Müller 1908 – 1971
–, Paul Ott 1904 – ?
–, Julius Raupp 1905 – 1988
–, Walter Reede 1907 – ?
–, Anton Richter ? – ?
–, Franz Schairer 1896 – ?
–, Johannes Schaller ? – ?
–, Julius Schätzle 1905 – 1988
–, Heinrich Schlotterbeck 1901 – 1946
–, Willi Schmid ? – ?
–, Franz Schnairer ? – ?
–, Karl Schneck 1886 – ?
–, Karl Schneider 1907 – ?
–, Willi Schön ? – ?
–, Erwin Schuler 1906 – 1943
–, Dr. Kurt Schumacher 1895 – 1952
–, Karl Schweizer 1907 – ?
–, Johann Stecher ? – ?
–, Josef Steidle 1908 – 1938
–, Friedrich Sutter 1902 – 1944 ?
–, Alois Vater 1893 – ?
–, Anton Waibel 1889 – 1969
–, Eugen Wicker ? – ?
–, Rainer Wittlinger 1908 – ?
–, Frieder Wurm 1902 – ?

- Stuttgart, Hans Zürn 1908 – ?
- Stuttgart-Bad Cannstatt,
Hans Bopp 1900 – 1972
- Stuttgart-Bad Cannstatt,
Julius Deuerling ? – ?
- , Rudolf Egly
? – ?
- , Karl Schmitt ? – ?
- , Gustav Sontheimer 1890 – 1969
- , Franz Wohnhaas 1905 – ?
- Stuttgart-Botnang, Otto Lämmle ? – ?
- , Paul Schumacher 1907 – 1985
- Stuttgart-Büsnau,
Wilhelm Zimmermann 1896 – ?
- Stuttgart-Feuerbach,
Otto Bauer 1899 – ?
- , Walter Bernsdorf 1900 – ?
- , Bruno Bettele
? – ?
- , Richard Binder 1894 – 1970
- , Erwin Manz
1913 – ?
- , Hans Müller 1909 – 1984
- , Karl Schönstein 1914 – ?
- , Richard Sieckfeld 1910 – 1978
- , Eugen Weber 1899 – ?
- Stuttgart-Hedelfingen,
Adolf Frech 1896 – 1954
- , Josef Schmid 1900 – ?
- Stuttgart-Heumaden,
Kurt Jankowski 1911 – 1997
- Stuttgart-Münster, Emil Dietrich
1908 – ?
- , Hermann Häussermann 1896 – ?
- Stuttgart-Nord, Otto Kraufmann ? – ?
- Stuttgart-Obertürkheim,
Karl Keim 1899 – 1988
- Stuttgart-Ost, Paul Beuttler
1902 – 1967
- , Gustav Bleil ? – ?
- , Ludwig Boos 1885 – ?
- (?), Albert Durst ? – ?
- , Adolf Heinrich 1906 – 1960
- , Robert Pfeifer ? – ?
- Stuttgart-Ost, Eugen Schleeauf ? – ?
- Stuttgart-Sonnenberg,
Wilhelm Bechtle 1906– 1971
- Stuttgart-Vaihingen,
Jakob Schäberle 1895 – 1974
- , Bruno Schreiner 1898 – ?
- Stuttgart-Wangen, Karl Ade
1898 – 1959
- Stuttgart-Wangen (?), Eugen Ganser
? – ?
- , Eugen Holzwarth ? – ?
- , Adolf Schuhkraft 1884 – 1958
- , Erwin Strauß ? – ?
- , Jakob Voltz ? – ?
- Stuttgart-West, Erwin Manz 1913 – ?
- , Johannes Schneider
? – ?
- , Alfred Däuble ? – ?
- , Emil Dietrich 1908 – ?
- Stuttgart-Zuffenhausen (?),
Emil Dretsch ? – ?
- , Adolf Greiner ? – ?
- , Gutav Illguth 1902 – ?
- , Arthur Just 1897 – 1970
- , Arnold Keinath 1910 – ?
- , Willi Pflugbeil 1896 – 1964
- , Gotthilf Sautter ? – ?
- , Karl Sauter ? – ?
- , Karl Schönstein 1888 – 1962
- Süßen, Karl Gänzle 1905 – ?
- , Karl Pfister 1902 – 1968
- T**ailfingen, Reinhold Gonser 1892 – ?
- , Heinrich Grosse 1892 – ?
- , Heinrich Schölller 1910 – ?
- Trichtingen Kreis Rottweil,
Hans Bopp 1900 – 1972
- Trossingen, Paul Kratt 1873 – 1951
- , Ludwig Metzger ? – ?
- Tübingen, Otto Nädele 1913 – 1960
- , Emil Rube 1900 – ?
- Tuttlingen, Eugen Härter 1908 – ?
- , Oskar Heuberger 1902 – ?
- , Richard Liebermann 1904 – ?

Tuttlingen, Hugo Marquardt
1898 – 1977

- , Emil Rieger 1907 – ?
- , Gottlob Schopf 1892 – 1946

Uigendorf, Josef Rechsteiner 1906 – ?

- Ulm, Hans Arnold 1887 – ?
- , August Bayer 1886 – 1948
 - , Georg Bezler 1909 – 2002
 - , Max Bröckel 1907 – ?
 - , Albert Flaisch 1905 – ?
 - , Friedrich Fuchs 1908 – ?
 - , Karl Fuchs 1905 – ?
 - , Nikolaus Gassner 1891 – ?
 - , Christian Gönner 1885 – 1956
 - , Eugen Grüner 1907 – ?
 - , Max Krippel 1908 – ?
 - , Sebastian Lechner 1889 – ?
 - , Konrad Mark 1890 – ?
 - , Heinrich Martin 1911 – 1984
 - , Hans Miller 1909 – ?
 - , Karl Mittelmeier 1898 – ?
 - , Wilhelm Müggenburg 1879 – ?
 - , Walter Otto 1908 – 1977
 - , Willi Rau 1906 – ?
 - , Josef Rechsteiner 1906 – ?
 - , Albert Rehm 1908 – 1945
 - , Friedrich Röcker 1910 – 1945
 - , Max Sailer 1906 – ?
 - , Josef Schlenker 1876 – ?
 - , Max Schneider ? – ?
 - , Leonhard Schneidt 1876 – ?
 - , Josef Schuhbauer 1906 – 1974
 - , Adolf Schuhkraft 1884 – 1958
 - , Martin Schurer 1896 – ?
 - , Gottfried Schurr 1890 – ?
 - , Max Schwenkert 1891 – ?
 - , Lukas Seitz 1868 – ?
 - , Karl Stockburger 1906 – 1982
 - , Karl Vollmann 1901 – ?
 - , Karl Walz 1868 – ?
 - , Paul Wamke 1888 – ?

Ulm, Wilhelm Weller 1906/07 – ?

- , Anton Wirthensohn 1866 – ?
- , Heinz Theodor Wulf 1905 – ?
- , Hermann Wurst 1882 – ?
- , Richard Ziegler 1910 – ?

Untertürkheim,
Gotthilf Schlotterbeck 1880 – 1944

Unteruhlberg/Kr. Offenbach,
Romuald Hilsenbeck 1897 – ?

Unterurbach, Ernst Daiß 1913 – ?

Urach, Eugen Lotterer 1906 – ?

Urbach/b. Schorndorf,
Leopold Starjakob 1906 –

Vaihingen,

Hermann Häussermann 1896 – ?

- , Karl Keim 1899 – 1988
- , Alfred Rieckert 1904 – 1974

Vaihingen/Enz, Johann Gottlob
Schniepp 1864 – 1942

Vaihingen, Paul Theodor Veit 1904 – ?

Villingen, Otto Nübel 1907 – ?

Villingen/Schwenningen,
Hugo Schlenker 1905 – 1989

Vöhringen Kreis Illertissen,
Alois Lohr 1899 – 1974

Waiblingen, Hans Fauser 1908 – ?

–, Alfred Grünenwald 1906 – 1962

–,

Hermann Lachenmeier 1896 – 1972

- , Karl Maurer 1894 – ?
- , Alfred Rupp 1912 – 2001
- , Karl Schweizer 1907 – ?

–, Johann Stuhlreiter
1900 – ?

–, Hans Zürn 1908 – ?

Waiblingen/OA Stuttgart,
Eugen Schwaderer 1904 – ?

Waldhausen, Anton Funk ? – ?

–, Josef Sturm 1885 – ?

Walsrode/Hannover,
Heinrich Grosse 1892 – ?

Wäschenbeuren,
Wilhelm Schwinger 1908 – ?

Wattenweiler/Backnang,
 Hugo Werner 1886 – 1960
 Weilheim/Teck, Karl Kemmler ? – ?
 Weil im Schönbuch,
 Karl Kirschbaum 1883 – ?
 Winterbach/Waiblingen,
 Hans Müller 1909 – 1984
 Winnenden, Eugen Sannwald 1899 – ?
 Wuppertal-Barmen,
 Erich Kunter 1898 – 1982
 Wurzeln in Sachsen,
 Oskar Mühlner 1893 – 1945

Zabern/Elsaß, Paul Brida 1894 – 1964
 Zollhaus-Blumberg,
 Josef Schmid 1901 – ?
 Zürich, Franz Wohnhaas 1905 – ?
 Zwickau, Albert Poller 1884 – ?

Häftlinge, deren Herkunftsort nicht bekannt ist

Georg Albrecht 4.2.1903 – ?
 Karl Bauer ? – ?
 Philip Bieringer ? – ?
 Karl Bofinger ? – ?
 Karl Buche 1905 – ?
 Alfred Feiler ? – ?
 Heinrich Feldmann ? – ?
 Josef Fendt 1908 – ?
 Emil Gerach ? – ?
 Leonhard Gerlinger 1888 – ?
 Friedrich Graf ? – ?
 Eugen Huber ? – ?
 Hans Karle ? – ?
 Eugen Klopfer ? – ?
 Karl Kopp 1915 – 1970
 Karl Lehner 1908 – ?

Georg Löding 1899 – ?
 Eugen Maier 1910 – 1976
 August Nesch 1886 – ?
 Hermann Paul 1895 – 1977
 Karl Pfisterer ? – ?
 Paul Rall ? – ?
 Reinhold Rall ? – ?
 Albert Schlecht ? – ?
 Georg Schwenker ? – ?
 Albert Thomaier 1900 – ?
 Alfons Tressel ? – ?
 Heinrich Weber ? – ?
 Wilhelm Weller 1872 – ?
 Hermann Welsch 1909 – ?
 Erwin Wurster 1912 – 1942

Myrah Adams, Annette Lein, Silvester Lechner

C.7 Literatur und Medien zum KZ-System, den „frühen Lagern“ und zum KZ Oberer Kuhberg

- Adams, Myrah:** Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung, hg. vom Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm 2002 (= DZOK-Manuskripte 5).
(Orientiert an der Neugestaltung der Gedenkstätte im Jahr 2001 gibt dieser Katalog die Möglichkeit, die Abbildungen und Informationen der Ausstellung zur Vor- bzw. zur Nachbereitung zu nutzen.)
- Benz, Wolfgang; Distel, Barbara** (Hrsg.): Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus 1933–1935, Berlin 2001 (= Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 1).
(Mit Aufsätzen von Markus Kienle und Silvester Lechner über die württembergischen KZ Heuberg, Gotteszell, Oberer Kuhberg; dies sind die neuesten wissenschaftlichen Gesamtdarstellungen.)
- diess.** (Hrsg.): Herrschaft und Gewalt. Frühe Konzentrationslager 1933–1939, Berlin 2002 (= Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 2).
- diess.** (Hrsg.): Instrumentarium der Macht. Frühe Konzentrationslager 1933–1937, Berlin 2002 (= Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 3).
- Burger, Matthias; Schäuffelen, Otmar:** Bundesfestung Ulm. Ein Führer durch die Festungsanlagen, Ulm 2002.
- Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm**, e. V. – KZ-Gedenkstätte: Mitteilungen. Hefte 1 (1983) – 40 (Nov. 2003)
(Neuere Exemplare über die Ulmer Gedenkstätte zu beziehen.)
- Drobisch, Klaus; Wieland, Günther:** Das System der NS-Konzentrationslager 1933–1939, Berlin 1993
(Bisher umfassendste monographische Darstellung zu den deutschen KZs vor Kriegsbeginn.)
- Gruchmann, Lothar:** Justiz im Dritten Reich 1933 -1940. Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner, 3. Auflage, München 2001.
(Rechtsgeschichtliches Grundlagenwerk, das die Erscheinungsformen von Justiz-, Schutz- und KZ-Haft im Nationalsozialismus beschreibt und voneinander abgrenzt.)

Haag, Lina: Eine Handvoll Staub. Widerstand einer Frau 1933-1945, Frankfurt/M. 1995 (vergriffen).

Ein auch für Jugendliche ab 15 geeigneter „Klassiker“ (geschrieben ab 1944) zu Widerstand und Verfolgung in Württemberg von der „Machtergreifung“ bis zur Befreiung am Beispiel einer Familie aus Schwäbisch Gmünd. Größere Passage zum KZ-Kuhberg, wo Alfred Haag, der Mann der Autorin, der kommunistischer Landtagsabgeordneter war, zeitweise eingekerkert war. (Neuaufgabe bei Silberburg, Tübingen 2004).

Häusle, Bernhard; Jonas, Siegi: „... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt ...“ Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm. Video-Film, Stuttgart 1995.

(Kurz vor seinem Tod 1994 beschreibt der Kornwestheimer Fritz Herr die Situation der Häftlinge im Ulmer KZ; auszuleihen beim Landesmedienzentrum und vielen baden-württembergischen Kreisbildstellen; zu beziehen über die Ulmer Gedenkstätte.)

Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.): „Doch die Freiheit, die kommt wieder“. NS-Gegner im Württembergischen Schutzhaftlager Ulm 1933 – 1935, Stuttgart 1994.

(Begleitheft zur Ausstellung 1994; vergriffen, keine Restexemplare.)

Herbert, Ulrich u. a. (Hrsg.): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, 2 Bde., Göttingen 1998; Taschenbuchausgabe 2002.

(Die Bände versammeln neuere und neueste wissenschaftliche Ergebnisse zur deutschen KZ-Forschung.)

Keller, Gerd; Wilson Graham: Konzentrationslager Welzheim, Welzheim 1975.

(Zwei Monographien – nicht mehr auf dem neuesten Stand – zum württembergischen Landes-KZ 1935 – 1945, dem Nachfolgelager von Heuberg und Kuhberg; vergriffen.)

Kienle, Markus: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt, Ulm 1998

(Bisher einzige Monographie zum ersten KZ in Württemberg (1933), dem unmittelbaren Vorgänger-Lager zum KZ Oberer Kuhberg; vergriffen, Restexemplare über die Ulmer Gedenkstätte.)

Kienle, Markus: Gotteszell, das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg. Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd, März 1933 bis Januar 1934, Ulm 2002.

(Erste Monographie zum ersten Frauen-KZ in Württemberg, mit sehr vielen Bezügen zum KZ Oberer Kuhberg.)

Kißener, Michael; Scholtyseck, Joachim (Hrsg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997.

Krause-Schmitt, Ursula: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 5/2: Baden-Württemberg, Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, hrsg. vom Studienkreis Deutscher Widerstand und der VVN-BdA Baden-Württemberg, Frankfurt/M. 1997.

Kunter, Erich: Weltreise nach Dachau. Ein Tatsachenbericht nach den Erlebnissen des Weltreisenden und ehemaligen politischen Häftlings Max Wittmann, 2. Auflage, Wildbad 1947.

(Kunter, ehemaliger Kuhberg-Häftling, beschreibt im Nachwort die Anfänge des KZ-Systems am Beispiel des Ulmer KZ – die wohl eindringlichste Quelle eines Zeitzeugen; vergriffen.)

Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg; Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Gedenkstätten in Baden-Württemberg, 3. Auflage, Stuttgart 2003.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg u. a. (Hrsg.): Formen des Widerstandes im Südwesten 1933–1945, Scheitern und Nachwirken, Ulm 1994.

(Sammlung wissenschaftlicher Abhandlungen mit vielen Berührungspunkten zu Aspekten des Ulmer KZ. Ausführliche weiterführende Bibliographie.)

Lechner, Silvester: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm, Stuttgart 1988.

(Monographie auf der Basis der Dauerausstellung von 1985; vergriffen, keine Restexemplare.)

Lechner, Silvester (Hrsg.): die Kraft Nein zu sagen. Kurt Schumacher 1895–1952. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag, Ulm 1995.

(Der Schwerpunkt liegt auf Schumachers Leben und Aktivitäten zwischen ca. 1928 und 1945, insbesondere auf seiner Zeit im Ulmer KZ Oberer Kuhberg, 1933–1935. Schumacher zählt zu den Gründervätern der Bundesrepublik und war 1945 Neubegründer der SPD in Deutschland.)

Lechner, Silvester: Ulm im Nationalsozialismus. Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands, Ulm 1997.

Orth, Karin: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999.

(Grundlegendes Werk, das sein Schwergewicht auf den Lagern ab 1934/35 und der Kriegszeit hat.)

Puvogel, Ulrike u. a.; Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland. Eine Dokumentation, 1. Band (u. a. Baden-Württemberg), Bonn 1995.

(Revidierte und stark erweiterte Neuauflage des Nachschlagewerks von 1987.)

Schätzle, Julius: Wir klagen an! Ein Bericht über den Kampf, das Leiden und das Sterben in deutschen Konzentrationslagern, Stuttgart 1946.

(Leidenschaftlicher Bericht aufgrund eigener zwölfjähriger Gefängnis- und KZ-Haft, unmittelbar nach der Befreiung geschrieben; vergriffen.)

Schätzle, Julius: Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933–1945, Frankfurt/M. 1974.

(Frühester Überblick zu den regionalen KZ, inhaltlich etwas überholt, aber doch noch wertvoll als Darstellung eines Zeitzeugen. Der Stuttgarter Schätzle war u. a. Kuhberg-Häftling und wichtigster Gründervater der Ulmer KZ-Gedenkstätte. Restexemplare über die Ulmer Gedenkstätte.)

Schlotterbeck, Friedrich: Je dunkler die Nacht, desto heller die Sterne. Erinnerungen eines deutschen Arbeiters 1933–1945, Neuausgabe, Stuttgart 1986.

(Der Autor, Mitglied einer der bekanntesten Widerstands-Familien in Württemberg, berichtet über seine und seiner Familie Verfolgungs-Erfahrungen, u. a. in den KZ Heuberg, Kuhberg, Welzheim; vergriffen.)

Schwarz, Gudrun: Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt/M. 1990; Taschenbuch 1996.

(Gesamtüberblick zum Kosmos der NS-Lager, weit über die KZ hinaus.)

Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt/M. 1993; Taschenbuchausgabe 2002.

(Grundlegende, bis heute maßgebliche soziologische Analyse des Phänomens KZ.)

Stratmann, Peter (Hrsg.): Zugänge. Neunzehn direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Ulmer KZ-Gedenkstätte, Ulm (DZOK) 1997, 2. Auflage 1999.

Tuchel, Johannes: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934–1938, Boppard/Rhein 1991 (= Schriften des Bundesarchivs, 39).

(Grundlegende wissenschaftliche Darstellung zum Organisations- und Funktionswandel deutscher KZs um 1934/35, als der Typus „KZ Kuhberg“ abgelöst wird.)

Weinmann, Martin (Hrsg.): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), Frankfurt 1990; 3. Auflage 1998.

(Einziges umfassendes, kommentiertes Verzeichnis zu den NS-Lagern aller Kategorien, vor allem für die Jahre 1939–1945.)

Zamecnik, Stanislav: Das war Dachau, hrsg. von der Stiftung Comité International de Dachau, Luxemburg 2002.

(Die neue, bisher einzige Monographie zur Gesamtgeschichte des KZ Dachau, geschrieben von einem 1922 geborenen Prager Historiker, der vier Jahre, bis zur Befreiung, Häftling des KZ Dachau war.)

Silvester Lechner

Anhang 1: Anmeldung

An das
Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Postfach 2066

89010 Ulm

Tel: (0731) 21312
Fax: (0731) 921 40 56
eMail: dzok@gmx.de
http: //www.dzokulm.telebus.de

Absender:

Name der Institution/Schule:
Adresse (mit Tel. und eMail):
.....
Name des Ansprechpartners:
ggf. Tel./Fax/eMail, privat:
.....

Angaben zur Gruppe:

Klassenstufe/ Alter: Zahl der Schüler:
Anlass des Besuches (z. B. Kontext im Unterricht, Wandertag, Klassenprobleme):
.....
.....

Terminwunsch (auch Alternativen):

am: Uhrzeit (von/bis):
oder am: Uhrzeit (von/bis):
oder am: Uhrzeit (von/bis):

Dauer und gewünschte Inhalte des Besuches:

.....
.....
.....

Wir wünschen ein vorbereitendes Planungsgespräch mit Mitarbeiter/-innen der Gedenkstätte

ja nein

und sind für eine Terminvereinbarung erreichbar unter (Wochentag/Uhrzeit):

.....

Die Kosten

betragen 35,00 € je 2-Stunden-Veranstaltung; zzgl. 0,50 € Eintritt pro Schüler. Die Bezahlung erfolgt:

vor Ort in bar gegen Rechnung

Anhang 2: Fragebogen

Rückmeldung erbeten!

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher,
wir arbeiten sehr engagiert an „unserer“ Gedenkstätte und sind deshalb auch interessiert, von Ihnen eine Rückmeldung nach dem Besuch zu bekommen.

Mit differenzierten Fragebögen haben wir schlechte Erfahrungen gemacht, es fehlt in der Regel an Zeit sie auszufüllen ... und auch auszuwerten.

So legen wir Ihnen hier einen Bogen vor, der in fünf Minuten zu beantworten ist. Bitte faxen oder schicken Sie ihn uns gleich zurück!

Nichts steht im Weg, ihn schriftlich oder mündlich zu ergänzen.

Natürlich interessiert uns ganz besonders die Wirkung des Besuches auf die Schüler: kurz- und vor allem mittelfristig. Das ist nur schwer per Fragebogen durch uns zu ergründen. Da sind wir auf Sie, die Lehrer angewiesen. Aber bitte informieren Sie die Schüler, dass wir uns freuen würden, wenn Sie uns ihre Eindrücke mitteilen.

Dank für Ihre Mühe!

Annette Lein, Silvester Lechner

Anhang 2: Fragebogen

An das
Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Postfach 2066

89010 Ulm

Absender:

Ort, Datum:

oder per Fax: 0731 / 921 40 56

Bewertung im Folgenden: 1 = sehr gut bis 5 = unzufrieden
Für weitere Bemerkungen nutzen Sie bitte ein separates Blatt!

Datum des Besuchs:

Anzahl der Schüler/innen:

Jahrgangsstufe/Schulart:

1. Mein Gesamteindruck:

2. Impuls/Bereicherung für
den Unterricht?

3. Der Gesamteindruck
der Klasse/Gruppe:

Minderheiten-Voten:
.....
.....

4. Die Vorbereitung des Besuches
seitens der Gedenkstätte?

5. Mein Gesamteindruck:

von der Führung:

vom historischen Ort:

vom guide:

Vermittlung von Geschichte
und Gegenwart:

6. Mein Eindruck von den
Gedenkstätten-Angeboten

Themeninseln:

Besucherarchiv:

Hörstationen:

Biographie-Alben:

sonstiges Material:

7. Mein Eindruck von den pädagogischen
Angeboten dieser Broschüre?

8. Ich will mit einer anderen Klasse
bald einmal wiederkommen
 ja nein

9. Mir hat an diesem Besuch
... gut gefallen:

... gefehlt: :

10. Ich interessiere mich für die Arbeit des Dokumentationszentrums und würde gerne

zweimal jährlich die „Mitteilungen“
beziehen

Mitglied des Trägervereins werden
(35 €/Jahr)

historisch, z. B. im Heimatort, oder
pädagogisch, z. B. als guide, mitarbeiten

angerufen werden.

Anhang 3 DZOK-Steckbrief

Was das Ulmer Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) sonst noch zu bieten hat

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die KZ-Gedenkstätte auf dem Oberen Kuhberg. Es geht dabei einerseits um die historisch-wissenschaftliche Sicherung aller Zeugnisse und Quellen zur Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers; und es geht andererseits um die Vermittlung dieser Geschichte im Licht der Gegenwart für Menschen von heute.

Daneben wird im Dokumentationszentrum der Verlauf, die Vor- und Nachgeschichte des Nationalsozialismus in der Region Ulm und Neu-Ulm bearbeitet: durch Sammeln, Erforschen und Archivieren; durch Publizieren und öffentliche Veranstaltungen in vielerlei Form. Es besteht ein EDV-gestütztes Archiv und eine Bibliothek. Beide sind zur Zeit infolge fehlenden Personals nur bedingt, d. h. nach telefonischer Anmeldung zugänglich.

Das DZOK hat zweieinhalb Mitarbeiter-Stellen. Außerdem arbeiten im Vereinsvorstand, als guides und in anderen Bereichen ca. 25 Ehrenamtliche.

Das DZOK wird getragen von einem Verein, der im Jahr 2003 ca. 350 Mitglieder hatte. Der Jahres-Mitgliedsbeitrag für Verdienende beträgt 35,00 €, für Schüler, Studenten u. a. 15,00 €.

Dem Verein angeschlossen ist eine Jugendgruppe, die DZOKkis, zwischen 16 und 25 Jahren.

Das DZOK gibt zweimal jährlich „Mitteilungen“ heraus, die für Mitglieder kostenlos zu beziehen sind.

Wie das DZOK zu erreichen ist:

Postadresse: Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Postfach 2066
89010 Ulm

Gedenkstätte: (keine Postadresse!)
Fort Oberer Kuhberg
Am Hochsträß 1

Büro, Archiv,
Bibliothek: (keine Postadresse!)
König-Wilhelm-Straße 34
89073 Ulm

Tel.: 0731/21312
Fax: 0731/921 40 56
http: //www.dzokulm.telebus.de
e-mail: dzok@gmx.de

Anhang 4: Literatur und Videos ...

... die in der Gedenkstätte zum Kauf angeboten werden

Literatur

Adams, Myrah: Kunst und Kultur in Ulm, 1933–1945, Ausstellungs-Katalog, hrsg. vom Ulmer Museum, Stuttgart 1993, 7,00 €.

Adams, Myrah; Maihoefer, Christof: Jüdisches Ulm. Schauplätze und Spuren, Haigerloch 1998, 3,00 €.

Adams, Myrah: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung, Ulm (DZOK) 2002, 10,00 €.

Bejarano, Esther: Man nannte mich Krümel. Eine jüdische Jugend (1936–1940 in Ulm) in den Zeiten der Verfolgung, Hamburg 1995 (3. Auflage), 2,50 €.

Benz, Wolfgang, Distel, Barbara (Hrsg.): Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus, 1933–1935, 2001 (darin Beiträge zu Heuberg, Kuhberg, Gotteszell), 19,00 €.

Brenner, Heinz A.: Dagegen. Widerstand Ulmer Schüler gegen die deutsche Nazi-Diktatur, Leutkirch 1994. 4,00 €.

Buzengeiger, Walter: Tausend Tage KZ Dachau (Ein Ulmer erzählt), Ulm 1996, 2,50 €.

Coppi, Hans u.a.: Die „Rote Kapelle“ im Widerstand gegen den NS, Berlin 1994, 10,00 €.

Dachauer Hefte 12, 1996: Lebenswelt und Umfeld der KZ, darin: „Ernst D.“, Aufsatz über einen Ulmer Ingenieur, der Abwasserleitungen in Auschwitz reparierte, 12,00 €.

Dachauer Hefte 13, 1997: Gericht und Gerechtigkeit (Prozesse zum NS nach 1945), 12,00 €.

Dauerer, Claudia: Alfred Moos, Ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat. Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina. Ulm (DZOK) 1995, 2. Aufl., 8,00 €.

Finckh, Renate: Nach-Wuchs, Stuttgart 1987, 5,00 €.
(Reflektion über eigenes Verhalten im NS und die Vermittlung dieses Wissens an den „Nachwuchs“)

Finckh, Renate: Das bittere Lächeln, Roman mit NS/Ulm-Bezug, Stuttgart 1993, 5,00 €.

- Finckh, Renate:** Sie versprachen uns die Zukunft. Eine Jugend im Nationalsozialismus (am Beispiel Ulms), Tübingen 2002, 13,90 €.
- Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit** (Hrsg.): Die „Hitlerjugend“ am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm. Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose“, 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung, Ulm 1993, 5. Aufl. 1998, 10,00 €.
- Giebeler, Karl; Lutz, Thomas; Lechner, Silvester** (Hrsg.): Die frühen Konzentrationslager in Deutschland, u. a. die KZ Heuberg und Kuhberg. Bad Boll 1992, 6,00 €.
- Giebeler, Karl, Schubert, Ch.** (Hrsg.): KZ-Außenlager der letzten Kriegsphase in Baden-Württemberg, Bad Boll 1993, 5,00 €.
- Gurr, Herrmann:** „Ich geh immer den geraden Weg“: Gespräche mit einem Antifaschisten aus Hohenlohe-Franken, Schwäbisch Hall 1992, 3,00 €.
- Haag, Lina:** Eine Handvoll Staub. Widerstand einer Frau 1933–1945, Tübingen (Silberburg) 2004, u. a. zum KZ Oberer Kuhberg,
- Holler, Eckard:** Die Ulmer „Trabanten“ und Hans Scholl, Augsburg 1999, 12,50 €.
- Kaspar, Fritz** (= u. a. Gasparitsch, Hans): Hanna, Kolka, Ast und andere, Stuttgarter Jugend gegen Hitler, Tübingen 1994, 10,00 €.
- Kienle, Markus:** Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, Ulm 1998, 10,00 €.
- Kienle, Markus:** Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg. Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd, März 1933 bis Januar 1934, Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002. Hrsg.: Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, 12,00 €.
- Knecht, Gotthold** (Hrsg.): Zeitzeugen aus Demokratie und Diktatur (Region Ulm), Blaubeuren 2000, Bd. 1, 15,00 €.
- Knecht, Gotthold** (Hrsg.): Zeitzeugen aus Demokratie und Diktatur (Region Ulm), Blaubeuren 2002, Bd. 2, 19,50 €.
- Kopf, Paul:** Franz Weiß – für Deutschland und Christus, Ostfildern 1994, 5,00 €.
- Kopke, Christoph** (Hrsg.): Medizin und Verbrechen (Festschrift für Walter Wuttke), Ulm 2001, 25,00 €.
- Krause-Schmitt, Ursula:** Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933–1945. Baden-Württemberg I: Regierungsbezirk Karlsruhe, Stuttgart, Bd. 1, Frankfurt 1991, 16,00 €. Baden-Württemberg II: Regierungsbezirke Freiburg, Tübingen (mit Ulm), Bd. 2, Frankfurt 1997, 16,00 €.

Lechner, Silvester (Hrsg.): Die kraft Nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag, Ulm (DZOK) 1995 (80 Seiten und 38 Abbildungen), 10,00 €.

Lechner, Silvester: Ulm im Nationalsozialismus. Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands, Ulm 1997, 8,00 €.

Schad, Martha: Frauen gegen Hitler. (u. a. Sophie Scholl, Lina Haag). München 2001, 25,00 €.

Schätzle, Julius: Stationen zur Hölle: das erste Buch zu den württembergischen KZ, Stuttgart 1970, 3,00 €.

Schneider, Michael C., Süß, W.: Keine Volksgenossen, der Widerstand der Weißen Rose, München 1993, 2,50 €.

Seemüller, Ulrich: Das jüdische Altersheim Herrlingen bei Ulm und seine Bewohner, Ulm 1995, 15,00 €.

Stiftung Topographie des Terrors: Gedenkstätten-Rundbrief 100, Berlin 2001 (Zur Situation der Gedenkstätten in Deutschland, u. a. zur Ulmer Gedenkstätte), 7,50 €.

Stratmann, Peter (Hrsg.): Zugänge. Neunzehn direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Ulmer KZ-Gedenkstätte, Ulm (DZOK), 2. Auflage 1999, 5,00 €.

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (Hrsg.): Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Alfred Hauser zum 90. Geburtstag, Hannover 2002, 12,50 €.

Vogel, Hans-Jochen, u. a.: Erinnerungsarbeit und demokratische Kultur, Berlin 1997, 8,00 €.

Westpreußisches Landesmuseum (Hrsg.): Kurt Schumacher. Kulm, Westpreußen 1895–1952 Bonn (Ausstellungskatalog), Münster 2002, 2,00 €.

Videos

Häusle, Bernhard; Jonas, Siegi: „... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt ...“ Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm. Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas, Landesbildstelle Württemberg; LpB Baden-Württemberg, VHS-Video, Stuttgart 1995, 33 Minuten; 18,00 €.

Lechner, Silvester; Barth, Roland: „Ich bin ja jetzt der Letzte ...“ Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager. Hans Gasparitsch, geb. 1918 in Stuttgart, erzählt. Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth, Ulm 1999; VHS-Video, 40 Minuten (mit 16-seitigem Begleitheft zur Verwendung im Unterricht). 25,00 €.

Tiedemann, Sibylle; Badura, Ute: „Kinderland ist abgebrannt“ (Geschichte einer Ulmer Mädchen-Klasse), 1996, Video, 90 Minuten, 25,00 €.

Anhang 5: Lösungsvorschläge

zu den Arbeitsaufträgen des Kapitels B.1 „Aneignung von Basiswissen“

Aneignung von Basiswissen anhand der acht Themeninseln und zweier Hörstationen
Die Antworten sind kursiv gedruckt.

Hörstation in der Einzelhaftzelle unter dem Eingang:

„... Hunger, Kälte und Misshandlungen ...“

- Geben Sie die Gründe an, die zur Einlieferung in Einzelhaft führen konnten.
 - » *Tatsächliche oder unterstellte Vergehen gegen die Lagerordnung.*
- Zählen Sie Beispiele dafür auf, wie das KZ-Personal die Häftlinge behandelte.
 - » *Anordnung von Arreststrafe; Strafexerzieren; Beschmutzung; Kälte; reduziertes Essen; Wegfall warmes Essen.*

Themeninsel 1:

„Machtergreifung“ und frühe Konzentrationslager

- Nennen Sie Zeitpunkt und Gründe für die Einrichtung von Konzentrationslagern.
 - » *KZs wurden auf der Grundlage der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ (28. Februar 1933) ab Mitte März 1933 von den neuen Machthabern an etwa 90 Orten in Deutschland errichtet. Gründe: Ausschaltung der politischen Gegner und Einschüchterung ihrer Familien und Freunde; „Machtergreifung“ und Stabilisierung der eigenen Macht.*
- Beschreiben Sie in fünf wesentlichen Punkten das erste KZ in Württemberg, das KZ Heuberg.
 - » *Es entstand ab dem 20. März 1933, in der Presse breit angekündigt. Es befand sich in Stetten am kalten Markt, bei Sigma- ringen, und zwar in Kasernen, die im Ersten Weltkrieg erbaut worden waren. Es waren dort insgesamt über 3.000 Häftlinge aus Württemberg und auch aus Baden eingekerkert, vorwiegend Kommunisten und Sozialdemokraten. Es unterstand der „Politischen Polizei“ Württembergs im Innenministerium des Landes. Da Gelände und Gebäude wieder für die Reichswehr benötigt wurden, wurde das Lager im Dezember 1933 in das Fort Oberer Kuhberg in Ulm verlegt.*

Themeninsel 2:

Gründe für die Haft auf dem Kuhberg

- Zählen Sie Gründe auf, die zur Verhaftung und Verschleppung in ein KZ führten.
 - » *„Untergrabung der Staatsautorität“ durch Angehörige der sozialistischen Arbeiterbewegung; Wiederaufnahme politischer Tätigkeit im Untergrund nach der Entlassung; Ablehnung des NS-Systems aus religiöser Überzeugung; Vorwürfe wie „asozial“, „ohnsitzlos“.*
- Finden Sie heraus, wer die Einweisung in ein KZ anordnen konnte. (Benutzen Sie dazu auch das Besucherarchiv; Stichworte: „Konzentrationslager“ und „Schutzhaft“)
 - » *Anfangs, d. h. im Falle des Kuhberg, durch die „Politische Polizei“ der Länder, in Württemberg angesiedelt beim Innenministerium; ab 1935 durch das „Reichssicherheitshauptamt“ in Berlin.*

Computer-Terminal in Themeninsel 2:

Herkunftsorte der Häftlinge

- Suchen Sie nach Häftlingen aus Ihrem Heimatort bzw. aus Nachbarorten.
 - » *Die Schüler können – so weit bekannt – neben Lebensdaten, Orten, Beruf, Parteizugehörigkeit, Funktionen und Ämtern auch die Haftzeiten recherchieren.*
- Suchen Sie Angaben zu den Berufen der Häftlinge.
 - » *Mehrheitlich aus dem Bereich der Industriearbeiterschaft und/oder des Handwerks; viele waren in den Jahren vor 1933 arbeitslos.*

Hörstation 1:

Ehemalige Häftlinge berichten

- Nennen Sie mindestens drei Beispiele für die Behandlung der Häftlinge durch den Kommandanten Buck.
 - » *„Empfangsritual“ mit Schlägen; Registrierung persönlicher Daten; Verkündung von Strafbefehlen; Ermittlung unter „verschärften Bedingungen“.*

Themeninsel 3

Selbstbehauptung unter der Lagerordnung

- Nennen Sie Beispiele dafür, was die Häftlinge während ihrer „Freizeit“ machten.
 - » *Traditionen der Arbeiterkultur werden aufgegriffen; Gespräche, Schachspielen, Singen, Zeichnen, (begrenzt!) Lesen und Briefschreiben.*
- Erklären Sie, was „Umerziehung“ im KZ bedeutete.
 - » *Häftlingspersönlichkeiten und ihre Überzeugungen sollen durch Willkür, Schikanen, Misshandlungen gebrochen werden.*

Themeninsel 4:

Versprechen und Verführung

- Das Hitlerbild über dem Eingang des KZ hat eine eigene Geschichte. Berichten sie darüber.
 - » *Das Bild wurde von dem Ulmer kommunistischen Häftling Emil Benz unter Zwang zum 1. Mai 1934 gemalt und im Sommer des Jahres auf dem Münsterplatz aufgestellt; darüber berichtete die Presse als einem Beispiel erfolgreicher Umerziehung.*
- Unter dem Hitlerbild ist eine Parole zu lesen. Entziffern Sie den Text und versuchen Sie seinen Inhalt zu erklären.
 - » *„Gestern Hunger und Not – Heute Arbeit und Brot“. Damit soll einerseits der KZ-Terror gerechtfertigt werden; und andererseits signalisiert werden, dass Hitler die Not in Deutschland beseitigt hätte.*

Themeninsel 5:

Institutionelle Verantwortung und Wachmannschaften: die Täter und ihre Handlanger

- Beschreiben Sie die Zusammensetzung der Wachmannschaften, auch am Beispiel der unterschiedlichen Uniformen, die auf dem Foto zu sehen sind.
 - » *In der Anfangszeit des KZ-Systems gab es noch keine einheitlichen Uniformen. Schutzpolizei stand neben SA, SS und „Stahlhelm“-Angehörigen als „Hilfspolizisten“. Nach dem „Röhm-Putsch“, Ende Juni 1934, dominieren die schwarzen SS-Uniformen.*
- Nennen Sie Stationen der „Karriere“ des KZ-Kommandanten.
 - » *Im Ersten Weltkrieg Berufssoldat; dann Ausbildung zum Ingenieur; dann arbeitslos und ab 1930 aktives Mitglied der NSDAP; 1933–1945 Kommandant in den KZs Heuberg, Kuhberg, Welzheim, Schirmeck-Vorbruck im Elsass; nach dem Krieg wegen seiner Morde Todesurteil, danach Begnadigung; bis 1955 in französischer Haft; anschließend als freier Mann in Rudersberg.*

Themeninsel 6:

Fortbestehen politischer Opposition trotz der frühen KZ

- Nennen Sie Beispiele für die Aktivitäten der KZ-Gefangenen-Hilfsorganisation „Rote Hilfe“.
 - » *Illegale Veröffentlichung der Zeitschrift „Tribunal“; Betreuung von Gefangenen und deren Familien; Informationen über Haftbedingungen.*
- Beschreiben Sie Alfred Baiers Verhalten nach seiner Entlassung aus dem KZ.
 - » *Er will trotz der Androhung erneuter KZ-Haft „aufrecht und ohne Scham“ durch seinen Heimatort gehen.*

Themeninsel 7

Häftlingsschicksale nach der Schließung des Lagers auf dem Kuhberg

- Skizzieren Sie die Weiterentwicklung des KZ-Systems nach der Schließung des KZ Oberer Kuhberg im Jahr 1935.
 - » *Viele frühe Lager mit vorwiegend „politischen Gefangenen“ werden aufgelöst; 1934 bis 1937 entstehen unter der „Inspektion der Konzentrationslager“ in Berlin neue Lager mit – neben den „Politischen“ – neuen Häftlings-Kategorien, wie „Arbeits-scheue“, „Asoziale“, „Zeugen Jehovas“; ab 1938 Häftlinge aus ethnisch-rassischen Gründen, erstmals im November 1938 10.000 Juden; mit Kriegsbeginn 1939 in den eroberten Gebieten neue KZs mit schwerster Zwangsarbeit, ab 1942 sind die KZs Teil der Wirtschaftsunternehmen der SS. Eine eigene Kategorie stellen die Vernichtungslager dar.*
- Beschreiben Sie die weitere Haftzeit von Ludwig Herr in verschiedenen KZ bis zu seinem Tod 1945.
 - » *KZs Dachau, Welzheim, Flossenbürg, Dachau; 1944 Neuengamme, dort Tod nach 12 Jahren KZ-Haft.*
- Suchen Sie in der Karte die Vernichtungslager heraus und nennen Sie Ihren Zweck.
 - » *Majdanek, Birkenau, Treblinka, Belzec, Sobibor, Kulmhof/Chelmno, Jungfernhof bei Riga; in diesen Lagern ging es nicht um „Umerziehung“, sondern einzig um die körperliche Vernichtung mit rassenbiologischer Begründung.*

Themeninsel 8

Die Gedenkstätte – ihre Geschichte, ihre Zukunft

- Erkunden Sie, wer zur „Lagergemeinschaft Heuberg, Kuhberg, Welzheim“ gehörte, wann sie gegründet wurde und was ihre Ziele waren.
 - » *Ehemalige württembergische KZ-Häftlinge; gegründet im Sommer 1948; Ziele: Entschädigung, Verantwortliche vor Gericht stellen, Mahnen „Nie wieder Krieg und Faschismus“.*
- Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Erwin Teufel, hielt im November 1993 in der Ulmer Gedenkstätte eine Rede. Er sagte dabei: „Der Kuhberg war ... ein Anfang“. Erörtern Sie, was er mit „Anfang“ und „Ende“ meinte.
 - » *Er meinte den Anfang des KZ-Systems wie in den Lagern Heuberg und Kuhberg; das Ende sind die Schreckenslager wie Buchenwald, Mauthausen, Dachau.*

Wolfgang Herrlinger, Annette Lein, Silvester Lechner

